Der Niedergang des Böttcher-Handwerks als Produktions-Gewerbe

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Würde eines Doktors
der wirtschaftlichen Staatswissenschaften
einer Hohen Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät
der

Martin Luther-Universität in Halle

vorgelegt von

BERNT LIERMANN
Diplom-Kaufmann aus Aussig

1934.

BIBLIOTHEEK
RIJKS
UNIV
LEIDEN

Gliederung.

I. Teil:

Die statistischen Tatsachen.

A. Die historische Berufsteilung und das Produktionsgebiet des Böttcherhandwerks. 1

B. Die Betriebssysteme im Böttchergewerbe. 1

C. Die statistischen Tatsachen. 4

D. Vergleich der einzelnen Zählungsperioden. 7

I. Gegenüberstellung der statistischen Ergebnisse aus den gewerblichen Betriebszählungen von 1875 und 1882. 7

1. Vergleich des gesamten deutschen Gewerbes zum Böttchergewerbe nach Betriebs- und Beschäftigtenzahlen. 7

2. Vergleich des gesamten deutschen Gewerbes zum Böttcherhandwerk nach Betriebs- und Beschäftigtenzahlen. 8

3. Betriebsstatistik des Böttchergewerbes. 8

4. Aufteilung nach Betriebsgrößenklassen. 9

5. Böttchergewerbe und Bevölkerung. 10

6. Einwohnerzahlen Deutschlands und Prozentzahlen der im Böttchergewerbe Beschäftigten. 11

II. Vergleich der statistischen Ergebnisse aus den gewerblichen Betriebszählungen von 1882 und 1895. 11

1. Vergleich des gesamten deutschen Gewerbes zum Böttchergewerbe nach Betriebs- und Beschäftigtenzahlen. 11

2. Vergleich des gesamten deutschen Gewerbes zum Böttcherhandwerk nach Betriebs- und Beschäftigtenzahlen. 12

3. Betriebsstatistik des Böttchergewerbes. 12

4. Aufteilung nach Betriebsgrößenklassen. 13

5. Statistik der Motorenbetriebe im Böttchergewerbe. 14

6. Böttchergewerbe und Bevölkerung. 14

7. Einwohnerzahl Deutschlands und Prozentzahl der in Böttcherbetrieben Beschäftigten. 15

III. Vergleich der statistischen Ergebnisse aus den gewerblichen Betriebszählungen von 1895 und 1907. 16

1. Vergleich des gesamten deutschen Gewerbes zum Böttchergewerbe nach Betriebs- und Beschäftigtenzahlen. 16

2. Vergleich des gesamten deutschen Gewerbes zum Böttcherhandwerk nach Betriebs- und Beschäftigtenzahlen. 16
3. Betriebsstatistik des Böttchergewerbes. 17
4. Aufteilung nach Betriebsgrößenklassen. 17
5. Statistik der Motorenbetriebe im Böttchergewerbe. 18
6. Böttchergewerbe und Bevölkerung. 19
7. Einwohnerzahl Deutschlands und Prozentzahl der in Böttcherbetrieben Beschäftigten. 20

IV. Vergleich der statistischen Ergebnisse aus den gewerblichen Betriebszählungen von 1895 und 1907. 21
1. Vergleich des gesamten deutschen Gewerbes zum Böttchergewerbe nach Betriebs- und Beschäftigtenzahlen. 21
2. Vergleich des gesamten deutschen Gewerbes zum Böttcherhandwerk nach Betriebs- und Beschäftigtenzahlen. 21
3. Betriebsstatistik des Böttchergewerbes. 22
4. Aufteilung nach Betriebsgrößenklassen. 22
5. Statistik der Motorenbetriebe im Böttchergewerbe. 23
6. Böttchergewerbe und Bevölkerung. 24
7. Einwohnerzahl Deutschlands und Prozentzahl der in Böttcherbetrieben Beschäftigten. 26

E. Zusammenstellung der statistischen Ergebnisse. 26

II. Teil:

Die Gründe des Niederganges des Böttcherhandwerks.

A. Allgemeine Analyse. 28
I. Die Änderungen in der Bedarfsgestaltung. 29
II. Die Änderungen in der Absatzgestaltung. 29
III. Die Änderungen in der Betriebsgestaltung. 30

B. Spezielle Analyse. 31
I. Änderungen in der Bedarfsgestaltung. 31
1. Bedarfsverschiebung im Böttchergewerbe. 31
2. Örtliche Zusammenziehung des Bedarfs. 32
3. Uniformierung des Bedarfs. 32
II. Änderungen in der Absatzgestaltung. 33
III. Änderungen in der Produktionsorganisation und Produktionstechnik. 35
1. Der Aufbau des Produktionsprozesses in den verschiedenen Betriebssystemen. 35
a) Die Produktion in der Werkstatt des Böttchermeisters. . . . 35
b) Die Produktion in der Maschinenböttcherei. 37
c) Die Produktion in der Faßfabrik. 37
2. Kostenvergleich zwischen Böttcherhandwerk, Maschinenböttcherei und Faßfabrik. 39

III. Teil:
Der Verlauf des Niederganges des Böttcherhandwerks.

A. Vorwort. 41

B. Der Stand der Böttcherei vor Beginn der statistischen Zählungen. . . . 42

C. Der Verlauf des Niederganges. 43

I. Die Periode von 1875 bis 1895. 43

II. Die Periode von 1895 bis zur Gegenwart. 47

1. Die Zeit von 1895 bis zum Beginn des Weltkrieges. 47
2. Die Kriegszeit von 1914 bis 1918. 49
3. Die Zeit von 1919 bis zur Gegenwart. 50

IV. Teil:
Die zukünftige Entwicklung des Böttcherhandwerks als Produktionsgewerbe.

A. Die Bedingungen für ein Weiterbestehen des Böttcherhandwerks als Produktionsgewerbe. 55

1. Vorhandensein differenzierten Einzelbedarfs. 55
2. Die Ausschaltung des Zwischenhandels. 56
3. Gleichheit der Produktionskosten für Handwerks- und Fabriksprodukte. 56

B. Die Tatsachen und die Möglichkeit einer Erfüllung dieser Bedingungen: 56

1. Der Umfang des Bedarfs an Einzelstücken. 56
2. Die Möglichkeit der Ausschaltung des Zwischenhandels im Böttchergewerbe. 57
3. Die Möglichkeit des Ausgleichs der Produktionskosten durch Rationalisierung des Handwerks. 58

C. Die Aussichten des Böttcherhandwerks als Produktionsgewerbe in der Zukunft. 60

Literatur-Verzeichnis 63

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41534918_0049

I. TEIL

Die statistischen Tatsachen.

A. Die historische Berufsteilung und das Produktionsgebiet des Böttcherhandwerks.

Das Böttcherhandwerk ist seit alters her in zwei Gewerbezweige getrennt, in die Großbinderei und in die Kleinbinderei; es war, hauptsächlich in früheren Zeiten, für Haus und Handel ein wichtiger Zweig innerhalb des holzverarbeitenden Handwerkes. Großbinder sind alle die, welche vorwiegend hartes Holz für ihre Erzeugnisse verarbeiten; sie werden in den verschiedenen Gegenden Deutschlands mit verschiedenen Bezeichnungen benannt, wie Küfer, Binder, Bötticher, Boddeker und Faßbinder, während die Kleinbinder, also alle die, welche offene Gefäße aus Tannen- oder Kiefernholz herstellen, als Wanner, Kübler und Kleingeschirrmacher bezeichnet werden. Die Entstehung dieser Benennung ist darauf zurückzuführen, daß Küfer ursprünglich die Handwerker waren, welche die großen Bier- und Weinkufen, Bötticher, welche Bottiche für Brauer und Färber, Faßbinder, welche Fässer herstellten, während die Kübler nur kleine Kübel, die Büttner nur Butten und Eimer, die Schäffler nur die Getreidemaße verfertigten. Die Spezialisierung innerhalb der beiden Hauptzweige dürfte gelegentlich noch durch den Marktverkauf erleichtert und fortgeführt worden sein[1]). Die Trennung in die verschiedenen Gewerbezweige hat die Bedeutung, die ihr im Zunftwesen zukam, eingebüßt. Die Nachfrage nach Küblerwaren hat innerhalb der letzten Jahrzehnte in starkem Maße nachgelassen, so daß dem Handwerker auf diesem Gebiete nur ein ganz geringes Betätigungsgebiet blieb. So haben sich im Laufe der wirtschaftlichen Entwicklung die Grenzen der beiden Spezialhandwerke verschoben. — Eine Sonderstellung nimmt der Weinküfer ein, da er neben seiner Ausbildung in der Böttcherei auch winzerische Fachkenntnisse besitzen muß, so daß er an und für sich kein reiner Holzarbeiter mehr ist.

B. Die Betriebssysteme im Böttchergewerbe.

Handwerk und Fabrik sind nicht die einzigen Betriebssysteme im Böttchergewerbe, aber es sind die für die Tendenz unserer Untersuchung maßgebenden. Die Hausindustrie (Verlagssystem) wird nur in einem äußerst bescheidenen Umfange betrieben.

1. Das Handwerk.

Bücher[2]) kennzeichnet das Handwerk als diejenige Betriebsform, bei welcher der Produzent als Eigentümer sämtlicher Betriebsmittel Tauschwerte für nicht seinem Haushalt angehörende Konsumenten erzeugt. Galt als

[1]) Plenge: „Böttcherei in Leipzig" in Schriften d. Vereins f. Sozialpolitik LXIII 2. Bd. 1. 7. S. 4.
[2]) Bücher, Artikel: „Gewerbe" im Hd. d. Staatsw. IV S. 966 u. f.

charakteristisches Merkmal des Handwerkes die stoffveredelnde Tätigkeit, welche in der Hauptsache mit der Hand und mit Werkzeugen, die nur Hilfsmittel der Hand ohne eigene Bewegung sind, ausgeübt wird, so hat sich dieses Merkmal im Laufe der wirtschaftlichen Entwicklung über seinen Umfang hinaus geändert, ohne daß durch eine solche Veränderung schon die handwerkliche Produktionsweise in Frage gestellt werden könnte. Die Verwendung von Kraftmaschinen ist in der gegenwärtigen Betriebsorganisation kein Argument gegen den Handwerksbetrieb. Erforderlich ist nur, daß die Qualität und der Arbeitsprozeß nicht ausschlaggebend von der Verwendung der Maschinen abhängig sind[3]). Es entstehen neue Arten von Betrieben, die in ihrer technischen Struktur dem Handwerksbetriebe nahestehen, deren wirtschaftliche Verbesserungen sie jedoch der Fabrik annähern. Für diese Art der Handwerksbetriebe wurde die Bezeichnung „Großhandwerk" anerkannt, wenn das Großhandwerk auch nicht als typische Form des gegenwärtigen Handwerkes angesprochen werden darf.

So bestehen auch im Böttchergewerbe noch in verhältnismäßig beachtlichem Umfange kleine Handwerksbetriebe, in denen nur der Meister allein oder mit wenigen Hilfspersonen tätig ist, „Großhandwerksbetriebe" und in allerdings sehr bescheidenem Umfange „verlegtes Handwerk" nebeneinander.

2. Die Fabrik.

Wir legen auch hier die Büchersche Auffassung zugrunde. Danach ist die Fabrik diejenige Art des gewerblichen Betriebes, bei welcher ein Unternehmer regelmäßig eine größere Zahl von Arbeitern außerhalb ihrer Wohnung in eigener Betriebsstätte beschäftigt. Die Fabrik ist ausgesprochener Großbetrieb, in dem im weitestgehenden Maße Arbeitsteilung und Arbeitsvereinigung durchgeführt werden und in dem hauptsächlich Maschinen und Motoren an dem Produktionsprozeß beteiligt sind. Die Fabrik ist zum Teil auch auf Produktion auf Vorrat (z. B. bei Herstellung von Schiffen, Lokomotiven) angewiesen, ihre wirtschaftlichen Vorzüge kommen aber erst bei der Massenproduktion zur Geltung. Sobald also auf einem gleichen Produktionsgebiet die vollkommene Ausnützung der maschinellen Anlagen möglich und somit Massenproduktion erlaubt ist, ist dort die Tendenz zur Bildung von Großbetrieben und gleichzeitigem Zurückgehen der Kleinbetriebe zu bemerken[4]).

Auch im Böttchergewerbe, in dem im allgemeinen Massenfabrikation durch die Gleichförmigkeit der Erzeugnisse möglich ist, sind Betriebe entstanden und vielfach sogar aus Handwerksbetrieben hervorgegangen, die ihre Herstellungsweise auf fabrikmäßige Anlagen und großbetriebliche Arbeitsverfahren stützen.

Haben wir nun die maßgeblichen Betriebsformen im Böttchergewerbe kennengelernt, so sollen uns die statistischen Darstellungen, die aus den amtlichen Erhebungen von 1875—1925 entnommen werden, über die Entwicklungstendenzen im Handwerk aufklären. Wir müssen versuchen, aus den für die verschiedenen Betriebsformen festgelegten Merkmalen die Trennungsstriche zwischen Handwerks- und Fabriksbetrieb zu finden. Wie schwer ein solches Bemühen ist, beweisen die vielen Bestrebungen von wissenschaftlicher und verwaltungsgerichtlicher Seite, an Hand von verschiedenen Begriffsmerkmalen eine allgemeine Abgrenzung zwischen Handwerk und Fabriksbetrieb zu finden. Noch keine Definition hat Handwerk und Fabrik ganz klar gegeneinander abgrenzen können, und Wildens Meinung, „daß bei der nahen Ver-

[3]) Dethloff: „Lage des Handwerkes im allgemeinen" in Strukturwandlungen d. deut. Volksw. S. 9 u. f.

[4]) Vgl. Artikel: „Groß- und Kleingewerbe" im Hdw. B. d. Staatsw. Erg. Bd. zu Bd. IV.

wandtschaft zwischen Fabrik und Handwerk solche Entscheidungen (nämlich, ob dieser oder jener Betrieb noch als Handwerksbetrieb zu gelten hat) nie ohne Härte gefällt werden können[5])", beweist auch wieder, daß die Streitfrage „Handwerk oder Fabrik" bei jedem Gewerbezweig, ja man kann wohl sagen, bei jedem Betrieb nur annähernd richtig gelöst werden kann, wenn „die verschiedenen Merkmale gegeneinander abgewogen und in ihren ursächlichen Zusammenhängen miteinander bewertet werden[6])".

Die Merkmale, die bei der Bewertung und Beurteilung für die Entscheidung unserer Frage als Maßstäbe dienen mußten, sind aus der vorhergehenden Besprechung der Betriebsformen Handwerk und Fabrik bekannt: die Zahl der beschäftigten Personen — Verwendung von maschineller Kraft — Durchführung der Arbeitsteilung und Arbeitsvereinigung — technische Mitarbeit des Produzenten.

Bei der statistischen Gliederung nach Handwerks- und Fabriksbetrieb können wir uns überhaupt nur auf die Zahl der beschäftigten Personen stützen, da für die anderen Merkmale gar keine oder zum Teil nur recht mangelhafte Nachweise vorliegen. Ein solches Verfahren, das nur die in einem Betrieb vorhandene Anzahl von Beschäftigten für die Scheidung in Handwerks- und Fabriksbetrieb berücksichtigt, wird natürlich viele Fehler aufzuweisen haben.

Da aber unsere Arbeit darauf hinausgeht, die Entwicklungstendenzen im Böttchergewerbe zu erkennen, also festzustellen, ob im Böttchergewerbe die Bildung von Großbetrieben auf Kosten der Kleinbetriebe vor sich geht, so ist die zahlenmäßige Abgrenzung von Handwerks- zu Fabriksbetrieb, also die Überlegung, ob wir diesen Einschnitt bei Betrieben von 1—5 Personen oder erst von 1—10 Personen machen sollen, nicht von primärer Bedeutung. Haben die Betriebe mit mehr als 10 Personen zugenommen, die mit 1—5 Personen aber abgenommen oder sich nur schwach vermehrt, so ist die Entwicklung zum Großbetriebe unverkennbar.

Als Betriebsgrößen, die zuerst für das Handwerk in Frage kommen, haben wir — da uns auch Fachleute in unserer Ansicht bestärkten — Betriebe mit 1—5 Personen als handwerkliche Kleinbetriebe und solche mit 6—10 Personen als Großhandwerksbetriebe ausgegliedert. Diesen Betriebsgrößen stehen die Fabrikbetriebe mit folgender Einteilung gegenüber: 11—50 Personen Mittelbetriebe, über 50 Personen Großbetriebe. Es muß aber nochmals betont werden, daß in der Praxis die Tatsachen oft ganz anders liegen und unsere Einteilung ja letzten Endes doch eine willkürliche und der statistischen Ausgliederung folgende ist. Viele Kleinbetriebe beschäftigen weniger als 5 Personen, und bei vielen Betrieben mit 6—10 Personen ist es zweifelhaft, ob man sie nicht schon den Fabriksbetrieben zurechnen sollte; doch können derartige Fehlerquellen das Ergebnis, das wir aus den statistischen Tabellen folgern müssen, nicht beeinträchtigen.

Als im Böttchergewerbe ziemlich unbedeutende Betriebsform wäre noch das Verlagssystem zu erwähnen.

3. Der Verlag (Hausindustrie).

Es ist dies die Form, in der ein Unternehmer regelmäßig eine größere Anzahl von Arbeitskräften außerhalb seiner eigenen Betriebsstätte beschäftigt. Dabei kann die Abhängigkeit zwischen Verleger und Hausindustriellen bald stärkere, bald schwächere Formen annehmen, je nachdem, ob der Unternehmer nur auf Grund von ihm erteilten Bestellungen Aufträge gibt oder ob ihm auch das Material und das Werkzeug gehören. Von einer Aufzählung

[5]) Vgl. Wilden: „Handwerk und Industrie" S. 28.
[6]) Ebenda.

der Verlagsbetriebe haben wir aus verschiedenen Gründen abgesehen. Einmal hat die geringe Bedeutung der Hausindustrie im Böttchergewerbe keinen Einfluß, zum zweiten aber schwanken die Zahlen dauernd außerordentlich, da wahrscheinlich mancher selbständige Handwerksbetrieb bei schlechtem Geschäftsgang zum „verlegten Handwerk" wird, um nach Überwindung der Krise wieder als selbständiger Handwerksbetrieb fortgeführt zu werden. Schließlich könnte der Vergleich nur von 1882 bis 1907 durchgeführt werden, da 1875 die Frage nach dem Umfang der Hausindustrie gar nicht gestellt worden ist und 1925 die hausindustriellen Betriebe nur nach örtlichen Einheiten gegliedert wurden.

C. Die statistischen Tatsachen.

1. Die Erhebungseinheit.

Die gewerbliche Betriebsstatistik geht aus von dem Betrieb. Sie will vor allem die Art und den inneren Aufbau der Betriebe, ihre Größe (nach Zahl der vorhandenen Kraftmaschinen) feststellen. Die Betriebszählung erstreckte sich bei allen Zählungen auf jedes gewerbliche Unternehmen, auch auf solche, die in allerkleinstem Umfange oder sogar nur als Nebenbetriebe (d. h. Betriebe, in denen Personen nur mit ihrer Nebenbeschäftigung tätig sind) betrieben werden. — Vorbedingung der Nachweisung einer gewerblichen Tätigkeit als eines besonderen Betriebes ist nur, daß dieselbe regelmäßig und selbständig ausgeübt wird, gleichviel, ob für eigene oder für fremde Rechnung oder in der Behausung des Kunden für Lohn, gleichviel auch, welche Stellung die gewerbetätige Person in der Haushaltung einnimmt"[7]).

Die Statistik zielte auf die Erfassung jedes einzelnen Betriebsteiles ab und löste daher die kombinierten Betriebe in ihre besonderen Teilbetriebe auf. Nur bei der Zählung von 1925 bildete die „örtliche Einheit" Ausgangspunkt und Erhebungseinheit der gewerblichen Betriebszählung. Es wurde bei dieser Zählung also zunächst der umfassende Betriebskomplex der „örtlichen Einheit" erfaßt und erst nachträglich in seine einzelnen Teile (technische Einheiten) zerlegt. Trotz dieser wichtigen methodischen Veränderung der Zählung von 1925 ist eine gewisse Einheitlichkeit des Betriebsbegriffes durch alle Zählungen festzustellen und so eine Gegenüberstellung der Ziffern der einzelnen Perioden ermöglicht, so daß wir durch den Vergleich der statistischen Tatsachen die Entwicklungslinien gewinnen können. Die Statistik unterscheidet die Betriebe in Haupt-, Neben-, Allein-, Gehilfen- und andere Betriebe. Als „Hauptbetrieb" gelten Betriebe, innerhalb deren Betriebsstätten eine oder mehrere Personen mit ihrer Hauptbeschäftigung tätig sind, als „Nebenbetriebe" solche, in denen die Beschäftigten nur nebenberuflich arbeiten. Unter „Alleinbetrieben" sind nach der deutschen Reichsstatistik Betriebe zu verstehen, in denen eine einzelne Person ohne jede menschliche oder maschinelle Hilfe arbeitet, während in „Gehilfenbetrieben" irgendwelche menschliche oder maschinelle Hilfe verwendet wird. Schließlich sind „andere Betriebe" solche, in denen der Inhaber durch maschinelle, nicht aber durch menschliche Hilfe unterstützt wird.

2. Die systematische Anlage der Erhebungen.

Die fünf großen Betriebszählungen aus den Jahren 1875, 1882, 1895, 1907 und 1925 weichen in der Methode der Erhebung und systematischen Zusammenstellung des statistischen Materials zum Teil voneinander ab. Doch können wir das Böttchergewerbe, das unter der Gewerbegruppe „Holz- und Schnitz-

7) Stat. des Deutschen Reiches NF. Bd. 6. S. 23.

stoffgewerbe" zusammengefaßt ist, als einheitliches Produktionsgewerbe bis zur Zählung von 1925 verfolgen. Das Böttchergewerbe erscheint zwar in der Zählung von 1925 unter Gewerbegruppe XIV, Klasse 4, „Herstellung von Verpackungsmitteln" als „Herstellung von Fässern, Faßholz, Kübeln und Bottichen", doch ist damit keine Veränderung in der Umgrenzung des Böttchergewerbes eingetreten oder ein Vergleich schwierig gemacht.

Ebenso bildet die Zahl der einzelnen Gewerbearten, die sich von Zählungsperiode zu Zählungsperiode erweitert, keine Beeinträchtigung der Vergleichbarkeit der Zahlen. Die einzelnen Gewerbebezeichnungen sind in dem systematischen Verzeichnis der einzelnen Zählungen erfaßt und sollen daher hier nicht noch besonders aufgezählt werden.

Doch sollen hier über andere wichtige Veränderungen in der Methodik der einzelnen Zählungen, die der statistischen Gegenüberstellung eventuell Schwierigkeiten entgegensetzen könnten, noch einige notwendige Worte gesagt sein.

a) Die Zählungen von 1875 und 1882.

Am 1. Dezember 1875 erfolgte die erste umfassende Gewerbezählung im Deutschen Reiche. Abgesehen davon, daß der Zähltag als nicht besonders glücklich gewählt angesehen werden muß, weil die gewerbliche Tätigkeit im Winter nicht in ihrem vollen Umfange erfaßt werden kann, sind noch andere Mängel hervorzuheben, wie ungenügend scharfe Begrenzung des Betriebsbegriffes[8]), unvollkommene Unterscheidung der Betriebe nach ihrer Größe und schließlich auch ganz unvollständige Angaben über die Kraftmaschinen. — Infolge der Ungenauigkeit in der Erhebungsweise stiegen auch die Zahlen der Nebenbetriebe, die zum Teil als Hauptbetriebe bezeichnet wurden[9]), von 1875 bis 1882 in beachtlicher Weise.

Der Tag der Zählung von 1882 liegt, wie der sämtlicher folgenden Zählungen, im Juni. Es wird also schon durch die Verlegung der Zählungen eine gewisse Schwierigkeit in dem Vergleich herbeigeführt. Auch aus den anderen Fortschritten gegenüber der früheren Zählung, die ein viel vollständigeres Bild über die Betriebe und Personen geben, ist eine vergleichende Gegenüberstellung nur mit einer gewissen Vorsicht aufzunehmen. Anderseits darf infolge der erwähnten Verschiedenheiten die Möglichkeit eines Vergleiches der statistischen Feststellungen von 1875 bis 1882 nun nicht überhaupt in Frage gestellt werden.

b) Die Zählungen von 1882 und 1895.

Die Methode der Erhebungen der gewerblichen Betriebe in den Zählungen vom 5. Juni 1882 und vom 14. Juni 1895 ist dieselbe. In der systematischen Klassifikation der Zählung von 1895 erscheinen — zum Teil als Folge anderer Bezeichnungen für dieselbe Gewerbeart — neu genannte Gewerbebezeichnungen, die jedoch auf einen Vergleich der Zahlen von 1882 und 1895 keinen Einfluß ausüben.

c) Die Zählungen von 1895 und 1907.

Diese beiden Zählungen können uns infolge der gründlichen Bearbeitung des statistischen Materials ein gutes Bild von der Entwicklung im Böttchergewerbe geben. Die Verteilung der beschäftigten Personen auf die einzelnen Betriebsgrößenklassen ist einwandfrei durchgeführt und die Statistik der Motorenbetriebe in einem genügenden Maße erweitert, so daß auch ein aufschlußreicher Einblick in die Fortschritte, die auf produktionstechnischem Gebiete um die Jahrhundertwende erfolgten, möglich ist.

[8]) Vgl. Stat. d. Deutsch. Reiches NF. 6, S. 1 und 105.
[9]) Vgl. Stat. d. Deutsch. Reiches NF. Bd. 6, Teil 1, S. 23.

d) Die Zählungen von 1907 und 1925.

Die gewerbliche Betriebszählung vom 16. Juni 1925 hat gegenüber den Vorkriegszählungen außer einer Erweiterung des Erhebungsbereiches auch wesentliche methodische und systematische Neuerungen aufzuweisen, durch die sie sich in ihrer vielseitigeren Ausgestaltung über die anderen erhebt. Außerdem sind in den 18 Jahren, die zwischen den beiden Zählungen liegen, derartige Umwälzungen auf technischem, wirtschaftlichem, politischem und sozialem Gebiet eingetreten, daß verschiedene Bedingungen notwendig waren, um eine brauchbare Vergleichsgrundlage zu schaffen[10]). Die statistisch-technischen Schwierigkeiten bestehen vor allem darin, daß 1925 eine weitere Begrenzung des Betriebsbegriffes vorlag, als in den Vorkriegszählungen. Es wird bei der Bearbeitung des Materials 1925 nach neuen Gliederungsprinzipien vorgegangen und unterschieden in

1. örtliche Betriebseinheiten,
2. technische Betriebseinheiten,
3. Wirtschaftseinheiten[11]).

Jedes dieser drei Gliederungsprinzipien ist für die Darstellung der Ergebnisse von besonderer Bedeutung[12]). Als „örtliche Einheiten" werden dabei die räumlich zusammenhängenden und unter einheitlicher Leitung stehenden örtlichen Niederlassungen aufgefaßt. — Die „technischen Einheiten" ermöglichen eine genaue Abgrenzung des Umfanges und der Bedeutung der einzelnen Gewerbezweige. Die umfassendere Einheit des Gesamtbetriebes wird also nachträglich in ihre jeweils selbständigen Betriebe (Einzel- oder Teilbetriebe) zerlegt. — Die „Wirtschaftseinheiten" geben uns die wirtschaftliche Organisation des Gewerbes, die Unternehmung, an. Zum Vergleich mit der Zählung von 1907 können wir daher nur das nach dem Prinzip der „technischen Einheiten" aufbereitete Material benützen, da auch in den früheren Zählungen der Einzel- oder Teilbetrieb die Erhebungsgrundlage war.

Zu diesen statistisch-technischen Schwierigkeiten kommen nun aber noch die durch die schon erwähnten, mannigfaltigen Umwälzungen bedingten Änderungen im Wirtschaftsleben. Durch den Frieden von Versailles wurden Gebiete des ehemaligen Reiches vom deutschen Wirtschaftsraume abgetrennt. An diesen Gebietsabtrennungen schon müßte der Versuch, die Ergebnisse der Zählungen von 1907 und 1925 gegenüberzustellen, scheitern, wenn nicht das Statistische Reichsamt durch Berechnung eines Prozentsatzes die Ergebnisse von 1907 in entsprechender Reduzierung vergleichsfähig gemacht hätte. Für die Zeit vor 1919 müßte daher abgezogen werden:

	A. von dem Gesamtwerte	B. Böttchergewerbe
bei Betriebszahlen	8 Prozent	8,5 Prozent
bei Personen	7,8 Prozent	7,7 Prozent
bei Kraftmaschinenleistung .	8,3 Prozent	7,5 Prozent.

Ein Unterschied gegenüber den früheren Zählungen kommt auch noch in den „Hilfsbetrieben", d. s. Kraftzentralen, Reparaturwerkstätten, Transportanlagen, Wohlfahrts- und Verwaltungseinrichtungen, die den gewerblichen Betrieben angegliedert sind, zum Ausdruck. Da die Zahl der Hilfsbetriebe und ihr Personal nur summarisch für die ganze Gewerbegruppe angegeben sind, so muß versucht werden, den Anteil der Hilfsbetriebe für das Böttchergewerbe zu berechnen.

---

[10]) S. „Wirtschaft und Statistik" Bd. 7927 S. 159 ff.

[11]) Statistik des Deutschen Reiches Bd. 413 III, Vorwort.

[12]) Ebenda.

Die Gewerbegruppe XIV „Holz- und Schnitzstoffgewerbe“ hat 1 007 783 Beschäftigte und 12 844 Hilfsbeschäftigte. Ein Beschäftigter der Gewerbegruppe hat also $\frac{12\,844}{1\,007\,083}$ Hilfsbeschäftigte.

Auf 30 456 Beschäftigte in der Gewerbeklasse 4 „Herstellung von Verpackungsmitteln und Herstellung von Fässern, Faßholz und Kübeln“ entfallen so 391 Hilfspersonen, die noch auf die einzelnen Größenklassen zu verteilen sind. — Die Betriebe mit 1 bis 5 Personen wurden nicht berücksichtigt, da wohl kaum in den kleinen Handwerksbetrieben Hilfspersonal nötig ist. An und für sich ist ja die Zahl der Hilfsbeschäftigten gerade im Böttchergewerbe so gering, daß die Aufteilung der Hilfspersonen auf die einzelnen Größenkategorien entsprechend dem Anteil der letzteren an der Beschäftigtenzahl von keiner Bedeutung ist.

Die Verteilung der ermittelten Hilfspersonen im Böttchergewerbe erfolgte nach nachstehender Berechnung:

Betrieb mit Personen	Beschäftigt		Personen in Hilfsbetrieben	Gesamtzahl
6—10	1969	16 %	66	2035
11—50	4669	38 %	149	4845
über 50	5558	46 %	176	5734

Noch zu erwähnen ist, daß in der Motorenstatistik von 1925 nur die „örtlichen Betriebseinheiten“ ausgegliedert sind, während die „technischen Einheiten“ unberücksichtigt geblieben sind. Der Vergleich der Motorenstatistiken kann daher nur für den Kraftverbrauch vorgenommen werden.

Damit ist unseres Erachtens eine genügende Einführung in die Grundlagen der gewerblichen Betriebszählungen von 1875, 1882, 1895, 1907 und 1925 gegeben und wir können nun die Zahlen sprechen lassen, die uns die Grundlage unserer Untersuchung geben sollen.

D. Vergleich der einzelnen Zählungsperioden.

I. Gegenüberstellung der statistischen Ergebnisse aus den gewerblichen Betriebszählungen von 1875 und 1882.

Um das Schicksal des Handwerks während der letzten 50 Jahre aus den statistischen Erhebungen feststellen zu können, benützen wir eine Disposition, die schon des öfteren den Rahmen für Untersuchungen über die Lage einzelner Zweige des deutschen Handwerks abgegeben hat.

Wir kommen daher zuerst zu einem Vergleich des Gesamtgewerbes zum Böttchergewerbe, um aus dieser Feststellung die Bedeutung dieses Gewerbezweiges kennenzulernen.

1. Vergleich des gesamten deutschen Gewerbes zum Böttchergewerbe nach Betriebs- und Beschäftigtenzahlen. Tabelle 1.

Jahr	Gesamtgewerbe		Böttchergewerbe			
	Betriebe	Personen	Betriebe	%	Personen	%
1875	3 224 366	6 566 579	41 352	1,27	58 422	0,89
1882	3 600 924	7 323 996	39 555	1,09	50 965	0,69
± abs.	+ 386 558	+ 757 417	— 1 797	— 0,18	— 7 457	— 0,20
± %	+ 11,7	+ 11,5	— 4,3	—	— 12,8	—

Das Böttchergewerbe hat 1875/1882 einen ganz beachtlichen Anteil am Gesamtgewerbe aufzuweisen, wenn sich auch die Anteilsziffer sowohl bei den Betrieben als auch bei den Beschäftigten um einen fast gleich hohen Satz — 0,18 Prozent — senkt. Während die Zahlen im Gesamtgewerbe steigen, gehen die Zahlen für die Betriebe und ganz besonders die für die beschäftigten Personen im Böttchergewerbe zurück. Die Minderung bei den Beschäftigten erfolgt um nahezu 13 Prozent.

Die Rolle, die das Handwerk in dieser Vergleichsperiode spielt, geht aus der zweiten Tabelle hervor:

2. Vergleich des gesamten deutschen Gewerbes zum Böttcherhandwerk nach Betriebs- und Beschäftigtenzahlen.

Tabelle 2.

	Betriebszahlen		
	Gesamtgewerbe	Böttcherhandwerk	in %
1875	3 224 366	39 046	1,21
1882	3 600 924	32 515	0,90

Der weitaus größte Anteil am Böttchergewerbe fällt dem Handwerk zu. Von den 1,27 Prozent, die 1875 den Anteil des Böttchergewerbes ausmachen, nimmt allein 1,21 Prozent das Böttcherhandwerk ein. 1882 verringert sich die Anteilziffer wohl etwas, aber von den 1,09 Prozent Böttcherbetrieben sind noch 0,90 Prozent Handwerksbetriebe. — Die Zahlen der Handwerksbetriebe zeigen ein langsames Sinken. Die Beschäftigtenzahlen im Handwerk können für 1875 und 1882 nicht berücksichtigt werden, da die Beschäftigtenzahlen für die einzelnen Größenklassen in unvollkommener Weise ausgegliedert wurden, und zwar:

1875:

1. Betriebe ohne oder mit nicht mehr als 5 Gehilfen.
2. Betriebe mit mehr als 5 Gehilfen.

1882:

1. Keine Gehilfen.
2. 1 — höchstens 5 Gehilfen.
3. Mehr als 5 Gehilfen.

3. Betriebsstatistik des Böttchergewerbes.

Haupt-, Neben-, Allein- und Gehilfenbetriebe.

Tabelle 3.

	Gesamtzahl der Betriebe	Hauptbetriebe		Nebenbetriebe		Alleinbetriebe		Gehilfenbetriebe	
		abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
1875	41 352	39 144	94,90	2 208	5,10				
1882	39 555	32 639	82,51	6 916	17,49	28 410	71,82	11 145	28,18
± abs.	— 1797	— 7403		+ 4708					
± %	— 4,3	— 18,9		+ 213,4					

Wie schon in den Vorbemerkungen erwähnt wurde, ist das beachtenswerte Steigen der Nebenbetriebe 1875—1882 hauptsächlich auf eine Ungenauigkeit in der Erhebung gegründet. Wir wollen also in dieser Periode über die Abnahme der Hauptbetriebe, die eine Folge der erhebungstechnischen Fehler ist, keine positiven Schlüsse ziehen.

4. Aufteilung nach Betriebsgrößenklassen.

Auch diese Tabelle muß wegen der unvollkommenen Erhebungsweise für die Periode 1875/1882 Einschränkungen erfahren. Wir können nur die Zahl der Betriebe, die auf die verschiedenen Größenklassen entfallen, wiedergeben, nicht aber die Zahl der Beschäftigten.

Aufteilung nach Betriebsgrößen.

Tabelle 4.

	1–5 Personen Betriebe	6—10 Personen Betriebe	11—50 Personen Betriebe	über 50 Personen Betriebe
1875	38 905	141	94	4
1882	32 262	253	118	6
± abs.	— 6 643	+ 112	+ 24	+ 2
± %	— 17,08	+ 79,43	+ 25,53	+ 50

Die Betriebe mit 1 bis 5 Personen, die als Kleinhandwerksbetriebe bezeichnet werden, haben in den 7 Jahren einen ziemlich starken Verlust erfahren, während alle übrigen Größenklassen sich im Ansteigen befinden. Der Zuwachs ist in seiner absoluten Höhe natürlich nicht so überraschend, wie ihn die Prozentzahlen angeben. So haben sich wohl die Großbetriebe um 50 Prozent vermehrt, absolut aber nur ihre Zahl auf 6 erhöht. Immerhin ist durch diese Zahlen bewiesen, daß Mittel- und Großbetrieb einen Aufschwung erfahren. Anderseits muß aber beachtet werden, daß auch die größeren Handwerksbetriebe, also die Betriebe mit 6 bis 10 Personen, absolut und relativ beachtlich zugenommen haben. Den Umfang des Handwerks kann uns am deutlichsten eine Gegenüberstellung von Handwerksbetrieb und Fabriksbetrieb vor Augen führen.

Handwerksbetrieb zu Fabriksbetrieb.

(Berechnet auf Hauptbetriebe.)

Tabelle 5.

	Hauptbetriebe		Handwerksbetriebe		Fabrikbetriebe	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%
1875	39 144	100	39 046	99.75	98	0.25
1882	32 639	100	32 515	99.62	124	0.38

Wenn auch die Prozentzahlen des Handwerks sinken, so erreicht doch der Fabriksbetrieb noch nicht einmal 1 Prozent der Zahl der Hauptbetriebe. — Die Zahlen der Tabelle 4 über die Aufteilung der Betriebe nach den Betriebskategorien sollen noch durch ein anderes Zahlenbild unterstrichen werden.

Handwerksbetriebe Mittelbetriebe Großbetriebe.

Tabelle 6.

	Handwerksbetriebe	Mittelbetriebe	Großbetriebe
1875	39 046	94	4
1882	32 515	118	6
± abs.	— 6 531	+ 24	+ 2
± %	— 16 73	+ 25.53	+ 50

Für die gesamten Handwerksbetriebe (1 bis 10 Personen) ergibt sich ein starkes Absinken, für Mittel- und Großbetriebe dagegen die schon bekannte Erhöhung.

Eine Motorenstatistik läßt sich für 1875/1882 nicht aufstellen, weil 1875 nur die Motorenbetriebe mit mehr als 5 Gehilfen gezählt worden sind.

5. Böttchergewerbe und Bevölkerung.

Die Gegenüberstellung von Bevölkerung und Zahl der Betriebe wird das, was die vorhergehenden Tabellen schon ergeben haben, nochmals unterstreichen. Wir werden aus dem zahlenmäßigen Verhältnis den Absatzkreis der Handwerks-, Mittel- und Großbetriebe ersehen können.

Tabelle 7.

	Bewohner Deutschlands[13])	Betriebe	Bewohner je Betrieb
	Böttchergewerbe insgesamt		
1875	42 727 360	41 352	1 033
1882	45 222 113	39 555	1 143
± abs.	+ 2 494 753	— 1 797	+ 110
± %	+ 5,84	— 4,83	+ 10,64
	Böttcherhandwerksbetriebe		
1875	42 727 360	39 046	1 094
1882	45 222 113	32 515	1 395
± abs.	+ 2 494 753	— 6 531	+ 301
± %	+ 5,84	— 16,73	+ 27,5
	Mittelbetriebe		
1875	42 727 360	94	434,768
1882	45 222 113	118	365,138
± abs.	+ 2 494 753	+ 24	— 69 630
± %	+ 5,84	+ 25,53	— 16,01
	Großbetriebe		
1875	42 727 360	4	10 681 840
1882	45 222 113	6	7 537 018
± abs.	+ 2 494 753	+ 2	— 3 144 822
± %	+ 5,84	+ 50	— 30,56

[13]) Einwohnerz. 1875 entnommen d. St. Jahrbuch f. d. Deutsche Reich 1930 S. 9.
Einwohnerz. 1882 entnommen Stat. d. Deutsch. Reiches Bd. 211, Jahrg. 1913.

Der „Absatz- und Versorgungskreis“ für das Böttchergewerbe wird durch die Vermehrung der Bevölkerung und die Minderung der Betriebszahl des Böttchergewerbes um 10 Prozent vergrößert. Da die Zahl der „Bewohner je Betrieb“ im umgekehrten Verhältnis zur Betriebszahl steht, ergibt sich für das Handwerk und die Fabrik folgendes Bild:

1. Steigen der Durchschnittszahl der Einwohner und infolgedessen Sinken der Betriebszahl des Handwerks.
2. Abnahme der Durchschnittszahl der Einwohner und dementsprechend Zunahme der Mittel- und Großbetriebe.

6. Einwohnerzahlen Deutschlands und Prozentzahlen der im Böttchergewerbe Beschäftigten.

Tabelle 8.

	Gesamtbevölkerung	Böttcher	%
1875	42 727 360	58 422	0,13
1882	45 222 113	50 965	0,11
± abs.	+ 2 494 753	— 7 457	— 0,02
± %	+ 5,8	— 12,75	—

Der Prozentsatz der im Böttchergewerbe beschäftigten Bevölkerung ist nicht sehr hoch; durch das Absinken der Personenziffern im Böttchergewerbe überhaupt fällt auch die Anteilsziffer weiter.

II. Vergleich der statistischen Ergebnisse aus den gewerblichen Betriebszählungen von 1882 und 1895.

1. Vergleich des gesamten deutschen Gewerbes zum Böttchergewerbe

Um zu befriedigenden Darstellungen zu gelangen, behalten wir auch hier für diese Vergleichsperiode die Einteilung der Teilfeststellungen bei und verschaffen uns zuerst wieder einen Überblick über das Verhältnis vom Gesamtgewerbe zum Böttchergewerbe.

Gesamtgewerbe zum Böttchergewerbe.

Tabelle 9.

	Gewerbe insgesamt		Böttchergewerbe			
	Betriebe	Personen	Betriebe	%	Personen	%
1882	3 600 924	7 323 996	39 555	1,09	50 965	0,69
1895	3 651 270	10 259 455	30 743	0,84	43 005	0,41
± abs.	+ 50 346	+ 2 935 459	— 8 812	—0,25	— 7 960	— 0,28
± %	+ 1,4	+ 40,1	— 21,76		— 15,6	

Im Gesamtgewerbe erscheint ein absoluter und relativer Zuwachs, der bei den Beschäftigten sogar um 40 Prozent höher ist als 1882. Das Böttchergewerbe ist von diesem Zuwachs nicht betroffen, es hat nicht einmal die alte Höhe in Beschäftigten- und Betriebszahlen halten können, sondern einen bemerkenswerten Rückgang erfahren. Die Betriebe fallen um 22 Prozent, die Minderung der Beschäftigten ist nicht ganz so stark. Dementsprechend hat sich natürlich auch der Anteil am Gesamtgewerbe weiter zuungunsten des Böttchergewerbes verschoben.

2. Vergleich des gesamten Gewerbes zum Böttcherhandwerk.

Welche Verschiebungen im Handwerk vorgegangen sind und wie sich der Anteil der Handwerksbetriebe an sämtlichen Gewerbebetrieben verändert hat, ergibt sich aus dem nachstehenden Vergleich.

Gesamtgewerbe zum Böttcherhandwerk.

Tabelle 10.

	Betriebszahlen		% der Gesamtzahl
	Gewerbe insgesamt	Böttcherhandwerk	
1882	3 600 924	32 515	0,90
1895	3 651 270	23 976	0,66
± abs.	+ 50 346	— 8 539	— 0,24
+ %	+ 1,4	— 26,26	—
		Beschäftigtenzahlen	% der Gesamtzahl
1882	7 323 996	47 799	0,65
1895	10 259 455	38 084	0,37
± abs.	+ 2 935 459	— 9 715	— 0,28
± %	+ 40,1	— 20,32	—

Die Betriebs- und Beschäftigtenzahlen des Handwerks nehmen auch 1882/1895 erheblich ab. Ihre Abnahme ist verhältnismäßig größer als im gesamten Böttchergewerbe, das bedeutet, daß bei der zurückgehenden Bedeutung des Böttchergewerbes überhaupt die handwerksmäßige Herstellung von Holzgefäßen am schnellsten abnimmt. Selbstverständlich macht sich der Rückgang auch bei den Anteilziffern bemerkbar.

3. Betriebsstatistik im Böttchergewerbe.

Haupt-, Neben-, Allein- und Gehilfenbetriebe.

Tabelle 11.

	Gesamtzahl der Betriebe	Hauptbetriebe		Nebenbetriebe		Alleinbetriebe		Gehilfenbetriebe	
		abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
1882	39 555	32 639	82,5	6 916	17,5	28 410	71,7	11 145	28,3
1895	30 743	24 150	78,5	6 593	21,5	21 494	69,91	9 249	31,09
± abs.	— 8 812	— 8 489		— 323		— 6 916		— 1 896	
± %	— 21,76	— 25,82		— 4,7		— 24 34		— 14,01	

Es zeigt sich, daß von dem Rückgang im Böttchergewerbe alle Betriebsarten betroffen sind, also sowohl Haupt- und Nebenbetriebe als auch Allein- und Gehilfenbetriebe. Somit wird auch durch diese Zahlen die abnehmende Bedeutung des Gewerbes bewiesen. — Auch die Nebenbetriebe, die von 1875 zu 1882 auf das Dreifache gestiegen waren, nehmen in dieser Periode ab. Die auffallend starke Zunahme der Nebenbetriebe in der ersten Periode war allerdings zum Teil nur eine scheinbare und — wie schon an früherer Stelle betont — auf erhebungstechnische Fehler zurückzuführen. Trotzdem kommt

dem Nebenbetriebe eine nicht unerhebliche Bedeutung zu. Aus den Verschiebungen in den Anteilsziffern geht hervor, daß die nebenbetriebliche Böttcherarbeit trotz der absoluten und relativen Abnahme der Betriebszahlen mehr ausgeübt wird als 1882. Desgleichen haben sich die Anteilsziffern der Alleinbetriebe zugunsten der Gehilfenbetriebe verändert und zeigen somit, daß sich innerhalb des Gewerbes die Neigung zum größeren Betriebe bemerkbar macht.

4. Statistik der Größenklassen und Beschäftigtenzahlen.

Tabelle 12.

	Gesamtzahl der		Klasse 1—5		Klasse 6—10		Klasse 11—50		über Klasse 50	
	Betriebe	Pers.	Betriebe	Pers.	Betriebe	Pers.	Betriebe	Pers.	Betr.	Pers.
1882	39 555	50 965	31 677	45 373	253	1 841	118	2 662	6	504
1895	30 743	43 005	23 631	35 653	345	2 431	153	2 947	21	1 974
± abs.	— 8 812	— 7 960	— 8 046	— 9 720	+ 92	+ 590	+ 35	+285	+ 15	+1470
± %	—21,76	— 15,6	— 26,03	— 21,42	+ 36,36	+ 32,05	+ 29,66	+10,33	+ 250	+ 291,66

In der Tabelle der Größenklassen zeigt sich ein Rückgang, der sogar sehr viel höher ist als in der Periode 1875/1882, nur bei den kleinen Handwerksbetrieben, also der Größenklasse mit 1 bis 5 Personen. Zugenommen haben alle übrigen Größenklassen. Sehr auffallend ist natürlich das prozentuale Anwachsen der Betriebe mit über 50 Personen, wenn auch die absolute Zahl noch immer bescheiden zu nennen ist. 1882 sind bei einer Gesamtzahl von 50 965 beschäftigten Personen 3166 in Fabriksbetrieben tätig, 1895 von 43 005 Gesamtbeschäftigten 4921. Noch sind aber 1895 35 635 Personen, also ungefähr 83 Prozent der im Böttchergewerbe Tätigen, in den Betrieben mit 1 bis 5 Personen beschäftigt. Allerdings sind von diesen Kleinbetrieben nicht alle zum selbständigen Handwerk zu rechnen, sondern es muß berücksichtigt werden, daß sie zum Teil auch als Teilbetrieb eines größeren, selbständigen Unternehmens mitgezählt worden sind.

Tabelle 13.

Gegenüberstellung von Handwerks-, Mittel- und Großbetrieb.

	Handwerksbetrieb		Mittelbetrieb		Großbetrieb	
	Betriebe	Personen	Betriebe	Personen	Betriebe	Personen
1882	32 515	47 799	118	2 662	6	504
1895	23 976	38 084	153	2 947	21	1 974
± abs.	— 8 539	— 9 715	+ 35	+ 285	+ 15	+ 1470
± %	— 26,26	— 20,32	+ 29,66	+ 10,33	+ 250	+ 291,66

Tabelle 14.

Handwerksbetrieb zu Fabriksbetrieb.
(Berechnet auf Hauptbetrieb.)

	Hauptbetriebe insgesamt		Handwerksbetriebe		Fabrikbetriebe	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%
1882	32 639	100	32 515	99,62	124	0,38
1895	24 150	100	23 976	99,28	174	0,72

	Personen in Hauptbetrieben		Pers. in Handwerksbetrieben		Personen in Fabrikbetrieben	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%
1882	50 965	100	47 799	93,79	3 166	6,21
1895	43 005	100	38 084	88,56	4 921	11,44

Der Anteil der Handwerksbetriebe an der Hauptbetriebszahl sinkt, doch dem Handwerk bleibt auch 1895 der Löwenanteil an den Betrieben. Etwas ungünstiger gestalten sich allerdings die Anteilziffern für die Personenzahlen. An der Anzahl der beschäftigten Personen erreicht die Fabrik schon über 11 Prozent.

5. Statistik der Motorenbetriebe im Böttchergewerbe.

War es für die Zeit von 1875 bis 1882 überhaupt nicht möglich, einen Vergleich der Betriebe, die Motoren verwenden, durchzuführen, so ist es in dieser Periode wenigstens möglich, die Anzahl der Betriebe, die elementare Kraft zur Bewegung von Umtriebs- oder Kraftmaschinen benutzen, und die Art des Umtriebes festzustellen.

Die verwendeten PS und die Zahl der in Motorenbetrieben beschäftigten Personen können auch in dieser Periode nicht verglichen werden.

Tabelle 15.

Zahl der Betriebe, welche elementare Kraft zur Bewegung von Umtriebs- oder Kraftmaschinen benutzen.

	Gesamtzahl der Betriebe	Betriebsarten:				
		Wind	Wasser	Dampf	Gas u. Heißl.	Dampfk.
1882	77	—	24	41	4	5
1895	201	2	19	110	44	24
± abs.	+ 124	+ 2	— 5	+ 69	+ 40	+ 19
± %	+ 161,03	+ 100	— 26,35	+ 168,29	+ 1000	+ 380

Gegenüber der Zahl der Betriebe, die 1882 schon Motoren verwenden, ist die Motorenbetriebszahl 1895 absolut und relativ ziemlich stark erhöht; trotzdem ist ihr Anteil an der Gesamtbetriebszahl auch 1895 noch sehr klein. Ungefähr 0,65 Prozent von den Gesamtbetrieben im Böttchergewerbe sind demnach Motorenbetriebe.

6. Böttchergewerbe und Bevölkerung.

Wie hat sich nun der durchschnittliche Versorgungs- und Absatzkreis der Böttcherbetriebe überhaupt und der verschiedenen Betriebsformen im besonderen in dieser Epoche gestaltet?

Tabelle 16.

	Wohnbevölkerung	Betriebe	Einwohner je Betrieb
		Gesamtzahl der Böttcherbetriebe	
1882	45 222 113	39 555	1 307
1895	51 770 284[14])	30 743	2 007
± abs.	+ 6 548 171	— 8 812	+ 700
± 1 %	+ 14,48	— 21,76	+ 51,17

[14]) Einwohnerzahl 1895 aus Stat. d. Deutsch. Reiches Bd. 211, Jahrg. 1913.

	Wohnbevölkerung	Betriebe	Einwohner je Betrieb
		Zahl der Handwerksbetriebe	
1882	45 222 113	32 515	1 950
1895	51 770 184	23 976	2 159
± abs.	+ 6 548 171	— 8 539	+ 770
± %	+ 14,48	— 26,26	+ 55,43
		Zahl der Mittelbetriebe	
1882	45 222 113	118	365 138
1895	51 770 284	153	321 267
± abs.	+ 6 548 171	+ 35	— 43 871
± %	+ 14,48	+ 29,66	— 12,01
		Zahl der Großbetriebe	
1882	45 222 113	6	7 537 019
1895	51 770 284	21	2 465 251
± abs.	+ 6 548 171	+ 15	— 5 071 768
± %	+ 14,48	+ 250	— 67,29

Das schnelle Anwachsen der Bevölkerung einerseits, das relativ aber noch schneller erfolgende Sinken der Böttcherbetriebe anderseits, bewirken die höhere Durchschnittszahl der Einwohner je Betrieb. Der „Absatz- und Versorgungskreis" hat sich über 50 Prozent gegenüber 1882 gehoben: das bestätigt uns die schon aus den anderen Zahlen geholte Erkenntnis, daß die Nachfrage nach Erzeugnissen des Böttchergewerbes abgenommen haben muß.

Bei den einzelnen Betriebsformen sind negative und positive Auswirkungen auf die durchschnittliche Einwohnerzahl festzustellen.

Der Rückgang der Handwerksbetriebe ruft ein Steigen der Durchschnittszahl hervor. Bei den Mittelbetrieben und Großbetrieben, die relativ rascher wachsen als die Bevölkerung, tritt das Gegenteil ein. — Somit geht auch aus dieser Gegenüberstellung die schon an anderen Darstellungen gemachte Erfahrung deutlich hervor.

Zum Abschluß dieser Periode ist noch festzustellen, wieviel Prozent der Einwohner Deutschlands in Böttcherbetrieben beschäftigt sind.

Tabelle 17.

Einwohnerzahl Deutschlands und Prozentzahl der in Böttcherbetrieben Beschäftigten.

	Gesamtbewohnerzahl	Böttcher	in % der Gesamtbev.
1882	45 222 113	50 965	0,11
1895	51 770 284	43 005	0,08

Den Rückgang der Beschäftigtenzahl im Böttchergewerbe haben ebenfalls schon vorhergehende Tabellen dargetan: hier läßt sich als Ergebnis noch festhalten, daß dadurch der Anteil der Böttcher an der Gesamtbevölkerung 1895 auf das bescheidene Maß von 0,08 Prozent heruntergedrückt wird.

III. Vergleich der statistischen Ergebnisse aus den gewerblichen Betriebszählungen von 1895 und 1907.

Wir beginnen wieder mit dem Vergleich von Gesamtgewerbe zu Böttchergewerbe.

1. Gesamtgewerbe zu Böttchergewerbe.

Tabelle 18.

	Gewerbe insgesamt		Böttcherbetriebe			
	Betriebe	Personen	Betriebe	%	Personen	%
1895	3 651 270	10 259 455	30 743	0,84	43 005	0,41
1907	4 051 004	14 419 716	24 187	0,59	37 488	0,21
± abs.	+ 399 734	+ 4 160 261	— 6 546	— 0,25	— 5 523	— 0,20
± %	+ 10,9	+ 40,6	— 21,29		— 12,83	

Die Zahlen des Gesamtgewerbes steigen auch in diesem Zeitraum weiter an. Wieder ist die Zunahme der beschäftigten Personen außerordentlich hoch. Im Böttchergewerbe beobachten wir aber wieder einen starken numerischen Rückgang, sowohl bei den Betrieben als auch bei den Beschäftigten, wenn auch die absolute und relative Abnahme etwas geringer ist als in den Jahren 1882 bis 1895. Die Anteilziffer des Böttchergewerbes am gesamten deutschen Gewerbe gleitet ebenfalls bei den Betrieben und bei den beschäftigten Personen weiter nach unten. Die Prozentzahlen zeigen aber, daß das Tempo des Niederganges gegenüber der früheren Periode etwas langsamer geworden ist.

2. Gesamtgewerbe zu Böttcherhandwerk.

Tabelle 19.

	Betriebsarten		
	Gesamtgewerbe	Böttcherhandwerk	in %
1895	3 651 270	23 976	0,66
1907	4 051 004	18 431	0,45
± abs.	+ 399 734	— 5 545	— 0,21
± %	+ 10,9	— 23,25	—
	Beschäftigtenzahlen in %		
1895	10 259 455	38 084	0,37
1907	14 419 716	28 952	0,20
± abs.	+ 4 190 261	— 9 132	— 0,17
± %	+ 40,1	— 23,98	—

Das ungefähr gleiche Bild haben wir bei den Handwerksbetrieben. Auffallend rasches Sinken der Betriebs- und Beschäftigtenzahlen und entsprechende Änderungen in den Anteilziffern. Doch ist der Anteil des Handwerks am Gesamtgewerbe nicht in dem Maße verlorengegangen, wie der des Böttchergewerbes am Gesamtgewerbe überhaupt.

Der Anteil des Böttchergewerbes am Gesamtgewerbe geht bei den Betrieben um 0,25 Prozent, bei den beschäftigten Personen um 0,20 Prozent zurück. Der analoge Rückgang im Böttcherhandwerk beträgt 0,21 Prozent und 0,17 Prozent.

3. Betriebsstatistik im Böttchergewerbe. Tabelle 20.

Böttchergewerbe Betriebe überh.		Hauptbetriebe abs.	%	Nebenbetriebe abs.	%	Alleinbetriebe abs.	%	Gehilfenbetriebe abs.	%
1895	30 743	24 150	78,5	6 593	21,5	21 494	69,91	9 249	31,09
1907	24 187	18 667	77,17	5 520	22,83	11 035	45,62	13 152	54,38
± abs.	— 6 546	— 5 483	—	1 073	—	—10459	—	+ 3903	—
± %	— 21,29	— 22,66	—	— 16,27	—	—48,60	—	+ 42,19	—

Mit Ausnahme der Gehilfenbetriebe ergibt sich auch hier das Bild des Absinkens der Betriebszahlen. Ganz erstaunlich ist der Rückgang bei den Alleinbetrieben; diese haben fast in allen Gewerbezweigen ein Sinken aufzuweisen; bei dem Böttchergewerbe aber liegt diese Minderung weit über dem Durchschnitt. Allerdings müssen die Ergebnisse für die Alleinbetriebe etwas modifiziert werden, da in den Zählungen von 1895 und 1907 eine genauere Erfassung der mitarbeitenden Angehörigen durchgeführt wurde und so eine Anzahl von Betrieben, die in der Zählung von 1882 als Alleinbetriebe erfaßt wurden, in den späteren Zählungen unter die Gehilfenbetriebe bezogen werden. Trotz dieser Modifikation bleibt aber doch die Tatsache des gewaltigen Abnehmens der Alleinbetriebe bestehen. Die Prozentzahlen für die Nebenbetriebe steigen an und lassen so erkennen, daß die nebenberufliche Ausübung des Böttchergewerbes viel langsamer zurückgeht als die hauptberufliche.

4. Aufstellung nach Betriebsgrößenklassen und Beschäftigtenzahlen.

Tabelle 21.

	Gesamtzahl der Betriebe		1—5		6—10		11—50		über 50	
	Betriebe	Pers.	Betriebe	Pers.	Betriebe	Pers.	Betriebe	Pers.	Betriebe	Pers.
1895	30 743	43 005	23 631	35 653	345	2 431	153	2 947	21	1 974
1907	24 187	37 488	18 148	26 872	283	2 080	189	4 149	47	4 387
± abs.	— 6 546	— 5 523	— 5 483	— 8 781	— 62	— 351	+ 36	+ 1 202	+ 26	+ 2 413
± %	— 21,29	— 12,83	— 23,2	— 24,63	17,97	— 14,39	+ 23,52	+ 40,78	+ 133,3	+ 122,2

Bei den Kleinbetrieben zeigt sich die rückläufige Entwicklung, die, gemessen an den relativen Zahlen, in ungefähr gleichem Maße wie in der vergangenen Periode erfolgt. Auffällig ist aber der Umstand, daß auch die Großhandwerksbetriebe im Gegensatz zu den früheren Jahren jetzt von dem Rückgang betroffen sind. Die Mittel- und Großbetriebe, besonders die letzteren, erreichen wieder eine außerordentlich hohe Zunahme.

Wir wollen nun die Ergebnisse aus dieser Tabelle zu einem Ueberblick „Handwerks-, Mittel- und Großbetrieb" zusammenfassen:

Handwerk-, Mittel- und Großbetrieb. Tabelle 22.

	Handwerksbetriebe		Mittelbetriebe		Großbetriebe	
	Betriebe	Personen	Betriebe	Personen	Betriebe	Personen
1895	23 976	38 084	153	2 947	21	1 974
1907	18 431	28 952	189	4 149	47	4 387
± abs.	— 5 545	— 9 132	+ 36	+ 1 202	+ 26	+ 2 413
± %	— 23,25	— 23,98	+ 23,52	+ 40,78	+ 133,3	+ 122,2

Es ergibt sich hierbei das Bild, das wir schon aus der vorhergehenden Tabelle entnehmen konnten: Rückgang der Handwerksbetriebe und Anwachsen der Mittel- und Großbetriebe.

Inwieweit sich durch die Verdrängung des Handwerksbetriebes die Größe seines Anteiles an den Hauptbetrieben des Böttchergewerbes geändert hat, zeigt Tabelle 23.

Handwerks-, Mittel- und Großbetrieb.

Tabelle 23.

	Hauptbetriebe		Handwerksbetriebe		Fabriksbetriebe	
	abs.	%	abs.	%	abs	%
1895	24 150	100	23 976	99,28	174	0,72
1907	18 667	100	18 431	98,74	236	1,26
	Personen insgesamt		in Handwerksbetrieben		in Fabriksbetrieben	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%
1895	43 005	100	38 084	88,56	4921	11,44
1907	37 488	100	28 925	77,24	8536	22,76

Der Anteil des Handwerks an der Betriebszahl geht eigentlich nicht so stark zurück, wie man nach seiner Einbuße an Betrieben vermuten sollte. Über 98 Prozent der Betriebe sind Handwerksbetriebe; allerdings wird der Anteil der Fabriksbetriebe auch weit über 1 Prozent heraufgedrückt.

Das Verdrängen der Handwerksbetriebe geht noch ausdrucksvoller aus den Personenziffern hervor. Der Anteil des Handwerks an der Gesamtzahl der Beschäftigten geht von 88,56 Prozent auf 77,24 Prozent zurück, während der Anteil der Fabrik sich von 11,44 auf 22,76 Prozent erhöht; also im Handwerk sowohl bei den Betriebs- als auch bei den Personenzahlen fortschreitende Abnahme.

5. Statistik der Motorenbetriebe im Böttchergewerbe.

Die Zählungen von 1895 und 1907 geben über die Motorenbetriebe umfassendere Nachweise, da sie im Gegensatz zur Vergleichsperiode von 1882 bis 1895 auch den Kraftverbrauch ermitteln. Allerdings wurde die PS-Leistung der Elektromotoren 1895 noch nicht erfaßt; der Vergleich der auf die einzelnen Antriebsarten entfallenden PS-Leistungen kann daher nur für die Wasser- und Wärmekraftmaschinen vorgenommen werden.

Tabelle 24.

	Zahl der Motorenbetr.	in % d. ges. Böttcherbetr.	verwendete PS
1895	201	0,65	2541
1907	604	1,96	7082
± abs.	+ 403	+ 1,31	+ 4541
± %	+ 209,49	—	+ 178,7

Die einzelnen Antriebsarten nach Betriebs- und PS-Zahlen.

Die Zahl der Motorenbetriebe ist in den 12 Jahren über 200 Prozent gestiegen und erreicht anteilmäßig an den Gesamtbetrieben über 1,30 Prozent. Die stärkere Motorisierung der Betriebe ist natürlich auch wieder der Ausdruck für das Entstehen von Mittel- und Großbetrieben, also Fabriksbetrieben überhaupt.

Tabelle 25.

Betriebsart		1895	1907	± in %
Wind	Betriebe	2	4	+ 100
	verw. PS	—	—	—
Wasser	Betriebe	19	27	+ 42,1
	verw. PS	151	170	+ 12,58
Dampf	Betriebe	110	186	+ 69,09
	verw. PS	2201	6324	+ 187,32
Gas	Betriebe	44	74	+ 68,18
	verw. PS	136	404	+ 197,06
Elektro	Betriebe	2	28	+ 1300
	verw. PS	—	—	—
Dampfkessel	Betriebe	24	30	+ 25
	verw. PS	—	—	—
Sonst. Art.	Betriebe	13	39	+ 123,07
	verw. PS	34	154	+ 352,06

Aus der Tabelle 23 können wir uns die Zahl der Handwerksbetriebe mit Motorenbenutzung errechnen: 1907 gibt es im Böttchergewerbe 604 Motorenbetriebe und 236 Fabriksbetriebe, folglich wird in 368 Handwerksbetrieben motorische Kraft zur Unterstützung des Handwerks herangezogen. Es liegt also bei diesen Handwerksbetrieben bereits ein Hinausgehen über die Handwerkstechnik und eine gewisse Annäherung an den Fabriksbetrieb vor.

6. Böttchergewerbe und Bevölkerung.

Der Vergleich des Böttchergewerbes mit der Bevölkerungsentwicklung soll auch in diesem Abschnitt der letzte Hinweis auf die rückläufige Entwicklung im Böttchergewerbe sein.

Zunächst bedingt die weiter starke Entwicklung der Bevölkerung und die Verminderung der Betriebszahlen des Böttchergewerbes die Zunahme der Durchschnittszahlen der Einwohner je Betrieb. Die durchschnittlichen Einwohnerzahlen je Betrieb überhaupt wachsen allerdings absolut und relativ nicht so schnell wie zwischen 1882 und 1895. Das Sinken der Böttcherbetriebe ist also in dieser Zeitspanne, wie schon andere tabellarische Vergleiche zeigen, in etwas mäßigerem Tempo vor sich gegangen.

In den Jahren 1882 bis 1895 wuchs die Durchschnittszahl um 707 Einwohner; 1895 hatte also ein Betrieb 707 Einwohner mehr zu versorgen als 1882. Für 1907 nimmt die Zahl der auf einen Betrieb entfallenden Einwohner nur um 444 zu. Daraus läßt sich nun aber nicht schließen, daß die sinkende Tendenz des Böttchergewerbes sich einem Ende nähert. Vielmehr zeigen die absoluten und relativen Zahlen, daß die Bedeutung des Böttchergewerbes sehr nachgelassen hat.

Vergleichen wir nun noch Handwerks-, Mittel- und Großbetriebe mit der Entwicklung der Bevölkerung während dieser 12 Jahre. Wir sehen, daß die schon zur Genüge gemachte Beobachtung von neuem Bestätigung erhält: die Zunahme der durchschnittlichen Einwohnerzahlen je Handwerksbetrieb steht im Zusammenhange mit der Abnahme der Handwerksbetriebe. Umgekehrt er-

gibt sich aus der Minderung der Durchschnittszahlen der Bevölkerung je Mittel- und Großbetrieb deren Anwachsen. Auch hier stehen positive und negative Wirkungen hinter denen der Vorperiode etwas zurück.

Tabelle 26.

	Bewohner Deutschlands	Betriebe insgesamt	Einwohner je Betrieb
1895	51 770 284	30 743	2 007
1907	61 720 529	21 187	2 551
± abs.	+ 9 950 245	— 6 546	+ 444
± %	+ 19,22	— 21,29	+ 21,12
	Handwerksbetriebe		
1895	51 770 284	23 976	2 158
1907	61 720 529	18 431	2 913
± abs.	+ 9 950 245	— 8 539	+ 755
± %	+ 19,22	— 26,26	+ 34,98
	Mittelbetriebe		
1895	51 770 284	153	338 367
1907	61 720 529	189	326 563
± abs.	+ 9 950 245	+ 36	— 11 804
± %	+ 19,22	+ 23,52	— 3,49
	Großbetriebe		
1895	51 770 284	21	2 465 251
1907	61 720 529	47	1 313 202
± abs.	+ 9 950 245	+ 26	— 1 152 049
± %	+ 19,22	+ 133,33	— 46,73

7. Einwohnerzahlen Deutschlands und Prozentzahlen der im Böttchergewerbe Beschäftigten.

Tabelle 27.

	Gesamtbevölkerung	im Böttchergewerbe Beschäftigte	in % der Gesamtbevölkerung
1895	51 770 284	43 005	0,08
1907	61 720 529	37 488	0,06

Der schon sehr bescheidene Anteil der im Böttchergewerbe beschäftigten Personen an der Gesamtbevölkerung von 0,08 Prozent im Jahre 1895 beträgt 1907 nur noch 0,06 Prozent. Diese Zahlen bilden eine deutliche Ergänzung der schon festgestellten Entwicklung.

IV. Gegenüberstellung der statistischen Ergebnisse aus den gewerblichen Betriebszählungen von 1907 und 1925.

In der üblichen Reihenfolge verfolgen wir nun die Entwicklung des Böttchergewerbes zwischen 1907 und 1925.

1. Vergleich des gesamten deutschen Gewerbes zum Böttchergewerbe.

Tabelle 28.

Gesamtgewerbe zu Böttchergewerbe.

	Gewerbe überhaupt		Böttchergewerbe			
	Betriebe	Personen	Betriebe abs.	%	Personen abs.	%
1907 a. R.[15])	4 051 004	14 419 716	24 187	0,59	37 488	0,21
1907 n. R.[16])	3 743 914	13 262 050	22 215	0,59	34 786	0,25
1925	3 617 810	17 367 384	14 407	0,39	30 747[17])	0,17
± abs.	— 126 104	+ 4 105 134	— 7 708	— 0,20	— 4 039	— 0,08
± %	— 3,4	+ 30,9	— 34,69	—	— 11,61	—

Die Zahl der Betriebe im gesamten Gewerbe fällt um 3,4 Prozent; in der Zahl der menschlichen Arbeitskräfte hat eine starke Ausdehnung stattgefunden.

Im Böttchergewerbe setzt sich die Tendenz zur Abnahme der Betriebs- und Beschäftigtenzahlen fort. Die Betriebszahlen nehmen in relativ weit schnellerem Tempo ab als die Personenzahlen; es sind also von dem Rückgang hauptsächlich die kleinen Betriebe betroffen. Der Anteil der Betriebe an der Gesamtzahl der Gewerbebetriebe und ebenso an der Gesamtzahl der Beschäftigten fällt natürlich ebenfalls gewaltig.

Die Betriebe sind in dem Zeitraum von 50 Jahren nahezu auf ein Drittel, die in ihnen beschäftigten Personen auf nahezu die Hälfte zusammengeschrumpft.

2. Gesamtgewerbe zu Böttchergewerbe.

Tabelle 29.

	Betriebszahlen		
	Gesamtgewerbe	Böttcherhandwerk	%
1907 a. R.	4 051 004	18 431	0,45
1907 n R.	3 743 914	16 865	0,45
1925	3 617 810	11 606	0,32
± abs.	— 126 104	— 5 259	— 0,13
± %	— 3,4	— 31,18	—
	Beschäftigtenzahlen		
1907 a. R.	14 419 716	28 952	0,20
1907 n. R	13 262 050	26 723	0,20
1925	17 367 384	20 298	0,11
± abs.	+ 4 105 134	— 6 425	— 0,09
± %	+ 30,9	— 24,04	—

15) Altes Reichsgebiet.
16) Neues Reichsgebiet.
17) Eingerechnet sind 391 in Hilfsbetrieben beschäftigte Personen.

Bei der Betrachtung der Zahlen für das Handwerk muß wohl berücksichtigt werden, daß im Böttchergewerbe überhaupt ein rapider Niedergang eingesetzt hat; doch können wir aus ihnen die Kenntnis erlangen, daß auch die handwerksmäßige Herstellung in diesem Produktionszweig im ständigen Rückschritt begriffen ist. Die Verdrängung des Handwerks geht besonders aus den Personenzahlen hervor: der fast 31prozentigen Zunahme der Gesamtberufstätigen steht eine relativ fast gleich hohe Abnahme der im Böttcherhandwerk Beschäftigten gegenüber.

Bei der Gliederung nach Haupt-, Neben-, Allein- und Gehilfenbetrieben ergibt sich wieder das allgemeine Bild der gesunkenen Bedeutung des Böttchergewerbes.

3. Betriebsstatistik im Böttchergewerbe.

Tabelle 30.

	Böttcherbetriebe insges.	Hauptbetriebe	%	Nebenbetriebe	%	Alleinbetriebe	%	Gehilfenbetriebe	%
1907 a. R	24 187	18 667	77,17	5 520	22,83	11 035	45,62	13 152	54,38
1907 n. R.	22 215	17 081	76,88	5 511	23,12	10 098	45,45	12 035	54,55
1925	14 407	11 867	82,37	2 540	17,63	5 584	38,06	8 823	61,94
± abs.	— 7 707	— 5 214		— 2 571		— 4 514		— 3 212	
± %	— 34,69	— 30,52		— 46,65		— 44,31		— 26,77	

Ganz gewaltig haben die Alleinbetriebe verloren; sie haben in der Zeit von 1882 bis 1925 um das fast Fünffache abgenommen. Der Kleinbetrieb, besonders der des alleinarbeitenden Meisters, ist am meisten gefährdet und droht vollkommen zum Erliegen zu kommen. Die Gehilfenbetriebe haben zwar absolut auch verloren, doch zeigen die Anteilziffern, daß die Gehilfenbetriebe schon weit über die Hälfte aller Betriebe ausmachen und beweisen die Tendenz der Ausdehnung der größeren Betriebseinheit.

Auffällig ist noch die Abnahme der Nebenbetriebe, und zwar in ihrer absoluten Höhe sowie auch in ihren Anteilzahlen. Die nebenberufliche Ausübung des Böttchergewerbes erreicht wieder ein bescheidenes Maß. Begründend für die entsprechende positive Verschiebung in der Anteilziffer der Hauptbetriebe ist wohl die wirtschaftliche Notlage, die volle Konzentration auf den Hauptberuf fordert.

Wir wenden uns jetzt wieder der Scheidung der Betriebe in Betriebsgrößenklassen zu, um dadurch die eigentliche Verteilung des Rückganges entnehmen zu können.

4. Statistik der Größenklassen und Beschäftigtenzahlen im Böttchergewerbe.

Tabelle 31.

	Gewerbe insges.		Kl. 1—5		6—10		11—50		über 50	
	Betr.	Pers.	Betr.	Pers.	Betr.	Pers.	Betr.	Pers.	Betr.	Pers.
1907 a. R	24 187	37 488	18 148	26 872	283	2080	189	4149	47	4387
1907 n. R.	22 215	34 602	17 606	24 803	259	1920	173	3830	44	4050
1925	14 407	30 747	11 334	18 329	272	1969	204	4696	57	5558
± abs.	— 7708	— 3855	— 6272	— 6474	+ 13	+ 49	+ 31	+ 866	+ 13	+ 1508
± %	34,69	—11,61	—35,38	— 26,10	+5,01	+ 2,5	+17.91	+18.27	+29,54	+37,23

Bei dem Handwerksbetriebe mit 1 bis 5 Beschäftigten zeigt sich eine Fortsetzung des rapiden Rückganges. Das Absinken geschieht in seinem relativen Umfange noch schneller als 1907 und zeigt an, daß die Aussicht auf eine Besserung der Lage der Kleinbetriebe kaum vorhanden ist. Das Großhandwerk hat gegen 1907 eine, wenn auch bescheidene Erhöhung erfahren, so daß in dieser Kategorie der Handwerksbetriebe sich das Handwerk behaupten wird. — Bei Mittel- und Großbetrieben setzt sich die steigende Tendenz, die wir von 1875 bzw. 1882 an ständig verfolgen konnten, fort. Auch hier ist allerdings ein Unterschied in den relativen Zahlen gegenüber der früheren Vergleichsperiode zu bemerken; sie liegen beträchtlich hinter denen von 1895 und 1907 zurück.

Fassen wir wieder die beiden Größenklassen des Handwerks zusammen und stellen sie den Mittel- und Großbetrieben gegenüber, so erhalten wir ein Bild, in dem der Entwicklungsgang, an dem natürlich auch die bescheidene Zunahme der Großhandwerksbetriebe gar nichts ändern kann, klar dargetan wird.

Tabelle 32.

	Handwerksbetrieb		Mittelbetrieb		Großbetrieb	
	Betr.	Pers.	Betr.	Pers.	Betr.	Pers.
1907 a. R.	18 431	28 952	189	4 149	47	4 387
1907 n. R.	16 865	26 723	173	3 830	44	4 050
1925	11 606	20 289	204	4 696	57	5 558
± abs.	— 5 259	— 6 425	+ 31	+ 866	+ 13	+ 1 508
± %	— 31,18	— 24,04	+ 17 9	+ 18,27	+ 29,54	+ 37,23

In anderer Zusammenfassung ergibt sich folgendes Bild:

Tabelle 33.

(Berechnet auf die Hauptbetriebe.)

	Böttcherbetriebe		Böttcherhandwerk		Fabriksbetriebe	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%
1907 a. R.	18 667	100	18 431	98,74	236	1,26
1907 n. R.	17 082	100	16 865	98,73	217	1,27
1925	11 867	100	11 606	97,79	261	2,21
	Pers. im Böttcherhandw.		in Handwersbsbetr.		in Fabriksbetr.	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%
1907 a. R.	37 488	100	28 952	77,36	8 536	22,76
1907 n. R.	34 602	100	26 723	77,23	7 880	22,77
1925	30 747	100	20 289	65,98	10 254	34,02

Der Anteil des Handwerks an der Betriebszahl geht nur gering zurück; noch fällt der Hauptanteil dem Handwerk zu, doch ist natürlich die Minderung der Betriebszahl auch in der gegen 1907 gefallenen Anteilziffer bemerkbar; deutlicher aber geht das Fortschreiten der Fabriksbetriebe aus den Beschäftigtenzahlen hervor, bei denen der Anteil an der Summe der Beschäftigten schon 34 Prozent beträgt, während er 1882 noch knapp über 6 Prozent lag.

5. Motorenstatistik im Böttchergewerbe.

In den statistischen Vorbemerkungen haben wir schon darauf hingewiesen, daß die „technischen Betriebseinheiten" bei der Zählung von 1925 hinsichtlich

ihrer Verwendung von Antriebsmotoren unberücksichtigt geblieben sind. Ein Vergleich kann sich daher nur auf den Kraftverbrauch innerhalb der Periode 1907/1925 beschränken, obwohl wir dadurch nur wenig Aufschluß über den Umfang der motorisch betriebenen Anlagen erhalten können, der ja als ein Hauptfaktor der Rückgangserscheinungen, besonders der Kleinbetriebe, gelten kann.

Bei unserer Zusammenstellung wird die PS-Nennleistung der in Böttcherbetrieben verwendeten Elektromotoren den PS-Nennleistungen der Wasser-, Wind-, Dampf- und sonstigen Kraftmaschinen gegenübergestellt. Die in Kilowatt angegebene Elektromotorenleistung wird den PS-Leistungen dabei durch folgende Umrechnung gleichgesetzt 1 PS = 0,736 kW[18]).

Tabelle 34.

	Mindestleistung der in Böttcherbetrieben verwendet. Primärmotoren in PS	Nennleistung der in Böttcherbetrieben verwendet. Elektromotoren in PS
1907	6 551	1 130
1925	17 584	2 804
± abs.	+ 9 033	+ 1 674
± %	+ 137,88	+ 148,14

Von den PS-Leistungen der Primärmotoren entfielen auf

Tabelle 35.

	Wasser-Kraftmaschinen	Dampf-Kraftmaschinen	Gas-Kraftmaschinen	Sonstige Kraftmaschinen
1907	158	5 850	377	143
1925	406	16 609	243	326
± abs.	+ 248	+ 10 759	— 134	+ 183
± %	+ 156,96	+ 183,94	— 3,27	+ 127,97

Wir können aus der Tabelle ersehen, daß die Ziffern für die PS-Leistungen ganz erheblich gestiegen sind und somit auch die Verwendung von Kraftmaschinen und Elektromotoren in großem Umfange Platz gegriffen haben muß. Unter den Primärmotoren sind die durch Gas angetriebenen Kraftmaschinen im Absinken begriffen, während Wasser-, Dampf- und sonstige Kraftmaschinen enorm zunehmen. Auch die Benutzung von Elektromotoren hat gewaltige Fortschritte gemacht. Leider muß die Frage nach dem Anteil des Handwerks an der Maschinenverwendung unbeantwortet bleiben, doch hat in den letzten Jahren die Maschine in vielen Handwerksbetrieben Einzug gehalten. Der ganz gewaltige Rückgang der Alleinbetriebe hat ja gezeigt, daß der Konkurrenzkampf zwischen dem rein „handwerksmäßigen" und dem durch maschinelle Kraft unterstützten Betrieb mit dem Sieg des letzteren enden muß.

6. Böttchergewerbe und Bevölkerung.

Die folgenden Tabellen dieser letzten Periode sollen uns nun noch ersichtlich machen, wie sich der Rückgang des Gewerbes auf das Verhältnis zur Bevölkerung Deutschlands ausgewirkt hat. — Für die Bewohnerzahlen von

[18]) Vgl. dazu Bd. 214 Stat. d. Deutschen Reiches, Vorbemerkung zu Tabelle 8.

1907, die ebenfalls dem gegenwärtigen Reichsgebiet angepaßt werden mußten, um der Zahl von 1925 gegenübergestellt werden zu können, haben wir auf das für das Jahr 1910 veröffentlichte Resultat[19]) zurückgegriffen.

Tabelle 36.

	Bewohner Deutschlands	Böttcherbetriebe insgesamt	
		Betriebe	Einwohner je Betrieb
1907 a. R.	61 720 529	24 187	2 551
1907 n. R.	57 798 427	22 215	2 601
1925	62 410 610	14 407	4 331
± abs.	+ 4 612 192	— 7 708	+ 1 730
± %	+ 7.86	— 34,69	+ 66,51
	Handwerksbetrieb		
1907 a. R.	61 720 529	18 431	2 913
1907 n. R.	57 798 427	16 865	3 429
1925	62 410 619	11 606	5 386
± abs.	+ 4 612 192	— 5 259	+ 1 957
± %	+ 7,86	— 31,18	+ 57
	Mittelbetrieb		
1907 a. R.	61 720 529	189	326 563
1907 n. R.	57 798 427	173	334 094
1925	62 410 619	204	305 934
± abs.	+ 4 612 192	+ 31	— 28 160
+ %	+ 7,86	+ 17,9	— 8,42
	Großbetrieb		
1907 a. R.	61 720 529	47	1 313 202
1907 n. R.	57 798 427	44	1 313 600
1925	62 410 619	57	1 094 923
± abs.	+ 4 612 192	+ 13	— 218 677
± %	+ 7,86	+ 29,54	— 16,64

Infolge des Anwachsens der Bewohnerzahlen Deutschlands und der enormen Abnahme der Betriebszahlen des Böttchergewerbes nimmt die Durchschnittszahl der „Einwohner je Betrieb" in dieser Periode in einem Umfange ab, wie wir es in keinem der früheren Zeiträume beobachten konnten. Die Zahl der auf einen Böttcherbetrieb entfallenden Einwohner ist im Jahre 1925 auf 4331 gestiegen.

Ähnlich liegen die Dinge bei den Handwerksbetrieben, bei denen die Durchschnittszahl ebenfalls stark zugenommen hat. Bei den Fabriksbetrieben hingegen wirkt sich die Vermehrung in der Betriebszahl die Durchschnittszahl vermindernd aus. Die absoluten und relativen Bewohnerziffern werden wieder erheblich kleiner.

So können wir auch aus dieser Tabelle erneut folgern, daß das Böttchergewerbe als solches stark im Sinken begriffen ist, sich innerhalb des Gewerbes selbst aber die Entwicklung der Fabriksbetriebe auffällig bemerkbar macht.

[19]) Stat. Jahrbuch f. d. Deutsche Reich, 1930, S. 9.

7. Einwohnerzahlen Deutschlands und Prozentzahlen der im Böttchergewerbe Beschäftigten.

Tabelle 37.

	bei einer Ges.-Bevölkerung	in Böttcherbetr. tätig	in % der Bevölkerung
1907 a. R.	61 720 529	37 488	0,06
1907 n. R.	57 798 427	34 786	0,06
1925	62 410 619	30 747	0,04

Der Anteil der in Böttchereibetrieben Beschäftigten an der Bevölkerungszahl ist auf den ganz minimalen Anteil von 0,04 Prozent gesunken; sie vervollständigt als letzter Baustein das Bild, das wir aus den tabellarischen Zusammenstellungen über das Böttchergewerbe gewonnen haben.

E. Zusammenfassung der statistischen Ergebnisse.

Die Grundlagen, auf die sich die folgende Untersuchung aufbauen soll, die statistischen Tatsachen, sind nun zusammengetragen. Als bisheriges Ergebnis können wir feststellen, daß überhaupt der Umfang und somit auch die Bedeutung des Böttchergewerbes während der letzten 50 Jahre in starkem Maße geschwunden sind. Wir können ferner die für unsere Arbeit wichtige Feststellung machen, daß das Handwerk im Böttchergewerbe stark abgedrängt wird. Die erhebliche Einengung des Lebensraumes des Handwerks geht hervor aus folgenden Teilfeststellungen:

1. der Zahl der handwerklichen Betriebseinheiten;
2. aus der Zahl der vom Handwerk beschäftigten Arbeitskräfte und aus dem Verbrauch der Krafteinheiten.
   (An dem Resultat ändern auch die Zahlen, die für das Großhandwerk in Betracht kommen, nichts.)

Dagegen ist auch im Böttchergewerbe zu beobachten, daß die Entwicklungstendenz zum Mittel- und Großbetrieb — also zum Fabriksbetrieb — sich durch die außerordentlich starke Zunahme der größeren Betriebsgrößenklassen ausdrückt. Die absoluten und relativen Zahlen für die Fabriksbetriebe sind außerordentlich günstig.

Zur Ergänzung dieser Tatsachen wäre noch die Gegenüberstellung des Rohstoffverbrauches und der Produktionsmenge des Handwerks und der Fabrik sehr aufschlußreich; leider muß von einem solchen Vergleich abgesehen werden, weil die statistischen Unterlagen fehlen. Ebensowenig kann die Frage nach dem Anteil des Handwerks an Neuproduktion und Reparaturarbeit exakt beantwortet werden. — Jedenfalls aber ist das Böttcherhandwerk in großem Maße aus der Neuproduktion ausgeschieden, sein Anteil an Reparaturarbeiten aber gestiegen, und manchmal ist der Zwischenhandel die letzte Möglichkeit für die Aufrechterhaltung des Handwerksbetriebes.

Wenn auch im Jahre 1925 der Anteil des Handwerks an den gesamten Böttchereibetrieben noch immer weit über 97 Prozent beträgt, so trägt zu dieser hohen relativen Ziffer der Umstand mit bei, daß eben viele Handwerksbetriebe nur noch Reparaturarbeit leisten und so das Bild über die Lage des Handwerks als Teil des Gewerbes günstiger aussieht, als es tatsächlich ist. — Hätten wir die Möglichkeit, das Verhältnis von Neuproduktion und Reparaturleistung im Handwerk genau zu erfassen, so würde sich herausstellen, daß die Lage des Böttcherhandwerks in Wirklichkeit noch un-

günstiger ist, als es uns ohnedies schon die Zahlen der Betriebseinheiten und der Beschäftigten vermitteln. Diese Zahlen täuschen uns nicht über die Entwicklungstendenz hinweg, nach der das Böttcherhandwerk seine Vormachtstellung zugunsten des sich immer mehr durchsetzenden fabriksmäßigen Mittel- und Großbetriebes eingebüßt hat und auch weiterhin einbüßen wird.

Um den Rückgang des Böttcherhandwerks deutlich vor Augen zu haben, stellen wir die Betriebs- und Beschäftigtenzahlen von Handwerk und Fabrik zum Schlusse des ersten Teiles noch einmal zusammenfassend gegenüber:

Tabelle 38.

	Betriebe			
	Handwerk		Fabrik	
	abs.	%	abs.	%
1875	39 046	99,75	98	0,25
1882	32 515	99,62	124	0,38
1895	23 976	99,28	174	0,72
1907 a. R.	18 431	98,74	236	1,26
1907 n. R.	16 865	98,73	217	1,27
1925	11 606	97,79	261	2,21
	Beschäftigte Personen			
	Handwerk		Fabrik	
	abs.	%	abs.	%
1875	—	—	—	—
1882	47 799	93 79	3166	6,21
1895	38 084	88 56	4921	11,44
1907 a. R.	28 952	77 36	8536	22,76
1907 n. R.	26 723	77 23	7880	22,77
1925	20 289	65 98	10254	34,02

II. TEIL

Die Gründe des Niederganges des Böttcherhandwerks.

A. Allgemeine Analyse.

War es das Ziel des ersten Teiles unserer Arbeit, aus den statistischen Angaben ein rein numerisches Ergebnis abzuleiten, so wollen wir in diesem zweiten Teile versuchen, die Ursachen und Kräfte aufzudecken, die den im statistischen Teile abgerollten Verlauf der Entwicklung begründet haben. Als Ergebnis des I. Teiles stellten wir einen starken Rückgang des Böttcherhandwerks während der letzten 50 Jahre fest. Diesen nüchternen Zahlenangaben käme keine direkte Verwertbarkeit zu, wenn wir nicht kausal-analytisch ihr Entstehen erforschen wollten, d. h. nicht die Frage aufwerfen wollten: „Wieso konnte das Handwerk vom Markte verdrängt werden? Welche Faktoren haben ihre Einflüsse bei diesem Verdrängungsprozeß geltend gemacht?"

Die Antwort erscheint im ersten Augenblick nicht schwer; sie wird allgemein zusammengefaßt in dem Satz: Aufkommen des Fabriksbetriebes, der Großindustrie überhaupt und Niedergang des Handwerks. Indessen genügt dieser Satz natürlich bei weitem nicht zu einer befriedigenden Beantwortung der gestellten Frage, da er „zu verschiedene Dinge unter einen Gesichtswinkel rückt[20])". Die Ursache des Rückganges ist also keineswegs nur in der Entwicklung der Großindustrie zu suchen, sondern die Änderung der Bedarfsgestaltung in „Verbindung mit der Umgestaltung der Bevölkerungsverhältnisse zwischen Stadt und Land[21])" und die Änderung der Absatzgestaltung im „Zusammenhang mit der Ausbreitung der Verkehrstechnik[22])" spielen hierbei eine entscheidende Rolle. Diese drei besonderen Gefahrenmomente seien noch einmal kurz zusammengefaßt:

I. Die Änderung in der Bedarfsgestaltung.

II. Die Änderungen in der Absatzgestaltung.

III. Die Änderungen in der Betriebsgestaltung, d. s. Einführung der Arbeitsteilung und Mechanisierung des Arbeitsprozesses.

Durch diese Veränderungen kann eine Bedrohung des Tätigkeitsgebietes des Handwerks erfolgen; die grundsätzlich möglichen Erscheinungen, die innerhalb der nach Bedarfsverschiebung, Absatzänderung und Betriebsänderung gegliederten Angriffsmöglichkeiten der Stellung des Handwerks erheblichen Abbruch tun können, sollen der Analysierung der für den Rückgang des Böttcherhandwerks relevanten Faktoren vorangestellt werden.

---

20) G. Schmoller: Zur Geschichte der Kleingewerbe im 19. Jahrhundert, S. 160

21) W. Wernet: Die Existenzfrage des Handwerkes als selbständige Wirtschaftsform, Dissert. Heidelberg 1928.

22) W. Wernet: Die Existenzfrage des Handwerkes als selbständige Wirtschaftsform. Dissert. Heidelberg 1928, S. 39.

I. Die Aenderungen in der Bedarfsgestaltung.

Da der Bedarf „höchst wechselvoll und wandelbar[23])" ist, so ist auch die Bedarfsgestaltung starken Änderungen unterworfen. Auf der Seite des Bedarfs sind denn auch zum guten Teile die Ursachen einer Bedrohung des Produktionsgebietes des Handwerks zu finden. In der Bedarfsentwicklung lassen sich folgende Änderungen qualitativer und quantitativer Bedarfsgestaltung aufweisen, die dem Handwerk den Boden entziehen:

a) Durch Verschiebungen des Bedarfs, d. h. Verringerung oder gänzliches Aufhören des Bedarfs an bestimmt gearteten Produkten und des dadurch bedingten Mangels an Nachfrage nach diesen Produkten, wird Verarmung oder gänzliche Verdrängung des betreffenden Handwerkszweiges hervorgerufen.

b) Die wirtschaftliche Entwicklung hat eine erhebliche Veränderung in den Größenausmaßen des Einzelbedarfs eintreten lassen, für dessen Befriedigung das Handwerk infolge der Größe des Objektes überhaupt nicht mehr in Betracht kommen kann. Aus diesem Produktionsgebiet wird das Handwerk ausgeschaltet, weil es mit seiner Technik den ins Große erhobenen Bedarf unmöglich befriedigen kann. Diese Produktionsaufgabe kann nur vom Fabriksbetrieb gelöst werden oder durch Verschmelzung von verschiedenen Handwerkszweigen zu einer „Fabrikationsanstalt[24])". Das selbständige Handwerk aber ist aus diesem Produktionsgebiet ausgeschaltet.

c) Weiterhin ist es die lokale Konzentration des Bedarfs, das Zusammenziehen bisher zerstreuten Bedarfs an verschiedenen Brennpunkten, dem das Handwerk zum Opfer fällt. Nach Bücher liegt hier der Ausgangspunkt für den Zerfall des Handwerks, ausgedrückt in der Formel: „Konzentriert auftretender Bedarf kann nicht durch zerstreute Produktion befriedigt werden[25])." Bei dieser Bedarfsentwicklung, der Konzentration, ist massenhafter Einzelbedarf und somit die Möglichkeit großen Absatzes für verschiedenartige Produkte auf großen Märkten vorhanden. Diese Bedarfsgestaltung wird dem Handwerk gefährlich, weil sie eine andere Produktionsweise als die handwerkliche, individuelle, möglich macht, weil sich also für konzentriert auftretenden Bedarf die Fabriksproduktion mit den verbesserten Produktionsmethoden und der Möglichkeit der Serien- und Massenherstellung zweifellos weit besser eignet als die Herstellungsweise des Handwerks.

d) Schließlich ist es die Tendenz zur Vereinheitlichung (Uniformierung) des Bedarfs, die das Handwerk als Produktionsgewerbe ausschaltet, die durch die lokale Konzentration, durch Sitte, Gewohnheit und durch die Mode in ihrer Entwicklung gefördert wird. Durch die Vereinheitlichung und Ausgleichung des Bedarfs wird erst die Voraussetzung für den einheitlichen Massenbedarf gegeben, der Produktion in großen Mengen (Serien- oder Massenproduktion) verlangt; für die Deckung gleichartigen Massenbedarfs kann zerstreute Produktion in Handwerksbetrieben, wirtschaftlich gesehen, nicht in Betracht kommen.

II. Die Aenderungen in der Absatzgestaltung.

Ein weiterer Angriff auf das selbständige Handwerk konnte durch Faktoren erfolgen, die auf der Marktseite, das ist dem Absatzgebiete, liegen. Dem Wesen des Handwerks entspricht der direkte Uebergang des Gutes aus

---

23) Stade: Niedergang des Schuhmacherhandwerkes als Produktionsgewerbe, S. 83.

24) Bücher: Generalversammlung des Vereines für Sozialpolitik, Schriften d. Verb. für Sozialpolitik, Bd. 76, S. 21.

25) Bücher: Generalversammlung des Vereines für Sozialpolitik, Schriften d. Verb. für Sozialpolitik, Bd. 76, S. 23.

der Hand des Produzenten in die des Konsumenten. Handwerkliche Produktion ist Kundenproduktion. Diese Absatzorganisation kann Veränderungen erfahren dadurch, daß sich der Handel zwischen Produzenten und Konsumenten einschiebt und die Verteilungsaufgabe übernimmt. Dies kann geschehen:

a) indem sich ein Detailhändler zwischen den Handwerker und seine Kundschaft einschiebt, der den Verkehr mit der Kundschaft vermittelt und den Handwerker in mehr oder weniger starke Abhängigkeit bringt, denn „der Kleinmeister, der nicht den selbständigen Absatz seiner Produkte bewahren kann, bewahrt auch seine Stellung nicht, er wird zum Hausindustriellen und gehört damit einer ganz anderen sozialen und wirtschaftlichen Klasse als früher an[26])";

b) indem sich der Großhandel zwischen Produzenten und Einzelhändler einschiebt. Auch dadurch gerät das Handwerk in starkem Maße in Abhängigkeit vom Handel, die sogar mit der völligen Herabdrückung des früher selbständigen Handwerkers zum Verlagsarbeiter enden kann. Die ökonomischen Folgen für das Handwerk sind also ziemlich die gleichen, und es ist kein großer Unterschied, ob das Handwerk in Abhängigkeit vom Klein- oder Großhändler kommt.

c) Die Einengung des Absatzgebietes kann außer den auf dem Gebiete der freien Konkurrenz liegenden Möglichkeiten durch An- bzw. Eingliederung von Handwerksbetrieben an andere Wirtschaftsgebilde erfolgen, die ihren Bedarf an Handwerksarbeit durch eigens hierfür eingerichtete Betriebe decken lassen. Nicht nur private Betriebe, sondern auch öffentliche und behördliche Anstalten können zur Eingliederung von Handwerksbetrieben übergehen. Diese Ein- bzw. Angliederung an die Fabrik bedeutet eine erhebliche Gefahr für das Handwerk, da dieses nicht nur seine früheren Abnehmer verliert, sondern sich sein Absatzkreis auch noch weiter dadurch einengt, daß die eingegliederten Produktionsbetriebe zur Erreichung höchstmöglicher Rentabilität auch noch Arbeiten über die Grenzen der Bedarfsdeckung der eigenen Wirtschaftsgebilde hinaus übernehmen.

III. Die Aenderungen in der Betriebsgestaltung.

Schließlich kann die Verdrängung des Handwerks durch eine fundamentale Änderung der Betriebsgestaltung verursacht werden, wie sie sich seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts immer mehr durchgesetzt hat: es sind die zwangsläufigen Änderungen in der Produktionstechnik und der Produktionsorganisation, die durch die Entwicklung und den Ausbau des Bedarfs zum Serien- und Massenbedarf erforderlich wurden. In dem arbeitsteiligen und mechanisierten Vollzuge erfährt der Produktionsprozeß seine Neugestaltung. Die Arbeitszerlegung, die nach Bücher in der „Trennung der qualifizierten von der rohen (ungelernten), der schweren von der leichten Arbeit, in der Auflösung aller Arbeitsvorgänge in ihre einfachsten Elemente[27])" besteht, sowie die Mechanisierung des Arbeitsprozesses, d. h. die Übertragung der Arbeit auf die Maschine, übersteigen die Grenzen handwerksmäßiger Produktion. Von entscheidender Bedeutung in diesem Konkurrenzkampf ist vor allem die Kostengestaltung: die rationelleren Produktionsmethoden der Fabrik ermöglichen eine erheblich billigere Produktion als es der traditionellen handwerklichen Arbeitsweise mit ihrer Einzelherstellung möglich ist, die aber bestimmend ist für die Aussichten beim Konkurrenzkampfe zwischen Handwerk und Fabrik.

[26]) Mataja: Großmagazin u. Kleinhandel. S. 6.

[27]) K. Bücher: Artikel „Gewerbe", Hdwb. d. Staatsw., IV. Aufl., Bd. 4, S. 990.

Auf Grund der angestellten Untersuchungen kommen wir zu dem Ergebnis, daß neben der Entwicklung der Großindustrie auch in der Bedarfsverschiebung und in der Änderung der Absatzorganisation, daneben in der Ausbreitung der Verkehrstechnik und Umgestaltung der Bevölkerungsverhältnisse zwischen Stadt und Land die wichtigen Ursachen der Handwerkernot liegen. Verschiedene Prozesse — manchmal mehrere zu gleicher Zeit — haben mitgewirkt an dem „Verwitterungs- und Umbildungsprozeß des ganzen Handwerks[28])". Die spezielle Untersuchung wird nun aufzuzeigen haben, welche von den ermittelten Vorgängen an der besonders starken Schrumpfung des Böttcherhandwerks mitgewirkt haben.

B. Spezielle Analyse.

Nachdem wir nun die Entwicklungsvorgänge, die überhaupt für den Verfall des Handwerks in Betracht kommen, ermittelt haben, wollen wir untersuchen, welche von den festgestellten Faktoren tatsächlich für den Niedergang des Böttcherhandwerks relevant gewesen sind. Dabei ist zu berücksichtigen, daß es neben diesen als hauptsächlich herausgehobenen Angriffsmöglichkeiten noch andere, kleinere Anlässe waren, die beim Niedergang des Böttcherhandwerks wirksam und nach dem Orte und der Gegend ganz verschieden waren.

1. Aenderungen in der Bedarfsgestaltung.

a) Bedarfsverschiebung.

Der Wettbewerb zwischen Industrie- und Handwerkserzeugnissen entstand entweder durch Bedarfsverschiebung oder durch Verdrängung von Handwerkserzeugnissen durch industrielle Ersatzstoffe[29])". Das gilt in besonderem Maße für die Böttcherei; gerade Bedarfsverschiebungen, d. h. Verdrängung, Verringerung oder Aufhören des Bedarfs an bestimmten Produkten, dürften in allererster Linie dem Böttcherhandwerk Boden entzogen haben.

Am wichtigsten war wohl die Ersetzung des Urstoffes „Holz" durch ganz anders geartete Stoffe, die sich gegenüber dem früheren Werkstoff durch größere Billigkeit und Sauberkeit auszeichnen. Eine ganze Reihe solcher Gefäße, die bis dahin der Böttcher — und zwar sowohl der Faß- als auch der Geschirrböttcher — lieferten, wurden durch Produkte anderer Gewerbe (Blech, Emaille, Aluminium, Steingut, Porzellan usw.) ersetzt. Es ist nach Sombart jene bedeutsame Verschiebung, bei der organisierte Materie durch unorganisierte ersetzt wird[30]).

Durch eine veränderte Wirtschaftsführung im Privathaushalt wurde das Arbeitsgebiet des Böttcherhandwerks eingeschränkt, da die moderne Hauswirtschaft, im Gegensatz zur Hauswirtschaft vor noch 50 Jahren, bestrebt ist, „sich aller produktiven Elemente möglichst zu entledigen[31])". Während es früher selbstverständlich war, daß jede einzelne Hauswirtschaft einen bestimmten Vorrat an Fleisch, Sauerkraut, Bohnen u. dgl. hielt, nimmt man heute viel weniger als früher auf große Vorräte im Hause Bedacht; seitdem Händler und Produzenten dafür sorgen, daß alles, „was im Hause konsumiert wird, schon in gebrauchsfertigem Zustande in die Familienwirtschaft kommt[32])".

---

28) K. Bücher: Schriften des Vereines für Sozialpolitik, Bd. 76, S. 21.
29) Strukturwandlungen der deutschen Volkswirtschaft, Bd. II, S. 4.
30) Sombart: Der moderne Kapitalismus, Bd. II, S. 43.
31) Misselwitz: Die Entwicklung des Gewerbes in Halle während des 19. Jhd., S. 72.
32) Sombart: Der moderne Kapitalismus Bd. II, S. 324.

bezieht die Hausfrau schon wegen der wechselnden Ansprüche ihren Bedarf heute vom Händler. Ebenso haben gemeinwirtschaftliche Einrichtungen, wie die Einführung der modernen Wasserleitungen, Kanalisationsanlagen[33]) und die Errichtung von öffentlichen Bade- und Waschanstalten ganz erheblich zur Einsparung von Eimern und Kübeln beigetragen.

Schließlich führten technische Fortschritte bei verschiedenen Produktionsprozessen eine bedeutende Schmälerung des Produktionsgebietes des Böttchergewerbes herbei. Beispielsweise soll die verbesserte Produktionsweise in den Brauereien (Verwendung von Eismaschinen) und die Zunahme der Flaschenbiererzeugung angeführt werden; aber auch die Landwirtschaft, die infolge ihrer konservativen Einstellung noch am längsten an den altgewohnten Holzgefäßen festgehalten hat, wurde als Kundschaft ausgeschaltet. Hölzerne landwirtschaftliche Geräte (Butterrollen, Fruchtpressen) sind durch moderne Erzeugnisse der Metallindustrie ersetzt worden. In der Viehwirtschaft haben Selbsttränken aus Chamotte die hölzernen Trinkeimer überflüssig gemacht.

b) Örtliche Zusammenziehung des Bedarfs.

Der Beschränkung des Bedarfs an Böttchereiprodukten steht nun eine offensichtliche Steigerung des Bedarfs gegenüber, die durch das Aufblühen der Industrie im 19. Jahrhundert erfolgte. Der Bedarf an Fässern war auch in früheren Zeiten schon recht erheblich, doch stets nur nach Einzelbedarf zersplittert gewesen, so daß das Böttcherhandwerk durchaus in der Lage gewesen war, die Nachfrage zu befriedigen. Erst durch die örtliche Zusammenziehung des Bedarfs an Verpackungsmitteln, von denen das Holzfaß durch seine Widerstandsfähigkeit, seine Isolationsfähigkeit gegen Witterungseinflüsse sowie durch seine leichte Handhabung beim Transport den Vorzug vor allen anderen Verpackungsmaterialien erhielt, waren die Vorbedingungen für eine massenmäßige Herstellung erfüllt. Nachdem die Industrien, für die die Böttcherei das Verpackungsmaterial zu liefern hatte, zur Massenherstellung übergegangen waren, konnte auch die von ihnen abhängige Böttcherei (in erster Linie die Packfaßböttcherei) in dieser Entwicklung nachfolgen. Dazu war der Umstand der leichten maschinenmäßigen Bearbeitung des Rohmaterials der verbilligenden Massenherstellung sehr förderlich. Zur Befriedigung konzentrierten Bedarfs konnte das Handwerk mit seinem traditionellen Herstellungsverfahren nicht mehr genügen, und so führte die örtliche Zusammenziehung des Bedarfs zur Faßfabrikation, also zur Serien- und Massenproduktion, die den Anforderungen des gesteigerten Bedarfs entsprach. Diese Entwicklung hat den Handwerker als Produzenten größtenteils ausgeschaltet, wenn auch die uneinheitliche Formgebung der Fässer die maschinelle Anfertigung immer noch erschwert.

c) Uniformierung des Bedarfs.

Um die Voraussetzungen für einen einheitlichen Massenbedarf zu schaffen, geht die Entwicklung dahin, durch Typisierung der Faßformen den Produktionsprozeß weiter zu vereinfachen. Die Anregung zur Typisierung geht besonders von den neuen Sperrholzfaßfabriken aus, die für jede neue Faßform sehr kostspielige Maschinenteile anschaffen müssen, die sie immer nur für eine Faßform gebrauchen können. Die Anschaffung der kostspieligen Faßmaschinen lohnt sich nur, wenn eine große Absatzmenge von Fässern der gleichen Form gesichert ist.

Eine Uniformierung des Bedarfs durch Geschmacks- oder Moderichtungen spielt für die Erzeugnisse der Böttcherei überhaupt keine Rolle; denn die

---

[33]) Vgl. Handwerkskammerbericht Breslau 1907, S. 204.

Produkte der Geschirrböttcherei, für welche eventuell eine durch Mode oder Geschmack hervorgerufene Uniformierung des Bedarfs hätte in Betracht kommen können, sind zum großen Teil der Verdrängung und Ersetzung durch andere Stoffe zum Opfer gefallen.

Auch auf dem Gebiete der Faßfabrikation hat die Verdrängung des Werkstoffes Holz durch Erzeugnisse anderer Gewebe eingesetzt. Der Versand von Benzin und Spiritus geht heute in Eisenfässern vor sich; für Petroleum und verschiedene Öle wurden eigene Tankschiffe konstruiert.

Obgleich also auch das Holzfaß der Verdrängung durch andere Verpackungsmittel zum Opfer gefallen ist und obwohl andere, später noch anzuführende Momente eine Einschränkung in der Faßerzeugung bewirkt haben, bleibt dennoch ein beachtenswerter Bedarf an Holzfässern bestehen, dessen Deckung aber in erster Linie dem Großbetrieb vorbehalten ist.

Als Ergebnis des Bisherigen können wir jedenfalls festhalten, daß „die Böttcherei vielleicht mehr als irgendein anderes Gewerbe Verluste auf ihrem Produktionsgebiete erlitten hat durch Verschiebungen des Bedarfs, der entweder ganz weggefallen ist oder in anderer Weise durch Geräte usw. aus anderen Stoffen befriedigt wird[34])". Wo aber eine Ausweitung des Bedarfs zu verzeichnen ist, wo der Bedarf zum Massenbedarf geworden ist, geschah dies fast ausschließlich zugunsten des rein maschinellen oder zumindest teilweise maschinell arbeitenden Großbetriebes.

II. Aenderungen in der Absatzgestaltung.

Die Untersuchung, inwieweit der Handel als Vermittler zwischen Produzenten und Konsumenten hemmend auf das Böttcherhandwerk gewirkt hat, muß nach zwei Richtungen hin erfolgen:

1. Konnte ein Detailhandel auf die Produktionstätigkeit des Böttcherhandwerks einen ungünstigen Einfluß ausüben?

2. Konnte der Großhandel, der sich zwischen Produzenten und Detailhandel eingeschoben hatte, hemmend auf das Böttcherhandwerk wirken?

Von vornherein kann gesagt werden, daß, da die geschilderte Bedarfsentwicklung im Böttchergewerbe eine starke Verringerung der Nachfrage nach Böttcherwaren brachte, die frühere Organisation des Absatzes keine grundlegenden Änderungen erfahren hat. Soweit das Handwerk noch in das Gebiet der Neuproduktion hineinragt, geschieht die Produktion hauptsächlich für ein spezielles Bedürfnis und auf Bestellung; der Absatz kann ohne weiteres vom Handwerksmeister bewältigt werden. Eine Lieferung des Meisters an Händler ist eine seltene Erscheinung; ein Zwischenhandel, der sich nur mit dem Vertrieb von Böttcherwaren befaßt, hat sich nicht eingebürgert, da infolge der geringen Nachfrage nach Böttcherwaren kein rentabler Absatz gegeben ist. Um existenzfähig zu bleiben, haben die Böttchermeister in der Stadt teilweise ihrer Werkstadt ein Ladengeschäft angegliedert, in dem sie Weißböttcherwaren feilbieten; sie sind also im Laufe der Zeit „Ladenhandwerker" geworden. Aber der Absatz beschränkt sich nicht nur auf die selbstgefertigten Weißböttcherwaren, sondern es werden, da eben der Absatz an diesen Produkten so geringfügig ist, zugleich Blechgeschirre, Porzellan- und Glassachen und dergleichen zum Verkauf angeboten. In diesem Falle haben die Meister den Charakter der zünftisch-mittelalterlichen Handwerkertätigkeit verloren, aber dieses Hilfsmittel gibt ihnen die Möglichkeit, existenzfähig zu bleiben. Daß grundsätzlich die Verbindung von Handelstätigkeit mit dem Werkstattbetrieb den letzteren günstig beeinflussen kann, beobachtet man an der Einschaltung des Handwerks in den Detailhandel bei den Handwerken des

[34]) Sombart: Der moderne Kapitalismus Bd. I, S. 612.

Schneiders und Sattlers. Daß dieses Hilfsmittel in der Böttcherei wenig Erfolg hat, beweist nur wieder, daß „die Zeit des Handwerks eben vorüber ist[35])".

In beschränkter Zahl werden Produkte der Kleinböttcher von den allgemeinen Haushaltungsbazaren verkauft[36]). Die Warenhäuser nehmen verschiedentlich auch solche Artikel in ihre Verkaufstätigkeit auf. Der Einkauf wird vorzugsweise bei Kleinmeistern getätigt, die in holzreichen Gegenden ihr Handwerk ausüben, also schon infolge der billigeren Beschaffung des wichtigsten Rohmaterials geringere Unkosten haben als der Stadtmeister. Dadurch wird dieser gezwungen, seine Preise derart niedrig zu halten, daß ihm jeder Verdienst verlorengeht, wenn er konkurrenzfähig sein will. Die Folgen sind nur weitere gegenseitige Preisunterbietungen der Meister untereinander, aus denen der Konkurrent in Holzgegenden als Sieger hervorgeht, schließlich Aufgeben der Produktion des Stadtböttchers überhaupt und Bezug der Weißböttcherwaren von dem unter günstigeren Bedingungen arbeitenden Kleinmeister.

Zu der prekären Lage des Böttcherhandwerks hat dieser Konkurrenzkampf der Meister untereinander, der mit den Mitteln der Preisunterbietung und häufig auch durch Qualitätsverschlechterung geführt wurde, seinen guten Teil beigetragen.

Der Kaufmann dagegen trat neben den Handwerker eigentlich nur auf dem Gebiete des Faßhandels und wurde dort ein fühlbarer Absatzkonkurrent für das Böttcherhandwerk. Der Faßhandel ist zwar in erster Linie Althandel, aber auch Neuhandel kommt gelegentlich in Betracht. Bereits in Plenges Untersuchungen wird erwähnt, daß der Handel mit Fässsern eine stark fühlbare Konkurrenzform bildet. Auch Handwerkskammerberichte[37]) weisen darauf hin, daß durch den Faßhandel der Böttcherei viele Aufträge entzogen werden. Mancher Handwerker hat wohl versucht, den Arbeitsausfall auszugleichen, indem er sich selbst als Faßhändler betätigte; teilweise ist es ihm gelungen, größtenteils aber blieb der Faßhandel Händlern vorbehalten. Einerseits fehlten dem Durchschnittsmeister die für den Auf- und Verkauf gebrauchter Fässer notwendigen kaufmännischen Fähigkeiten, denn „hier wird, sowohl beim Einkauf gebrauchter Fässer als auch beim Wiederverkauf, kaufmännischer Blick verlangt, die Gabe, einen möglichen Gewinn abzuschätzen und danach das Gebot zu stellen[38])". Anderseits wurde die Ausnützung der vorhandenen Chance durch den Kapitalmangel des Handwerkers gehemmt. Es ist ihm nur in beschränktem Umfange möglich, ein gut sortiertes Lager zu halten, aus dem er in kurzer Zeit jedem Kunden nach Möglichkeit die Faßform und die Ausführung liefern kann, die der Kunde für seine Zwecke erwünscht. Der Faßhändler vereinigt auf seinem Lager eine größere Anzahl Fässer verschiedener Sorten und ist auch nicht, wie der Handwerker, auf den lokalen Markt angewiesen, sondern hat für seine Fässer meistens auswärtige Kunden.

Der Erwerb der Fässer ist verschieden. Eine große Rolle spielen die Aufkäufer, die auf eigene Rechnung alte Fässer aufkaufen und sie an den Händler weiterverkaufen, der ihnen einen höheren Preis bezahlt als der Handwerker; daneben kauft der Händler direkt von größeren Unternehmungen die nicht mehr gebrauchten Fässer. Lieferanten der Händler im Neuhandel sind die Großbetriebe, also die Faßfabriken, die für den gesteigerten Bedarf die erforderlichen Mengen liefern und außerdem bei der Abnahme im Großen Zahlungserleichterungen gewähren können.

---

35) Meints: Der Niedergang des Böttcherhandwerkes in Deutschland, S. 29.

36) Plenge: a. a. O.

37) Vgl. hierzu Meints: Handwerkskammerberichte a. a. O. Berlin 1902, S. 149, Darmstadt 1908, S. 94.

38) Meints: a. a. O., S. 22.

Eine andere, sehr gefährliche Absatzkonkurrenz ist die Eingliederung von Böttchereibetrieben in fremde Industrien, wie Brauereien, Brennereien, Ölraffinerien, Fettfabriken u. dgl., für die sie sämtliche Böttcherarbeiten auszuführen haben, und wodurch diese Unternehmungen das freie Handwerk auch von Reparaturarbeiten ausschließen. So gehen dem Handwerk die einstigen Kunden verloren, außerdem aber übernehmen die Regiebetriebe, um möglichst rationell zu sein, auch noch Aufträge von dritter Seite, so daß manchem selbständigen Böttchermeister nur die Abwanderung in die Fabrik übrigblieb.

Ebenso wird das Absatzgebiet des Handwerks durch die Betätigung der Strafanstalten eingeschränkt, in denen infolge des Wegfalls der Kosten für Miete, Licht, Heizung und der öffentlichen Lasten die Produktion wesentlich verbilligt wird, so daß sie für das Handwerk eine ungleiche Konkurrenz bilden.

Im ganzen gesehen ergibt sich, daß der Zwischenhandel sich im Böttchergewerbe nur in unbedeutendem Maße entwickelt hat und von einer Gefährdung, die durch ihn das selbständige Handwerk erleiden könnte, kaum die Rede sein kann.

III. Aenderungen in der Produktionsorganisation und Produktionstechnik.

Änderungen im Bedarf rufen naturgemäß auf der mit der Bedarfsbefriedigung betrauten Produktionsseite eine entsprechende Änderung hervor, denn der Umfang jeder Produktion wird letzten Endes durch die Bedarfsverhältnisse bestimmt, das heißt, die Produktion hat sich — wenn sie wirtschaftlich zweckmäßig sein will — dem jeweils für sie vorliegenden Bedarfe anzupassen.

So mußte sich auch im Faßgewerbe mit der festgestellten Bedarfsänderung die Art der Produktion wesentlich ändern. So lange nur ein zersplitterter Einzelbedarf an Holzfässern bestand, konnte handwerkliche Produktion zur Bedarfsbefriedigung durchaus genügen. Mit der Steigerung der Nachfrage nach Verpackungsmaterial, die sich zum Serien- und Massenbedarf auswuchs, war auch der Übergang von der Einzelherstellung zur Serien- und Massenfabrikation gegeben. Den Anforderungen der Serien- und Massenherstellung entsprach aber eine Produktionsorganisation, die die Prinzipien der Arbeitszerlegung und Mechanisierung der Arbeit, das ist ihre Ausführung durch die Maschine, anzuwenden verstand und durch diese rationelle Gestaltung des Arbeitsvorganges die Gestehungskosten pro Produkteinheit herabdrücken konnte. Eine derartige rationelle Produktionsgestaltung mußte nun die nach Überlieferung und praktischer Erfahrung ausgeübte handwerkliche Handfertigung aus dem Gebiete der Produktion abdrängen.

Um die tatsächliche Überlegenheit der veränderten Produktionsorganisation gegenüber der alten Handwerkertechnik aufzuweisen, soll das Herstellungsverfahren im alten handwerksmäßigen Betrieb, dann in einer Böttcherei, die eine teilweise Umstellung von Hand- auf Maschinenarbeit vorgenommen hat, und schließlich in einer modernen Faßfabrik einer näheren Betrachtung unterzogen werden.

1. Der Aufbau des Produktionsprozesses in den verschiedenen Betriebssystemen.

a) Die Produktion in der Werkstatt des Böttchermeisters.

In der handwerksmäßigen Böttcherei — wir haben hier einen Betrieb etwa in der Zeit von 1870 bis 1900 vor Augen — wird der gesamte Verlauf

der Produktion einer Person zugewiesen. Alle erforderlichen verschiedenartigen Arbeiten werden grundsätzlich von einer Person allein verrichtet, und zwar im Alleinbetrieb, wie schon der Name besagt, vom Meister allein, im handwerksmäßigen Gehilfenbetrieb vielleicht von einem älteren Gesellen. Die Aufeinanderfolge der einzelnen Arbeitsverrichtungen wird von einer von Meister zu Meister vererbten Überlieferung und nach praktischer Erfahrung bestimmt. Als Hilfsmittel der Handarbeit dienen dem Handwerker verschiedene Werkzeuge, je nachdem, ob gebogene oder gerade Gefäße anzufertigen sind. Arbeitsmaschinen werden außer einer Bandsäge nicht verwendet. Wo aber die im Laufe der Zeit entstandenen Werkzeugmaschinen (kombinierte Füge-, Hobel- und Krösmaschine, Zylindersäge) Eingang gefunden haben, hat sich bereits eine Umgestaltung des handwerklichen Betriebes und eine Annäherung an die Fabrik vollzogen. Die zahlreichen einzelnen Teilarbeiten bei der handwerksmäßigen Herstellung eines Fasses zeigt der Arbeitsgang für ein 50-Liter-Bierfaß:

1. Trocknen im Holzlager oder in den Trockenkammern.
2. Stemmen der einzelnen Stäbe (auch „Längen" genannt).
3. Rundmachen der Stäbe auf der äußeren Seite.
4. Zur-Fuge-Ziehen der Stäbe.
5. Hohlmachen der Stäbe auf der inneren Seite.
6. Fügen der Stäbe auf der Fügebank.
7. Aufsetzen des Fasses: das Faß steht im Rumpf da, einseitig gespreizt.
8. Richten der Stäbe, damit sie die gewölbte Form erhalten.
9. Feuern oder Dämpfen des Holzes, damit es weich wird.
10. Biegen mit Hilfe eines Faßzuges.
11. Stemmen = Gleichmachen der oberen Ränder.
12. Nachfeuern des Fasses, um ein Wegbrechen der gebogenen Stäbe zu verhindern.
13. Gerben der Faßköpfe.
14. Kimme streichen.
    Der Rumpf ist im Rohbau fertig und es beginnt die Anfertigung des Bodens.
15. Fügen des Bodens.
16. Verschilfen des Bodens.
17. Anschlagen mit dem Zirkel in der Kimme des Fasses zur Feststellung der genauen Bodengröße.
18. Abreißen des Bodens mit der gewonnenen Zirkelspanne.
19. Sägen des Bodens.
20. Einschneiden des Bodens = Zuspitzen des Bodens, damit er in die Kimme paßt.
21. Einbinden der Böden = Einsetzen der Böden in die Kimme.
22. Abputzen des Fasses = Glatt- und Saubermachen des äußeren Fasses.
23. Abbinden des Fasses = Versehen mit Reifen.
24. Nachstemmen des Fasses.
25. Bohren des Spundloches.

Den ganzen, sich über 25 Teilfunktionen erstreckenden Produktionsprozeß führt der Böttchermeister allein durch und beschränkt die mechanische Hilfe lediglich auf das Abstemmen der einzelnen Stäbe und das Sägen des Bodens, wozu die Bandsäge herangezogen wird. Alle anderen Operationen werden mit der durch Werkzeuge unterstützten Hand verrichtet, die zur Fertigung des Fasses ungefähr 8 bis 10 Arbeitsstunden benötigt. Auch in den Gehilfenbetrieben bleibt der Arbeitsgang der gleiche. Arbeitsvorbereitung und Arbeitsdurchführung werden meistenteils einem Gesellen zur selbständigen Ausführung überlassen.

b) In manchen Betrieben hat eine Umgestaltung von Hand- auf Maschinenarbeit in größerem Maßstabe eingesetzt. Im Verlaufe des Produktionsprozesses tritt also schon dadurch eine Änderung ein, daß die Ausführung vieler Teilarbeiten der Maschine übertragen wird. Ist die Zahl der verwendeten Maschinen gering, bleibt also der Arbeitsprozeß in seinen Teilfunktionen überwiegend dem Eingreifen der menschlichen Hand zugänglich, so läßt sich eine Arbeitsteilung nur in Form einer Berufsspaltung, einer Spezialisation, durchführen. Nimmt die Maschinenverwendung größeren Umfang an, so ist auch größere Arbeitszerlegung möglich. Gewöhnlich besteht die maschinelle Einrichtung dieser Betriebe aus Bandsäge, Abrichte, Fräse und Reifen-Stabbiege. Von der Kapitalkraft des Meisters hängt es ab, ob er die Kosten für Anschaffung weiterer Maschinen, die oft infolge ihrer geringen Ausnützungsmöglichkeit sehr unrentabel sein können, auf sich nehmen kann.

Infolge des wesentlichen Unterschiedes zwischen der alten und der modernen Handwerkstechnik und infolge gewisser anderer Vorteile des größeren Betriebes, die auch für sie in Betracht kommen können, können diese Großböttchereien bei Aufträgen, die sich auf geringere Produktionsmengen beziehen, immerhin mit den großen Fabriksbetrieben in Wettbewerb treten.

c) Die Produktion in der Faßfabrik.

Für den Aufbau des Produktionsprozesses in der Faßfabrik gelten die Grundsätze, die als wesentliches Merkmal des Fabrikssystems bezeichnet werden, in hohem Maße. Die Arbeitsteilung hat, da der Produktionsprozeß für die Arbeitsteilung infolge der einzelnen aufeinanderfolgenden und abgeschlossenen Verrichtungen sehr geeignet ist, weitgehend Platz gegriffen. Ebenso lassen sich fast sämtliche Arbeitsoperationen mechanisieren. Die Arbeiten werden nicht nur mit mechanisierten Werkzeugen, sondern mit automatischen Maschinen ausgeführt, die eine qualitativ einwandfreie Bearbeitung des Holzes gewährleisten. Der maschinelle Großbetrieb ist nach der verschiedenen Zweckbestimmung der vielen Faßarten und der entsprechenden Spezialisation auf Schwer- und Leichtfaßfabrikation mit Faßspezialmaschinen versehen.

Die einzelnen Phasen des früher erörterten Produktionsprozesses werden daher im Fabriksbetrieb in folgendem Ausmaße von Maschinen durchgeführt:

Arbeitsfunktion	erfolgt durch:
1. Trocknen	— — — — — — —
2. Abstemmen	Abkürzsäge
3. Streifen (Rundmachen) der Stäbe	autom. Ausarbeitmaschine
4. Zur-Fuge-Ziehen der Stäbe	Fügemaschine
5. Ausziehen der Stäbe	automat. Ausarbeitmaschine bildet mit 3 einen Arbeitsgang
6. Fügen der Stäbe	Fügemaschine
7. Aufsetzen des Fasses	Handarbeit
8. Richten des Fasses	Handarbeit
9. Nachdämpfen. Anziehen d. Reifen (mit einer hydr. Reifenanziehmaschine)	hydr. Reifenanziehmaschine
10. Biegen der Stäbe 11. Stemmen des Fasses 12. Gerben der Köpfe 13. Gorgeln oder Kimme streifen	ein Arbeitsgang auf der Kopfmaschine
14. Zulegen des Bodens	Handarbeit
15. Fügen des Bodens	Abrichtemaschine

16. Dübeln u. Verschilfen d. Bodens	Handarbeit
17. Anschlagen mit dem Zirkel	ein Arbeitsgang auf der Bodenrundschneidemaschine
18. Abreißen des Bodens	
19. Rumsägen des Bodens	
20. Einschneiden des Bodens	
21. Einbinden des Bodens	Handarbeit
22. Abputzen des Fasses	Putzmaschine
23. Abbinden des Fasses	Reifenanziehmaschine
24. Nachstemmen	Handarbeit
25. Bohren des Spundloches	Bohrmaschine.

Der Handarbeit bleiben also nur einige nebensächliche und untergeordnete Funktionen. Alle wichtigen Operationen werden durch die Maschine ausgeführt. Die Arbeitsweise und die Technik sind die Gründe, die der fabriksmäßigen Herstellung die Überlegenheit über die handwerkliche Fertigung verschafft haben. Aus der Arbeitsteilung, Mechanisierung und Motorisierung im Fabriksbetriebe ergibt sich eine Steigerung der Produktivität. Aus dem „Böttchermeister[39])" seien für einige wichtige Arbeiten am Faß Vergleichswerte für Maschinen- und Handarbeit wiedergegeben, die ohne weiteres den Beweis für den großen Vorteil der Maschinenarbeit gegenüber der Handarbeit erbringen.

Arbeiten	Maschine	Handarbeit	Die Handarbeit benötigt das x-fache der Zeit
Bodenrundschneiden	2 Minuten	12 Minuten	6fache Zeit
Bodenbramschnitt / **Bodeneinschneiden**	$2^1/_2$ „	{3 / 15} 18 „	7 „ „
Gorgeln	$1^1/_2$ „	13 „	9 „ „
Stützen an einer Seite	$1^1/_2$ „	15 „	10 „ „
Enden an einer Seite	$1^1/_2$ „	20 „	13 „ „
Streifen einer Daube	$^1/_2$ „	4 „	8 „ „
und Hobeln	$^1/_2$ „	4 „	8 „ „

Die sinngemäße Anwendung der Maschine erleichtert kraft- und zeitraubende Arbeiten und erzielt außerdem einen Genauigkeitsgrad, wie er der Handwerksarbeit gar nicht oder nur mit übermäßigem Aufwand an Zeit und Mühen möglich ist.

Außerdem ist mit der Mechanisierung die Möglichkeit verbunden, neben einer Anzahl von gelernten Böttchern ungelernte und angelernte Arbeitskräfte, deren Löhne unter den Löhnen qualifizierter Arbeiter liegen, für den Arbeitsprozeß heranzuziehen, obwohl gerade in der Bierfaßbranche der Facharbeiter nie völlig ersetzt werden wird, denn die Bedienung der Schwarzböttchereimaschinen erfordert auch wegen des hohen Wertes des Hartholzes einen nicht geringen Grad von Fachkenntnissen.

Schließlich tritt noch der wichtige Vorteil des infolge Großeinkaufes der Materialien erzielten Gewinnes bei der Materialbeschaffung hinzu, den der Handwerker, selbst bei genossenschaftlichem Einkauf, nicht einholen kann. Außerdem hat sich der „Lieferungsverband", aus dem ein „Landeswirtschaftsverband" wurde, die Aufgabe gestellt, das Böttcherhandwerk mit Kleinmaterial zu versorgen, von der Versorgung des Hauptrohstoffes „Holz" aber abzusehen, da dieses Rohmaterial zu verschieden verlangt wird. Weiter ist

[39]) Der Böttchermeister Nr. 30, Jhrg. 1921.

auch die Güte des durch Maschinenarbeit erzeugten Produktes dem in Handarbeit unbedingt gleichwertig.

Infolge der fortschrittlichen Produktionsorganisation in der Faßfabrik ist der Faßböttcher vom Fabriksbetriebe überflügelt worden. Der Markt muß zwangsläufig der Fabrik überlassen werden; die Neugestaltung der Produktionsorganisation hat sich als ein relevantes Element des Rückganges des Böttcherhandwerks erwiesen. Der Handwerker ist heute nur auf Muster- und Einzelanfertigung sowie auf Reparaturarbeiten beschränkt.

Als wirklich wettbewerbsfähig kann nur der Handwerker auftreten, der seine Werkstatt so einrichtet, wie wir es im Abschnitt b) beschrieben haben. Mit einer derartigen Umstellung ist aber unseres Erachtens das Handwerk über seinen traditionellen Charakter hinausgewachsen, da der Arbeitsprozeß nicht mehr die Wesensmerkmale des rein Handwerksmäßigen trägt.

Auf dem Produktionsgebiete der Leichtfässer ist eine analoge Entwicklung zu bemerken. Auch hier ist der fabriksmäßigen Herstellung zwangsläufig der Markt überlassen worden. In der fabriksmäßigen Leichtfaßfabrikation werden heute im Gegensatz zur Schwerfaßherstellung gelernte Böttcher kaum noch gebraucht und auch an die angelernten Maschinenarbeiter werden keine so hohen Anforderungen gestellt, wie es immerhin die Bedienung der Schwerfaßmaschine erfordert. In der neuerdings entwickelten Fabrikation nahtloser Sperrholzfässer (Packfässer) werden auch Frauen beschäftigt.

Der Rückgang der Geschirrböttcherei, die die Wirtschaftsgefäße für Haushalt, Landwirtschaft und Industrie anfertigt, ist aber nicht aus den Wandlungen der Produktionstechnik und Produktionsorganisation herzuleiten, sondern im wesentlichen aus den schon aufgezählten Arten der Bedarfsverschiebung.

2. Kostenvergleich im Handwerk und in der Fabrik.

Die theoretischen Ausführungen über die Vorteile des industriellen Produktionsprozesses gegenüber dem handwerklichen sollen durch eine praktische Beweisführung, nämlich durch eine Gegenüberstellung der Produktionskosten des Handwerkes (u. zw. des ohne und des mit Maschinen arbeitenden Betriebes) und der Fabrik abgeschlossen werden.

Gerade im Böttcherhandwerk hat eine oft auf willkürlichen Annahmen aufgebaute Preisberechnung, die zur „Schmutzkonkurrenz" und zur willkürlichen und unberechtigten Preisbildung führte, den Zusammenbruch vieler Handwerksbetriebe verschuldet. Dagegen ist genaue Preisberechnung eine Stärke des richtig geführten Fabriksbetriebes. Verkaufspreise, bei denen nicht einmal die immer größeren Umfang annehmenden Unkosten gedeckt werden konnten, mußten zur Schädigung der einzelnen Handwerksexistenzen und obendrein des ganzen Berufes führen. Die Feststellung der Unkosten war gerade der Punkt, der sehr stiefmütterlich behandelt wurde. Daher sind die Organisationen des Handwerkes, die Innungen und Verbände, schon immer bestrebt gewesen, eine allgemein gültige, vom ganzen Berufsstand anerkannte Basis für die allgemeinen Geschäftsunkosten zu schaffen[40]). Man sah die Aufgabe des Meisters nicht nur in der Durchführung der praktischen Arbeit und Anweisung der Lehrlinge, sondern auch darin, für den Bestand des Geschäftes durch richtige Preisberechnung zu sorgen.

Auf eine exakte Behandlung des Kostenproblems weisen wir im nachstehenden Beispiel hin und wollen dadurch veranschaulichen, inwieweit tatsächlich die Aenderungen in der Produktionsgestaltung letzten Endes in der Preisbildung ihren Ausdruck finden, das heißt, inwieweit tatsächlich der Ver-

40) Butenberg: Rationelle Betriebsführung im Handwerk, S. 58 ff.

kaufspreis eines Fasses niedriger ist, wenn in der Fabrik 100 Stück gemacht werden können, als wenn der Böttcher nur ein einziges herstellt.

Wir sind uns im klaren, daß die Preiskalkulationen nicht allenthalben dieselben Voraussetzungen haben und deshalb auch nicht für alle Fälle als ganz zuverlässig angesehen werden können, glauben jedoch, daß mit dem folgenden Kalkulationsbeispiel der Zweck einer Ergänzung unserer theoretischen Erörterungen erfüllt sein dürfte. — Das Beispiel gilt für ein 50-Liter-Bierfaß, dessen Produktionsprozeß in den einzelnen Betriebssystemen wir beschrieben haben.

Handwerk	Handwerk Verwendung von Maschinen	Fabrik
Rohmaterial **(Umholz einschließl. 2 Böden, 4 Stück verzinkte Bänder)** RM 10.82	RM 10.25	RM 9.25
Arbeitslohn **für 8 Std. à 0.80[41]) = RM 6.40**	für 6 Std. RM 4.80	für 3¼ Stunden Böttcher: 0.87×0,8 = 0.70 Lehrling: 0.48×0.8 = 0.40 Masch.-Arb.: 1.16×0.8 = 0.90 Burschen: 0.74×0.8 = 0.60 RM 2.60
Unkosten **auf Löhne 50%** = RM 3.20	70% = RM 2.36	90% . . . . . = RM 2.34 15% Generalunkosten RM 2.12
Herstellungspreis: RM 20.42	RM 17.41	RM 16.31

Aus dieser Gegenüberstellung ersehen wir, daß bei einem handgefertigten Faß die Selbstkosten wesentlich höherliegen als die Selbstkosten der Fabrik. Die Kostenrechnung des reinen Handwerksbetriebes ist daher im ganzen genommen um **4.11 RM. = 20 Prozent** höher als die des Fabriksbetriebes. Infolge der großen Variabilität der Gewinnzuschläge — die Angaben für das Handwerk schwanken zwischen 15—20 Prozent und für die Fabrik zwischen 8—15 Prozent — haben wir es unterlassen, einen Gewinnzuschlag auf die Selbstkosten zu errechnen. Jedenfalls ist zu erkennen, daß die rationelle Gestaltung der Produktionsmethoden des industriellen Betriebes eine entsprechend billigere Herstellung gewährleisten.

[41]) Die Löhne sind nach dem jetzt geltenden Tarif eingesetzt, nachdem in Klasse 1 Handwerksmeister wie Fabriken denselben Lohn zahlen müssen.

III. TEIL
Der Verlauf des Niederganges des Böttcherhandwerks.

A. Vorwort.

Im Rahmen der Untersuchung erscheint es nunmehr notwendig, den festgestellten Rückgang des Böttcherhandwerkes historisch wiederum aufzubauen, das heißt, die nach Bedarfsverschiebung, Absatzgestaltung und Produktionsorganisation gegliederten Ursachen nach dem Grade ihrer Wirksamkeit innerhalb der einzelnen, nach den statistischen Erhebungen eingeteilten Zeitabschnitte zusammenzufassen und so zu versuchen, eine Erklärung für die Entwicklung zu finden. Infolge der besonderen wirtschaftlichen Lage des Gewerbes während der Kriegsjahre und des Umstandes, daß auch die gegenwärtige Lage des Böttcherhandwerkes nicht mit den Ziffern der 1925er Zählung belegt werden kann, soll eine genaue Einhaltung der den statistischen Zählungen zugrunde liegenden Zeitabschnitte nicht vorgenommen werden, vielmehr legen wir der Schilderung des Verlaufes folgende Zeiteinteilung zugrunde:

I. Die Periode von 1875 bis 1895
II. die Periode von 1895 bis zur Gegenwart:
1. die Zeit von 1895 bis zum Beginn des Weltkrieges,
2. die Zeit von 1914 bis 1918,
3. die Zeit von 1918 bis zur Gegenwart.

Bei der Betrachtung des Verlaufes des Niederganges tritt deutlich hervor, daß zum größten Teile die Einengung des Produktionsgebietes des Böttcherhandwerkes ohne dessen Verschulden erfolgte, daß vielmehr auf außerhalb des Böttcherhandwerkes liegende Gefahrenmomente, die wir in allererster Linie in einer Bedarfsverschiebung, in der Aenderung der Produktionsweise und zum Teil auch in einer veränderten Absatzorganisation finden konnten, die Schuld am Niedergange des Böttcherhandwerkes zu konzentrieren ist. Doch kann ein gewisser Schuldanteil des Böttcherhandwerkes selbst nicht weggeleugnet werden. Der einzelne Angehörige des Berufsstandes hat sich zu wenig um den Wirtschaftsmarkt gekümmert; er war nur an seine Werkstattarbeit gewöhnt und hat zu wenig kaufmännische Tätigkeit (Werbearbeit z. B.) entfaltet. Außerdem haben wir bei der Betrachtung zu berücksichtigen, daß es manche, nach dem Orte oder der Gegend verschiedene Gründe gegeben haben mag, die sich für das Böttcherhandwerk schädlich ausgewirkt haben, die wir aber nicht alle bei unserer Arbeit wiedergeben können. Unvermeidlich aber wird es sein, auch in diesem Teile der Arbeit auf bereits Erwähntes wieder hinzuweisen.

B. Der Stand der Böttcherei vor Beginn der statistischen Erhebungen.

Während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist von einem Rückgang der Böttcherei fast überhaupt nichts zu bemerken. Zunächst hatten wohl die Kriegswirren am Anfange des 19. Jahrhunderts wie alle übrigen Gewerbe auch das Böttchergewerbe beeinträchtigt, aber die nächsten Jahrzehnte hatten der Böttcherei einen Aufschwung gebracht. Unser Gewerbe konnte jedenfalls um die Mitte des 19. Jahrhunderts als blühendes und sehr lebenskräftiges Handwerk gelten. Um diese Zeit waren noch allerorts vom Böttcher angefertigte hölzerne Hohlgefäße in Gebrauch: im Familienhaushalt, im Gewerbe, im Handel und in der Landwirtschaft. „Dem damaligen Deutschland mit seinem Holzreichtum und seinen hölzernen Sitten entsprach so recht die Blüte der Böttcherei[42])". Zur Veranschaulichung der damaligen Lage mögen einige ziffernmäßige Berichte dienen:

In Halle gab es im Jahre 1861 89 Betriebe und 147 darin tätige Personen. Im Vergleiche mit den Bevölkerungsziffern wurde festgestellt, daß die Zahl der im Böttchergewerbe tätigen Personen — berechnet auf 10 000 Einwohner — von 26 im Jahre 1816 auf 44 im Jahre 1837 sich erhöht hat, dann allerdings wieder auf 34 im Jahre 1861 gesunken ist. Die Zahl der Betriebe dagegen ist fast immer gefallen und zwar von 29 im Jahre 1803 auf 21 im Jahre 1861[43]). Diese relative Abnahme ist aber wohl — wie auch Plenge für Leipzig annimmt[44]) — nicht auf eine schon um diese Zeit einsetzende Bedarfsumschichtung und auf eine durch diese geminderte wirtschaftliche Bedeutung, sondern auf den Egoismus der Meister zurückzuführen.

Über das Böttcherhandwerk in Märkisch-Friedland wird in einem kurzen Aufsatz[45]) folgendermaßen berichtet: „Waren es im Jahre 1854 noch 12 selbständige Böttchermeister hier am Orte, so stieg die Zahl im Jahre 1880 sogar auf 16 Meister mit etwa 100 Gesellen und Lehrlingen, welche ihr gutes Auskommen hatten. In den Jahren 1863 bis 1872 wurden jährlich 8 bis 10 Lehrlinge zu Gehilfen herangebildet".

In Meints Untersuchung über das Böttcherhandwerk mit spezieller Berücksichtigung des Greifswalder Kreises finden wir, daß in den Absatzmöglichkeiten für Böttcher, insbesondere für Faßmacher, zumindest in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, also bis ungefähr 1845, keine Verschlechterung eingetreten ist. Die Meisterzahl hat sich in ungefähr gleichem Verhältnis zur Bevölkerungsziffer entwickelt.

	Meister	Einwohner	1 Meister auf Einwohner
1816	7	6 876	980
1845	12	11 407	951 [46])

Auch andernorts hatte das Böttcherhandwerk noch bis in die 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts gute Beschäftigungs- und Absatzmöglichkeiten, die allerdings durch das lokale Wirtschaftsleben bestimmt wurden und somit — dies gilt besonders für die Faßherstellung — auch von der Entwicklung solcher Gewerbe, die Faßemballagen beanspruchten, in höchstem Maße abhängig waren.

[42]) Sombart: Der moderne Kapitalismus Band I, S. 469.
[43]) Misselwitz: a. a. O. S. 72.
[44]) Plenge: a. a. O. S. 30.
[45]) Der Böttchermeister Nr. 44, 1933.
[46]) Meints: a. a. O. S. 106.

Für die Deckung des vorhandenen starken Bedarfs kam wohl ausschließlich das Handwerk in Betracht; Fabriksbetriebe fehlten noch vollständig. So wird jedenfalls in den statistischen Uebersichten für das Königreich Preußen im Jahre 1849 kein fabriksmäßiger Betrieb aufgezählt[47]). Für das Böttcherhandwerk ist also der nach traditioneller Herstellungsweise produzierende Kleinbetrieb die typische Betriebsform.

Allerdings wird in der Untersuchung von Meints berichtet, daß auf dem Zinkwalzwerk Silesia-Hütte in Oberschlesien schon 1867 die erste Faßfabrik eingerichtet wurde, die jedoch von rein lokaler Bedeutung blieb[48]). Des weiteren wird an der angegebenen Stelle über die Entwicklung der mechanischen Faßfabrikation folgendermaßen berichtet: „Nachdem zur Herstellung von Petroleum-Versandfässern in Pennsylvanien Maschinen mit gutem Erfolg längere Zeit verwendet worden waren, wurden durch die Wiener Ausstellung von 1873 auch die europäischen Interessenten nachdrücklichst auf die mechanische Methode aufmerksam gemacht; von da ab ist das Entstehen einer maschinellen Faßfabrikation in größerem Maßstabe zu datieren[49])". Größere Ausdehnung aber gewann die mechanische Herstellung von Fässern erst Ende der 80er Jahre. Noch um 1870 war die Struktur des Böttchergewerbes überwiegend handwerksmäßig und somit blieb die Stellung des Böttcherhandwerkes als Produktionsgewerbe sowohl in der Faßerzeugung als auch in der Geschirrböttcherei unangefochten. Nach dem Kriege von 1870/71 gab es für das Böttcherhandwerk viel lohnende Arbeit, aber schon kurze Zeit darauf, während der „Gründerjahre", setzte eine mächtig auftretende Industrie ein, die die bisher nur vom Böttcher erzeugten Wirtschaftsgeräte aus Zink und anderen Materialien sehr preiswert auf den Markt brachte. Es machte sich also um die Mitte der 70er Jahre eine konkurrierende Industrie in der Form einer Surrogatindustrie bemerkbar, die die Bedarfsgestaltung wesentlich beeinflußte und in den folgenden Jahrzehnten insbesondere der Geschirrböttcherei sehr verhängnisvoll werden sollte.

C. Der Verlauf des Niederganges.

I. Die Periode von 1875 bis 1895.

Nach den im I. Teil unserer Untersuchung durchgeführten statistischen Feststellungen ist im Böttchergewerbe innerhalb dieser 20 Jahre ein bedeutender Rückgang zu beobachten. Die Zahl der Handwerksbetriebe ist nach den reichsstatistischen Erhebungen in dieser Zeit von 39 046 Betrieben im Jahre 1875 auf 32 515 im Jahre 1882 und auf 23 976 im Jahre 1895 gesunken, während die Zahl der Fabriksbetriebe ständig zugenommen hat, und zwar von 98 Betrieben im Jahre 1875 auf 124 im Jahre 1882 und auf 174 im Jahre 1895. Die prozentuale Anteilsziffer der Handwerksbetriebe an den gesamten Gewerbebetrieben ist dementsprechend von 99.75 Prozent auf 99.28 Prozent gefallen, dagegen der Prozentsatz für die Fabriksbetriebe von 0.25 Prozent auf 0.72 Prozent gestiegen. Bei den Beschäftigtenzahlen, bei denen wir aus Gründen, die wir bereits an anderem Orte angeführt haben, nur auf die Beobachtungszeit von 1882 bis 1895 hinweisen können, erhöht sich die Anteilsziffer der in Fabriksbetrieben beschäftigten Personen von 6½ Prozent auf 11,44 Prozent.

Aus dem Vergleich mit der Bevölkerungsvermehrung innerhalb der zwei Jahrzehnte läßt sich ebenfalls der Rückgang des Böttcherhandwerkes fest-

47) Sombart: Der moderne Kapitalismus Bd. I, S. 470.
48) Meints: a. a. O. S. 16.
49) Meints: a. a. O. S. 16.

stellen, der durch diese Gegenüberstellung noch stärker erscheint, entfielen doch im Jahre 1875 1094 Einwohner auf einen Handwerksbetrieb, 1882 1395 und 1895 2159; die Ziffern für den Mittelbetrieb: 1875 434 786 Einwohner, 1832 365 138, 1895 338 367; die Ziffern für den Großbetrieb: 1875 10 681 840, 1882 7 537 018, 1895 2 465 251.

Aus diesen Ergebnissen läßt sich folgendes Bild für die Lage des Böttcherhandwerks während dieser Epoche ableiten: Noch ist in der Böttcherei der Handwerksbetrieb vorherrschend; doch dürfen uns die hohen Anteilsziffern nicht über die Stärke des absoluten Rückganges hinwegtäuschen. Außerdem weisen die, wenn auch noch bescheidenen, absoluten Zahlen der Fabriksbetriebe auf die Tendenz der Weiterentwicklung hin.

Anschließend soll nun versucht werden, diese zahlenmäßigen Angaben zu erklären und festzustellen, wo und wann eine Schmälerung des handwerklichen Produktionsgebietes erfolgte. Aus den vorliegenden Beschreibungen über die Lage der Böttcherei während des Zeitabschnittes 1875 bis 1895 können wir gegen Mitte der 90er Jahre einen Rückgang auf sämtlichen Arbeitsgebieten der Böttcherei, also sowohl in der Geschirrböttcherei als auch im Faßhandwerk, feststellen. Für die Geschirrböttcherei kommt eine Gefährdung durch die Entwicklung einer gleichartigen Industrie nicht in Frage. Hier sind es die Änderungen in der Bedarfsgestaltung, das Aufkommen von Gefäßen aus Ersatzstoffen sowie der Umstand, daß sich diese immer mehr durchsetzen und den Geschirrböttcher schädigen. Großbetriebe und Fabriksbetriebe schalten sich nur im Faßgewerbe ein, da der von lokal zersplittertem Bedarf sich zum Massenbedarf ausweitende Bedarf an Verpackungsmaterial, als welches das Faß wegen seiner Vorzüge in erster Linie in Betracht kommt, eine Umstellung der Produktion von Hand- auf Maschinenarbeit und rationellere Arbeitsmethoden erfordern. Plenge[50]) berichtet von Faßfabriken in Berlin und Kassel. Nach Plenge gibt es in dieser Zeit nur drei zu vollständigem Maschinenbetrieb übergegangene Unternehmungen, weil die kostspieligen Anlagen einen großen Absatz voraussetzen.

Im Anschluß an diese allgemeine Schilderung der im Böttchergewerbe um diese Zeit vorherrschenden Tendenzen, wollen wir nun näher auf den Gefahrenkomplex für das Handwerk, gegliedert in die Änderung der Bedarfsverhältnisse, Absatzgestaltung und Produktionsgestaltung eingehen.

Zunächst können wir nach 1870 eine starke Zusammenballung der Bevölkerung in den großen und mittleren Städten beobachten, die natürlich eine starke Ausweitung des Bedarfs mit sich bringt.

	Gesamtbewohner	In Gemeinden über 2000 Einwohner	In Gemeinden über 100000 Einwohner
1875	42 727 360	16,7 Millionen Ew.	2,7 Millionen Ew.
1895	51 770 284	21,5 Millionen Ew.	9,1 Millionen Ew.

1875 wohnen also erst 32 Prozent der Bevölkerung in kleinen und mittleren Städten, 6 Prozent in den Großstädten, während noch 61 Prozent auf dem Lande ansässig sind. Diese Verteilung ändert sich, wie wir aus den Zahlen ersehen, 1895 folgendermaßen: Auf die Landgemeinden verteilen sich 45,6 Prozent, auf die Städte 54,4 Prozent; davon entfallen auf die Großstädte bereits 16,2 Prozent[51]).

Die sich besonders in den größeren Städten entwickelnde Industrie zieht viele Arbeitermassen in die Städte, die hier mit einer besseren und be-

[50]) Plenge: a. a. O. S. 27.
[51]) Vgl. Stade: „Niedergang des Schuhmacherhandwerks als Produktionsgewerbe." Dissert Halle 1932.

quemeren Lebensführung rechnen. Diese Ansammlung großer Arbeitermassen konnte wohl anfangs der 80er Jahre noch vielen Geschirrböttchern lohnende Arbeit bieten, da in den unteren Volksschichten noch am meisten Böttcherwaren Verwendung fanden. In starkem Ausmaße aber setzt die schon früher erwähnte Surrogatindustrie ein. Zumeist war es die Emailleindustrie, die die zum Teil altmodischen Böttcherwaren aus dem Haushalt in der Stadt verdrängte und durch billigere und eine sorgfältige Behandlung nicht in so hohem Maße beanspruchende Waren ersetzte. In der konservativ eingestellten Landwirtschaft vermochten sich die neuartigen Wirtschaftsgefäße zunächst noch nicht durchzusetzen. Der Rückgang der Beschäftigungsmöglichkeit machte sich zunächst also in den Großstädten bemerkbar. In diesen machten auch gemeinwirtschaftliche Einrichtungen, Wasserleitungen, Kanalisationsanlagen, Badeanstalten, viele Böttchergefäße überflüssig und entzogen dem Handwerk vielseitige Produktionsmöglichkeiten. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts bestand noch ein großer Bedarf an Böttchergefäßen, die zum Schöpfen, Transportieren und Aufbewahren des Wassers dienten, denn der Wasserbedarf wurde bis zur Neuzeit in der Hauptsache durch Brunnenanlagen gedeckt. Infolge der geschilderten Zusammenballung der Bevölkerung in den Städten konnte diese einfache Wasserversorgung nicht mehr ausreichen, und so drängte die Entwicklung dazu, in den Städten durch modern angelegte Wasserleitungen das Wasser den einzelnen Verbrauchsgebieten zuzuleiten[52]). Nachdem die Voraussetzungen für geeignetes Rohrmaterial geschaffen waren, gelang auch die Wasserbeförderung unter Druck bis in die obersten Stockwerke der Häuser. Dadurch wurden also nicht nur die Schöpf- und Transportgefäße überflüssig, sondern auch das alte Sturmfaß und die Feuereimer der Feuerwehren, da mit einer derartigen Wasserversorgung auch die beste Grundlage für die Bekämpfung des Feuers gegeben war. Die Entwicklung der Wasserversorgung der Bevölkerung im Laufe des vorigen Jahrhunderts bis zur Jetztzeit zeigen die „Beiträge zur Statistik Bayerns[53])". Es sind Wasserleitungen in 23 461 Orten in folgenden Zeiträumen entstanden:

vor 1850	2 713 Orte
von 1850 bis 1900	8 087 Orte
seit 1900	12 661 Orte
Sa.	23 461 Orte.

Da das Bedürfnis nach entsprechender Wasserversorgung in allen Teilen des Deutschen Reiches überall dasselbe gewesen sein dürfte, muß durch den in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in raschem Tempo erfolgten Ausbau des Landes mit Wasserleitungen dem Böttcherhandwerk erheblicher Schaden entstanden sein. An Ersatzstoffen haben sich ebenfalls schon in den 80er Jahren Glas, Porzellan, Blech und Steingut durchgesetzt. Die Preise waren so niedrig, daß der Böttcher überhaupt nicht mehr konkurrenzfähig war. So zeichneten sich die aus den Ersatzstoffen hergestellten Gefäße wohl nicht durch längere Haltbarkeit — denn ein Zinkgefäß soll niemals annähernd die Lebensdauer eines qualitativ einwandfreien Holzgefäßes erreichen —, aber durch größere Billigkeit und Bequemlichkeit bei der Instandhaltung, von der wieder die Sauberkeit des Gefäßes abhängig ist, aus.

Anderseits hatten die Ausdehnung von Handel und Industrie und die Fortentwicklung der Verkehrswirtschaft einen erhöhten Bedarf an Transport- und Versandfässern entstehen lassen. Auch auf diesem Gebiete hat gleich-

[52]) Vgl. Köhler: Bedarfsentwicklung, Herstellungsverfahren und Produktionsorganisation in der deutschen Röhrenindustrie. Dissert. Halle, 1934. S. 2.

[53]) Ebenda.

zeitig mit der Zunahme des Bedarfs eine Änderung im Bedarf mitgewirkt, da für das Holzfaß billigere Ersatzmittel hergestellt wurden, die außerdem von gewissen Mängeln, die das Holzfaß aufzuweisen hatte, frei waren. Plenge[54]) berichtet, daß schon 1894 die Verdrängung des Holzfasses durch das Stahlfaß in Aussicht gestellt wurde. Daneben sind auch gesetzliche Maßnahmen indirekte Anlässe für einen Rückgang im Faßgewerbe gewesen. Im Zusammenhang damit ist die Besteuerung des Spiritus gegen Ende der 80er Jahre zu nennen, wodurch der Alkoholkonsum stark eingeengt wurde. Daher wurden im Inlande weniger Fässer gebraucht, und der Verkauf an Rohspiritus nach dem Auslande war fast ganz lahmgelegt. Diese Besteuerung brachte einen großen Ausfall an Böttcherarbeit und soll ungefähr 2000 Böttcher brotlos gemacht haben[55]).

Trotzdem blieb auf dem Gebiete der Faßproduktion auf jeden Fall eine starke quantitative Zunahme bestehen, die aber eine Umgestaltung auf der Produktionsseite erforderlich machte und die fabrikmäßige Herstellung begründete.

Noch kann man um 1875 von Fabriken nicht sprechen, was vielleicht deshalb erstaunlich sein mag, weil in anderen Gewerben die Mechanisierung schon weit fortgeschritten ist. Es gibt wohl schon sogenannte Faßfabriken, die aber eigentlich Großböttchereien mit den ersten Hilfsmaschinen der allgemeinen Holzbearbeitung (Bandsäge, Fräse, Abrichtemaschine) sind. Der größte Teil der Arbeit wird noch immer von einer großen Anzahl Gesellen mit der Hand hergestellt. Diese Betriebe konnten die Existenz des Handwerks noch nicht untergraben. Erst als andere Industrien, die Fässer als Verpackungsmaterial beanspruchten, ihre Produktion zur Serien- und Massenproduktion ausdehnten, waren die Grundlagen für die mit Maschinen betriebenen Faßfabriken gegeben. Diese, die am Ende der 80er Jahre und Anfang der 90er Jahre entstanden, übernehmen nun die Deckung des Bedarfs an Verpackungsmaterial und nach der Erfindung schwerer Faßmaschinen auch die Versorgung der Brauereien mit schweren Biertransportfässern. Bei Voraussetzung voller Ausnützung der Anlagen ergibt sich eine erstaunliche Leistungsfähigkeit der Betriebe und Billigkeit des Produktes, so daß es dem Handwerker unmöglich ist, mit dem Fabriksbetrieb zu konkurrieren. Außerdem wurden Klagen der Meister darüber laut, daß die Fabriksbetriebe die Fässer ohne besondere Notwendigkeit in einer solchen Holzstärke herstellten, wie es dem Handwerker mit reiner Handarbeit unmöglich war.

Eine weitere Verkleinerung erfuhr das Böttcherhandwerk durch eine andere, in Form der Eingliederung von Böttchereibetrieben in fremde Industrien auftretende Konkurrenz, die sich schon in den 70er Jahren bemerkbar machte und in starkem Tempo fortsetzte. In größerem Maßstabe wurden Böttchereibetriebe den Brauereien und Spritfabriken angegliedert. Schätzungsweise sollen in jeder großen Brauerei 10 Prozent, in der Riebeck-Brauerei in Leipzig sogar 15 Prozent der Beschäftigten, aus Böttchern bestanden haben[56]). Selbst wenn diese Schätzung zu hoch gegriffen sein sollte, so geht auch aus einer modifizierten Zahl hervor, daß durch diesen Umstand der selbständige Handwerker geschädigt wurde.

Was nun die Organisation des Absatzes betrifft, so ist nur im Faßhandel, der in der Hauptsache aber Althandel ist, ein für den Rückgang des Handwerks wirksamer Grund zu sehen, da durch den Handel mit gebrauchten Fässern dem Handwerker viele Aufträge für Neuproduktion entzogen werden.

Zum großen Teile haben kaufmännisch gebildete Unternehmer den Faß-

54) Plenge: a. a. O. S. 22.
55) Plenge: a. a. O. S. 49.
56) Plenge: a. a. O. S. 47.

handel an sich gerissen, die durch persönliche Anfragen bei größeren Geschäften oder durch Aufkäufer, die gegen einen kleinen Gewinn die Fässer dem Händler überlassen, die Fässer erwerben. Daneben betrieben aber auch Handwerksmeister noch neben ihrem Handwerk den Faßhandel: sie werden aber schon beim Einkauf durch den Händler, der meistens höhere Preise zahlen kann, ausgeschaltet. Nach Plenge stellt der Meister den Kauf eines gebrauchten Fasses leicht als bloße Gefälligkeit hin[57]). Außerdem mangelt es dem Meister an gewissen kaufmännischen Fähigkeiten beim Wiederkauf der Fässer, so daß der Faßhandel vornehmlich in andere Hände überzugehen scheint. Im übrigen Produktionsgebiet findet sich fast ausschließlich Kundenproduktion vor. Im allgemeinen werden die Erzeugnisse direkt an den Konsumenten geliefert, wenn sich auch gelegentlich ein Zwischenhandel eingeschaltet hat. Haushaltungsbazare sollen nach Plenge in beschränkter Zahl und Sorte Produkte der Geschirrböttcherei feilbieten. Die Absatzorganisation hat sich, wie wir auch im folgenden sehen werden, kaum in anderer Weise entwickelt und spielt in dem Verdrängungsprozesse des Böttcherhandwerkes nur eine untergeordnete Rolle. Der Rückgang des Böttcherhandwerkes ist in erster Linie der infolge der Bedarfsverschiebung abgleitenden wirtschaftlichen Bedeutung des Böttchergewerbes überhaupt und der auf dem so eingeengten Produktionsraum sich entwickelnden Faßfabrik, die den Produktionsprozeß immer mehr und mehr mechanisiert, zuzuschreiben.

II. Die Periode von 1895 bis zur Gegenwart.

1. Die Zeit von 1895 bis zum Beginn des Weltkrieges.

Wir verfolgen nun die Entwicklung der für das Böttcherhandwerk verhängnisvollen Gründe in einem Zeitraume, der zweifellos eine hohe Blütezeit deutschen Wirtschaftslebens darstellt. Wie steht es mit dem Böttchergewerbe und besonders mit dem Böttcherhandwerk während dieser Vorkriegszeit?

Um die Lage des Böttchergewerbes und des Böttcherhandwerkes im Zeitalter des Hochkapitalismus ziffernmäßig auszudrücken, rufen wir uns die Zahlen aus den statistischen Erhebungen von 1895 und 1907 noch einmal ins Gedächtnis zurück.

Die Zahl der Böttchergewerbebetriebe überhaupt ist von 30 743 auf 24 187 zurückgegangen; das bedeutet also ein Sinken um 27,06 Prozent. Innerhalb des Böttchergewerbes zeigen sich dabei folgende Verschiebungen: absoluter und relativer Rückgang der Handwerksbetriebe. Der Rückgang der Handwerksbetriebe beträgt 23,12 Prozent. Dagegen ist ein absolutes und relatives Anwachsen der Fabriksbetriebe zu verzeichnen, deren prozentuale Steigerung bei den Mittelbetrieben 23,52 Prozent und bei den Großbetrieben 133,3 Prozent erreicht. Anteilmäßig fällt dem Handwerk weiterhin der Löwenanteil zu, doch verringert sich der Prozentsatz der Handwerksbetriebe an der Zahl der Hauptbetriebe überhaupt von 99,28 Prozent auf 98,74 Prozent, während sich der Anteil der Fabriksbetriebe von 0,72 Prozent auf 1,26 Prozent heraufdrückt. Ausdrucksvoller geht der Rückgang aus den anteilmäßigen Beschäftigungsziffern hervor. Der Anteil des Handwerks an der Gesamtzahl der Beschäftigten geht von 88,56 Prozent auf 74,24 Prozent zurück, während der Anteil der Fabrik sich von 11,44 Prozent auf 22,76 Prozent steigert. In Anbetracht des Anwachsens der Bevölkerung können wir feststellen, daß die Einwohnerzahlen, die auf einen Handwerksbetrieb entfallen, sich gegenüber der Durch-

[57]) Plenge: a. a. O. S. 35.

schnittszahl von 1895 um 34,98 Prozent erhöht haben, während die entsprechenden Einwohnerzahlen für den Mittelbetrieb sich um 3,49 Prozent, für den Großbetrieb sogar um 46,73 Prozent verringern.

Die zahlenmäßigen Feststellungen lassen sich zwar nicht bis zum Schluß unserer Beobachtungszeit weiter entwickeln, aber sie genügen jedenfalls als Beweis für die vorherrschenden Tendenzen.

Die Stellung des Böttcherhandwerkes ist auch in diesem Zeitabschnitt weiter erschüttert worden durch die im 19. Jahrhundert das Arbeitsgebiet des Handwerkers schmälernden Einflüsse. Die weitere starke Bevölkerungszunahme, vor allem die weiter gesteigerte Zusammenballung der Bevölkerung in den Städten — die Zunahme der Bevölkerung zwischen 1895 und 1910 betrug rund 10 Millionen, von denen 21,2 Prozent auf die Großstädte mit über 100 000 Einwohnern, 38,8 Prozent auf die Städte von 2000 bis 100 000 Einwohner entfallen[58]) — hatte auch einen gesteigerten Bedarf an Wasch- und Wirtschaftsgefäßen aller Art zur Folge, der aber wegen der qualitativen Bedarfsverschiebung in steigendem Maße durch die sich immer mehr ausbreitende, kapitalkräftige und mit starken Werbemitteln arbeitende Surrogatindustrie befriedigt wurde. So war bis zum Ausbruch des Krieges ein ständiges Zunehmen der Emaille-, der Zink- und der Steingutindustrie zu bemerken. Der Massenbedarf an Wirtschaftsgegenständen kam dem Geschirrböttcher also kaum zugute. Selbst in der Landwirtschaft schlugen allmählich die Erzeugnisse der Surrogatindustrie das Böttcherhandwerk aus dem Felde. Die Verwendung von Metallfässern für den Versand von Spiritus, Benzin usw. machte das Holzspiritusfaß entbehrlich. Der Spiritus wird in Tankwagen und Eisenfässern in den Fabriken und Brennereien abgeholt und auch in Eisenfässern weiterverkauft. Die Konkurrenz der Blech- und Eisenfässer gewann an Vervollkommnung etwa 1910, und es gelang ihr bis zur Gegenwart immer mehr Fuß zu fassen. Die Gründe dafür sind die gleichen, die dem Vordrängen der Surrogatstoffe im allgemeinen günstig waren: leichteres Gewicht, gefälligere Form, größere Billigkeit.

Die ersten Petroleumdampfer waren ein weiterer Grund des Beschäftigungsschwundes für Böttcher in den Hafenstädten Bremen, Hamburg und Riga. An dem Zusammenbruch der Böttchereien, die im überwiegenden Maße mit der Fischindustrie im Zusammenhange standen, trug die Konkurrenz der Blechdose als Verpackungsmittel die Schuld. Schließlich sind auch fortschreitende technische Verbesserungen, die in diesen Jahren in den Brauereien eingeführt wurden, so z. B. die Verdrängung des Kühlschiffes aus Holz durch Behälter aus Eisen oder Kupfer und die zunehmende Beanspruchung privater Waschanstalten die Anlässe für eine erhebliche Verringerung des Bedarfs an Böttcherwaren.

Etwas gemildert wurde der Niedergang dadurch, daß die Handelsschiffahrt in den letzten Jahren vor dem Kriege für die Ausrüstung der Schiffe und die Verproviantierung viele Böttcherarbeiten benötigte. Das Aufblühen einiger Industrien, wie Brauereien, Margarinefabriken, brachte auch einen erhöhten Bedarf an Verpackungsmaterial, der nur durch eine stark erhöhte Produktion gedeckt werden konnte. Es setzte sich im übrigen der Zug zur Vereinheitlichung des Bedarfes fort: die Brauereien benutzten neue Fässer einer Form und einer Größe, so daß die Großböttchereien und Faßfabriken, die sich durch die technische Ausgestaltung ihrer Betriebe in ihrer Produktion dem konzentrierten Bedarf anpaßten, den Handwerker, der allein oder mit nur wenigen Gesellen arbeitete, verdrängte.

58) Im Vergleich zur Bevölkerungszunahme zwischen 1875 und 1900 fällt also die relative Zunahme in den Großstädten am höchsten aus. Vgl. Statistik des Deutschen Reiches, Bd. 240, S. 53.

Die Faßfabriken, in der Hauptsache die Leichtfaßfabriken, gingen nach 1900 dazu über, mit angelernten Maschinen- und ungelernten Hilfsarbeitern zu arbeiten und, da es an billigen Arbeitskräften nicht mangelte, wurden viele gelernte Böttcher entbehrlich.

Als produktionstechnische Veränderungen in der Faßherstellung, zu denen auch die Einführung der Pichmaschinen und Apparate in den Brauereien, der Schüttelmaschinen in den Zementfabriken zu zählen ist, sind die fortschreitende Mechanisierung (Zylindersägen, Fügemaschinen, Bodenrundschneidemaschinen) und die Rationalisierung des Produktionsprozesses zu nennen. Eine Umstellung von Hand- auf Maschinenarbeit (wenigstens teilweise) kam infolge der typischen Starrnackigkeit der alten Meister und zum großen Teile infolge der Kapitalarmut der meisten Handwerker nicht in Frage.

Ebenso wie sich die Großbetriebe ausbreiteten, nahm auch die Eingliederung von Böttcherwerkstätten in fremde Industrien zu. Da diese Art von Betrieben meistens auch mit maschineller Hilfe arbeiteten, geschah nicht nur dem Böttcherhandwerk, sondern auch dem ganzen Böttchergewerbe beträchtlicher Abbruch; auch in diesen Betrieben wurde die Zahl gelernter Böttcher reduziert. Eine Gefahr für das selbständige Handwerk durch eine veränderte Absatzgestaltung konnten wir nicht feststellen. Mag auch gelegentlich ein Waschgefäß oder ein anderes Produkt aus der Werkstatt durch das sich seit der Jahrhundertwende schnell verbreitende Warenhaus abgesetzt worden sein, so blieb doch im allgemeinen ein Zwischenhandel eine seltene Form des Absatzes. Das Bild, das wir zum Schluß unserer Betrachtungszeit gewonnen haben, ist folgendes: Der primäre Grund für den Niedergang des Böttcherhandwerks ist in der verstärkten Entwicklung einer Surrogatindustrie zu suchen. Erst an zweiter Stelle kommen die Konkurrenz der Faßfabriken, die sich innerhalb unserer Beobachtungszeit schon auf weitgehende Arbeitsteilung und auf verbesserte Produktionstechnik und -organisation stützen, und schließlich die Konkurrenz der „Regiebetriebe" in Betracht.

2. Die Kriegszeit von 1914—1918.

Mit dem Ausbruch des Krieges ergaben sich für die deutsche Volkswirtschaft einschneidende Änderungen in ihren weltwirtschaftlichen Beziehungen. Er brachte für das deutsche Wirtschaftsleben die Absperrung vom Weltmarkt und die Notwendigkeit, sich auf eine vom Ausland abgeschlossene Innenwirtschaft umzustellen. In erster Linie wurde von den kriegswirtschaftlichen Maßnahmen die exportierende Industrie berührt, aber auch das Handwerk bekam die Eingriffe zu spüren. Nicht nur für die Industrie, sondern auch für das Handwerk ergab sich eine Umstellung auf Kriegsbedarf.

Für das Böttchergewerbe wurden die Aufträge durch die Faßverteilungsstelle in Berlin verteilt. Der größte Anteil der Heereslieferungsaufträge fiel den Faßfabriken zu, die durch ihre produktionstechnischen Vorteile viel schneller lieferungsbereit waren als das Handwerk; doch wurden auch dem Handwerk über Vermittlung der Böttcherinnungen Aufträge zugeteilt. Während des Krieges bestanden auch sogenannte „Ausgleichsstellen", die nach dem Wunsche der Handwerker durch Genossenschaften, die nach Provinzen eingeteilt und zu einer Reichsaktiengesellschaft zusammengeschlossen werden sollten, abgelöst werden sollten; dieser Plan scheiterte aber an der Kapitalarmut der Handwerker.

In der Geschirrböttcherei setzte ein vorübergehend lebhafterer Bedarf ein, der auf eine Stagnation der Konkurrenz der Metallindustrie, die während dieser Zeit durch anderweitige Beschäftigungsmöglichkeit in Anspruch ge-

nommen war, zurückzuführen war. In um so stärkerem Maße aber machte sich die Konkurrenz der Emaille- und Steingutindustrie bemerkbar, so daß viele Handwerksbetriebe ihre Absatzmöglichkeiten bald wieder einbüßten.

Dazu wurde durch einen anderen Umstand das Böttcherhandwerk, soweit es noch mit dem Braugewerbe in Verbindung stand, geschädigt. Durch die Rationierung der Gerste wurden viele, namentlich kleinere Brauereien gezwungen, ihre Produktion einzuschränken oder sogar einzustellen. Die Zwangswirtschaft von Obst und Marmelade dürfte den Böttchern auch nur mäßige Beschäftigung gebracht haben, da die Brauereien diese Gelegenheit benutzten, um die leeren Fässer zu billigen Preisen abzustoßen.

Im ganzen gesehen ergibt sich auch während der Kriegsjahre keine grundsätzliche und bedeutungsvolle Änderung in der Lage des Böttcherhandwerks. Die Konkurrenz der Metallindustrie und der Faßfabriken läßt zwar dank der überwiegenden Beanspruchung durch Heereslieferungen nach, so daß im Handwerk — insbesondere in der Geschirrböttcherei — ein allerdings nur vorübergehendes Aufblühen zu bemerken ist, aber der private Verbrauch von Erzeugnissen des Böttchergewerbes wurde gerade während dieser Jahre sehr eingeschränkt.

3. Die Zeit von 1919 bis zur Gegenwart.

Einleitend wollen wir wiederum einen zahlenmäßigen Vergleich zur besseren Veranschaulichung der Lage des Böttcherhandwerkes innerhalb der Jahre nach dem Kriegsende bringen, wenn wir uns auch mit den Ergebnissen der Betriebszählung von 1925 begnügen müssen und demnach kein durch statistische Tatsachen belegtes Schlußbild geben können, da wir die Betriebszählung von 1933 noch nicht heranziehen konnten.

Nach der Betriebszählung von 1925 umfaßte das Handwerk 11 606 Betriebe mit 20 289 Beschäftigten. Diese Zahlen weisen also gegenüber den Zahlen der Betriebszählung von 1907 (jetziges Reichsgebiet) einen weiteren Rückgang sowohl hinsichtlich der Betriebe (in steigendem Maße: — 31,23 Prozent), als auch hinsichtlich der Beschäftigten (in langsamer abnehmendem Maße: — 24,5 Prozent) auf. Die Mittelbetriebe stiegen zwischen 1907 und 1925 um 17,9 Prozent in ihrer Betriebszahl und 18,27 Prozent in ihrer Beschäftigtenzahl und die analogen Ziffern für die Großbetriebe waren 29,54 Prozent und 37,23 Prozent. Der Anteil der Handwerksbetriebe an der Gesamtzahl der Böttchereibetriebe sank in der Zeit von 1907 bis 1925 von 98,73 Prozent auf 97,79 Prozent, während sich der der Fabriksbetriebe von 1,27 Prozent auf 2,21 Prozent erhöhte. Der Vergleich mit den Einwohnerzahlen ergab, daß 1925 auf einen Handwerksbetrieb 5386 Einwohner entfielen gegen 3429 im Jahre 1907, auf einen Mittelbetrieb 305 934 gegen 334 094 und auf einen Großbetrieb 1 094 923 gegen 1 313 600.

Der Verdrängungsprozeß des Handwerks ist ununterbrochen im Gange; dagegen ist der Fabrikbetrieb immer weiter im Vordringen begriffen, wenn auch eine einheitliche Entwicklungslinie nicht zu erkennen ist, da Gebieten mit Betriebszunahmen solche mit Betriebsrückgängen gegenüberstehen. Das Böttcherhandwerk ist noch in hohem Maße kleinbetrieblicher Struktur; denn von den Handwerksbetrieben sind ungefähr 48 Prozent Alleinbetriebe. Durch die wachsende Bedeutung der Gehilfenbetriebe wird die Verdrängung der kleinen Handwerksmeister unterstrichen. Recht stark vertreten war nach den Erhebungen des Enqueteausschusses[59]) das Handwerk besonders in Süddeutschland, daneben in den Handwerksbezirken Berlin (330 Betriebe), Bres-

[59]) Das deutsche Handwerk (Generalbericht), S. 131/133, Enquete-Ausschuß, III. Unterausschuß, 8. Arbeitsgruppe.

lau, Frankfurt a. O., Halle a. S., Koblenz, Trier, Wiesbaden. Mit hohen Betriebszahlen waren Freiburg i. Br., Heilbronn, Reutlingen, Würzburg und Darmstadt mit je über 600 Betrieben vertreten; dagegen waren die Bezirke der Hauptstädte, ebenso Köln (25 Betriebe), Aachen, Dortmund schwach besetzt. Hauptstandorte der Faßfabriken sind gegenwärtig Bremen, Hamburg, Niedersachsen (Alfeld, Blankenburg a. H., Brake, Goslar, Hannover-Münden, Hildesheim, Northeim, Oldenburg), Mitteldeutschland (Aschersleben, Dessau, Halberstadt), Bayern (Aschaffenburg, Kulmbach, München, Würzburg), Hessen (Darmstadt, Hersfeld, Kassel, Mainz).

Bei dem Versuch, eine Erklärung für das weitere Zurückweichen des Böttcherhandwerks während der letzten Periode zu finden, bleibt nur eine Überprüfung der bereits wirksamen Zerstörungstendenzen. Die außerordentlich schweren Krisen der Nachkriegszeit sind freilich als weitere Zerstörungsmomente hinzugetreten; da sie aber zum Teil vorübergehender Natur waren, außerdem ihre Auswirkungen sich in gleicher Weise im Großbetrieb und Kleinbetrieb des Böttcherhandwerks vollzogen haben, scheiden wir sie zur Klärung unserer Untersuchung, die die Verfallsmomente in dem nach Bedarfsverschiebung, Absatzgestaltung und Produktionsorganisation gegliederten Ursachenkomplex festgelegt hat, aus.

Im Rahmen der Bedarfsgestaltung ist auch dieser Zeitabschnitt für das Böttcherhandwerk von erheblicher Bedeutung. Durch Bedarfsverschiebungen und fortschreitende Surrogierung ist wiederum in allererster Linie die Stellung des Handwerks erschüttert worden. — Die nach dem Weltkriege einsetzende Spiritus-Monopolwirtschaft im Verein mit der durch zollpolitische Maßnahmen erfolgten fast gänzlichen Unterbindung der Whisky-, Rum-, Arrak-Einfuhr brachte dem Böttcherhandwerk schwersten Schaden. Die Spiritus-Monopolverwaltung holt den Spiritus in Tankwagen ab und verkauft ihn auch in Eisenfässern weiter. Das Holzspiritusfaß ist vollkommen verdrängt. Im Spiritus-Kleinhandel haben sich die Korbflaschentransporte durchgesetzt, und somit ist die Holzeimerproduktion überflüssig geworden. — Eine weitere ernstliche Bedrohung stellte die gesetzliche Bestimmung dar, nach der Milch nicht mehr in Holzbehältern befördert werden durfte. Dieses Verbot wurde zwar wieder aufgehoben, aber die Untersuchungen über die Verschließbarkeit von Holzgefäßen und ihr Einfluß auf die Milchqualität sind noch nicht abgeschlossen. Eine positive Entscheidung würde dem Handwerk wenigstens einen kleinen Teil des entrissenen Produktionsgebietes zurückgewinnen.

Der Metallindustrie, die schon vor dem Kriege die vom Geschirrböttcher hergestellten Wirtschaftsgegenstände aus den städtischen Haushaltungen größtenteils verdrängt hatte und nach dem Kriege (in der Hauptsache erst nach der Inflation) auch die Landwirtschaft als Kunden für den Böttcher ausgeschaltet hatte, gelang es nun, auch auf vielen anderen Produktionsgebieten des Böttchergewerbes Fuß zu fassen. In den Jahren 1925 und 1926, nachdem durch die Währungszerrüttung die kleinen und mittleren Brauereien ausgeschaltet und von den Braukonzernen aufgesogen worden waren, wurden die Gärbottiche und Lagerfässer aus Holz, die immerhin noch durch Ergänzungs- und Reparaturarbeiten dem Böttcher Beschäftigung gegeben hatten, durch solche aus anderen Baustoffen ersetzt.

Die Größe der Holzbottiche war schon immer eine beschränkte, und die runde oder sogar ovale Form ließ eine richtige Ausnützung der Räume nicht zu. Bei Einführung von Neuerungen im Gärverfahren benutzte man freistehende, emaillierte Eisentanks. Dieser Konkurrenz gegenüber konnte sich der Holzbottich noch behaupten, da die Hefe schlecht absetzte und die Klärung der Biere versagte. Da aber auch die Holzbottiche manche Nachteile aufwiesen, wurden Versuche mit den in Böhmen aufgestellten Glasbottichen gemacht, die zu großen Mißerfolgen führten. Die bisher gemachten Erfahrungen

ließen ein Überschreiten der üblichen Größenmaße nicht ratsam erscheinen, denn man befürchtete, daß diese Änderungen ungünstig auf Gärung und Bier einwirken könnten. Aber trotz aller Bedenken wurden doch Versuche gemacht und auch die Maße erhöht. Es wurden sogar Gefäße bis zu 1000 Hektoliter in Benutzung genommen, zumal schon seit langem Riesenbottiche aus Holz z. B. in den Berliner Weißbierbrauereien mit einem Fassungsraum von 1000 bis 2000 Hektoliter in Betrieb waren. Brauchbare Resultate wurden bei der Aufstellung von Aluminiumbottichen erzielt, so daß auch der Eisen- resp. Emaillebottich, natürlich unter Wahrnehmung aller möglichen Schutzmittel, wieder eingeführt wurde.

Die Versuche der Eisenindustrie, auch Bierfässer aus Eisen einzuführen, sind aber bis jetzt erfolglos geblieben. Die Widerstandsfähigkeit des Holztransportfasses sowie dessen Isolationsfähigkeit gegen Witterungseinflüsse und die Geschmacksveredlung durch das gepichte Faß wurde bisher von keinem anderen Werkstoffe erreicht. Durch den Lastautobetrieb hat sich in der Nachkriegszeit der Neubedarf von Fässern zwar auch reduziert. Die Fässer lagerten früher bei den Gastwirten bedeutend länger als heute; es dauerte immer eine gewisse Zeit, bis der Gastwirt das leere Faß wieder der Brauerei zuschickte. Jetzt fahren die Autos von Gaststätte zu Gaststätte und holen die Fässer schnellstens wieder ab. Der größte Teil des Faßbedarfes wird durch Faßfabriken oder eigene Regiebetriebe gedeckt; zum Teil hat sich aber auch der dem kapitalistisch gearteten Bedarf angepaßte Handwerksbetrieb (Großböttcherei) als Lieferant eingeschaltet. Im Mai bis Juni 1933 setzte eine neue Belebung der deutschen Faßindustrie ein und zwar infolge der Aufhebung der Prohibition in den Vereinigten Staaten von Amerika. Es setzte eine Export-Hochkonjunktur der zur Serienherstellung fähigen Faßfabriken nach Amerika ein. Das Handwerk hatte, außer einigen Großböttchereien, keinen Nutzen davon. Das deutsche Böttcherhandwerk erlebt seit 1927 wohl seine heftigste Krise. Die Ersetzung des Werkstoffes Holz durch andere Werkstoffe und die Industrialisierung haben es auf allen seinen Produktionsgebieten in starkem Maße zurückgedrängt.

Erst in allerletzter Zeit macht sich, durch wissenschaftliche Aufklärungen über die Eigenschaften des Werkstoffes „Holz" unterstützt, wieder ein lebhafterer Bedarf in Holzgefäßen bemerkbar. — Eine besondere Zukunft für das Böttchergewerbe und auch für das Handwerk dürfte aber der Holzsilo haben, der zur Konservierung von Grünfutter dient. Die Silierung von Grünfutter wird schon von sehr vielen Landwirten vorgenommen, da durch Regierungsmaßnahmen die Bestrebungen zur Verwendung inländischen Kraftfutters und Einsparung der Ausgaben für teures, ausländisches Kraftfutter weitgehend unterstützt werden. Der Werkstoff Holz ist zum Silobau ganz vorzüglich geeignet. Nach genauester Berechnung soll der Sicherheitsfaktor für das Gelingen des buttersäurefreien Silofutters beim Holzsilo 81,9 Prozent betragen, während er bei dem sogenannten Kaltgärverfahren in anderen Baustoffen nur 45 Prozent erreichte[60]). Hier dürfte dem Handwerk wieder die Möglichkeit eines neuen Produktionsfeldes entstehen, wenn nicht serienmäßige Herstellung ihm wieder den Rang abläuft.

Auch auf dem Gebiete der Maschinentechnik und der industriellen Produktionsorganisation sind in der Nachkriegszeit weitere, wichtige Verbesserungen erfolgt, so daß auch die Wirksamkeit dieses Grundes auf den Rückgang des Böttcherhandwerkes sich mit unverminderter Stärke fortgesetzt hat. In der Packfaßindustrie, die noch mehr als die Schwerfaßindustrie von anderen Industrien abhängig ist, hat sich rationellste Ausgestaltung und vollkommene Mechanisierung des Produktionsprozesses durchgesetzt. Die Faß-

60) „Der Böttchermeister" Nr. 21, Jhg. 1933.

maschinenfabriken haben hier Spezialmaschinen und -apparate geschaffen, mit denen in Wettbewerb zu treten für den reinen Handwerksbetrieb unmöglich ist. So haben die Faßmaschinenfabriken, um die Arbeit möglichst zu automatisieren, die kombinierte Faßdauben-Abkürz-Kröse-Füge-Nut- und Spundmaschine sowie eine automatische Faßbindemaschine geschaffen, wodurch auch noch die letzte notwendige Handarbeit ausgeschaltet wurde.

In der Schwerfaßfabrikation ist im Gegensatz zur Leicht- oder Packfaßfabrikation die Arbeitsweise eine verhältnismäßig langsamere und schwerere, und die Rationalisierung und Mechanisierung hat in dem Produktionsprozeß von Schwerfässern nicht in dem Maße Platz greifen können, wie in der Packfaßindustrie. Trotzdem ist natürlich auch hier die Produktionstechnik durch fortgesetzte Verbesserung und Neueinführung von Spezialmaschinen weiterer Vervollkommnung entgegengeschritten. Zu dem normalen Produktionsprozeß in einer Bier-, Wein-, Sprit- oder Dichtfaßfabrik gehören demnach: Daubenhobel- und Aussparmaschinen, Kettenfügemaschinen, Biegemaschinen, Krösemaschinen, Abhobelmaschinen, Reifenanziehmaschinen, Bandsägen, Bodenrundschneidemaschinen, Nietmaschinen.

Diese maschinentechnischen Errungenschaften, im Verein mit rationelleren Arbeitsmethoden, schalten das Handwerk in der Leichtfaßproduktion vollkommen, in der Schwerfaßproduktion — wo immerhin noch individuelle Verbraucherwünsche vorhanden sind — im großen Umfange aus.

In der Absatzgestaltung der Nachkriegszeit ergibt sich wieder keine grundsätzliche Veränderung gegen früher. Ein Zwischenhandel hat sich auch in diesem Zeitraume in keinem größeren Umfange eingeschaltet. In kleineren Mengen wurden zwar Erzeugnisse des Geschirrböttchers an Bazare und Warenhäuser zum Weiterverkauf abgegeben; durch Spezialgeschäfte werden aber diese Waren nicht vertrieben. Der Kleinhandel mit Fässern — insbesondere mit Altfässern — steht wieder mehr im Zusammenhange mit dem Handwerk als ehedem. Sehr erheblich ist natürlich der Schaden, den das selbständige Handwerk durch die Regiebetriebe erlitten hat, da dadurch, wie bereits berichtet, der Auftragskreis sehr eingeengt worden ist. Durch die ständige Beschäftigung von Böttchergesellen im Eigenbetrieb der Brauereien ist auch die Reparaturarbeit der selbständigen Meister sehr geschmälert worden, obwohl diese Arbeit für viele Betriebe die Hauptbeschäftigung ausmacht. Nicht zu vergessen ist an dieser Stelle auch die Einschränkung des Absatzgebietes durch die Konkurrenz der Böttchereibetriebe in Gefangenanstalten und Zuchthäusern[61]).

Ebenso nachteilig wird das Zugabewesen empfunden. Nach der Inflation haben die Margarinefirmen als Verpackungsmittel für Margarine Wannen aus Fichtenholz gewählt (vor dem Kriege und in den Inflationsjahren wurde die Margarine in runden Kübeln aus Rotbuchenholz versandt, welche für eine spätere Aufbewahrung von Flüssigkeiten ungeeignet waren), die vom Lebensmittelhändler oder Bäcker später als Waschwannen weiterverkauft werden können; der Verkauf bedeutet für den Händler einen gesteigerten Verdienst, für die Böttcherei aber eine schwere Schädigung, da diese Zugaben zu ganz niedrigen Preisen abgegeben werden. Selbst für eine Instandsetzung kommt der Böttcher nicht mehr in Betracht, weil die Reparaturkosten den Anschaffungspreis um ein Mehrfaches übersteigen würden, abgesehen davon, daß die Qualität dieser Wannen nicht immer einwandfrei ist und die bei der Benutzung entstandenen Mängel die im Laufe der Zeit gegen Holzgefäße entstandene Abneigung verstärkt.

61) Besonders geklagt wird über Konkurrenz der Gefängnisarbeiten in den badischen Strafanstalten.

Zusammenfassend können wir also die Gründe für den Rückgang des Böttcherhandwerkes auch in diesem Abschnitt in ihrer Wirksamkeit in folgender Weise voneinander trennen:

1. Bedarfsverschiebung (Ersetzung des Werkstoffes Holz durch andere Baustoffe, gesetzliche Maßnahmen — Milchgesetz) engt weiter dem Handwerk seinen Lebensraum ein.

2. Technische Errungenschaften und Rationalisierungsbestrebungen bringen für die deutsche Faßindustrie weiteren bedeutenden Aufschwung und schalten das Handwerk aus diesem Produktionsgebiet aus.

3. Eine veränderte Absatzorganisation kommt als Grund für den Niedergang des Böttcherhandwerks weniger in Betracht: dafür sind die Konkurrenz der Regiebetriebe und zwar behördlicher wie auch privater Art und das Zugabewesen gewisser Industrien von außerordentlichem Nachteil für den Böttchermeister gewesen.

IV. TEIL

Die zukünftige Entwicklung des Böttcherhandwerks als Produktionsgewerbe.

Die Zukunft voraussagen, ist immer eine mißliche Sache, und auf dem Gebiete der wirtschaftlichen und sozialen Geschichte scheint es besonders gefährlich zu sein[62]). Auch für unsere Untersuchung entsteht die Notwendigkeit, nach der Kausal-Analyse der im Böttchergewerbe in Erscheinung getretenen Entwicklungstendenzen und nach der Darstellung des historischen Verlaufes abschließend die wahrscheinliche Entwicklung des Böttcherhandwerks in der Zukunft aufzuzeichnen. Wir haben also in unserer Untersuchung noch die Frage zu beantworten, ob auf Grund der analytischen Erkenntnisse ein Wiederaufstieg bzw. auch eine Erhaltung der jetzigen Lage zu vermuten, oder ob eine Fortsetzung des Niederganges anzunehmen ist. Um eine einigermaßen einwandfreie Beurteilung der Frage zu erhalten und damit eine Prognose der zukünftigen Entwicklung entstehen zu lassen, müssen wir zuerst die Existenzbedingungen der handwerksmäßigen Böttcherei überhaupt, danach die Erfüllung dieser Bedingungen untersuchen.

A. Die Bedingungen für ein Weiterbestehen des Böttcherhandwerks.

Als Grundbedingung für die Existenzfähigkeit des Handwerks lassen sich im Kausalzusammenhang mit jenen Elementen, die den Umschichtungsprozeß im Handwerk hervorgerufen hatten, das Vorhandensein differenzierten Einzelbedarfs, die Ausschaltung des Zwischenhandels und die Angleichung der Produktionskosten im handwerksmäßigen und fabriksmäßigen Produktionsprozeß anführen.

1. Das Vorhandensein differenzierten Einzelbedarfs.

Fast alle Erzeugnisse aus Holz sind durch solche aus Metall, in der Hauptsache durch Zinkblech, verdrängt worden. Es ist also eine erste Voraussetzung für die Lebensfrage des Böttcherberufes, das noch vorhandene Arbeitsgebiet zu erhalten bzw. das verlorene zurückzuerobern. Bei Erfüllung dieser Voraussetzung ist als primäre Bedingung festzuhalten, daß individuelle Verbraucherwünsche, sowohl an Produkten der Geschirrböttcherei als auch der Faßbranche, vorliegen müssen. Differenzierter Bedarf macht Einzelanfertigung notwendig, bei der alle Kostenvorteile (mit Ausnahme der bei dem Großeinkauf entstehenden) wegfallen, so daß der Handwerker nicht unter ungünstigeren Bedingungen produzieren muß als der kapitalistische Unternehmer. Die Befriedigung lokaler, individueller Bedürfnisse wird in den meisten Fällen dem Handwerker überlassen werden.

62) Sombart: Das Wirtschaftsleben im Zeitalter des Hochkapitalismus, II. Bd., S. 1008

2. Die Ausschaltung des Zwischenhandels.

Für die Lebensfähigkeit des Handwerks muß als weitere Bedingung darauf hingewiesen werden, daß ein direktes Absatzverhältnis zwischen Produzenten und Konsumenten bestehen muß, das heißt, daß der Absatz ohne Einschaltung eines Zwischenhandels erfolgt. Wir haben festgestellt, daß im Böttchergewerbe ein Zwischenhandel in nennenswertem Umfange nicht aufgetreten ist, so daß die Erfüllung dieser Bedingung nicht mit großen Schwierigkeiten verbunden ist. Vor allem muß aber der Handwerker durch saubere und gute Ausführung und durch Verwendung einwandfreien Materials die Kunden auf seine Arbeit aufmerksam machen und für sich gewinnen. Am besten wird er das erreichen, wenn er seiner Werkstätte ein Ladengeschäft anschließt, das aber nicht — wie es häufig bei einer Werkstätte der Fall ist — zu versteckt liegen darf, und wo in geschickter und gefälliger Ausführung die Vorteile und guten Eigenschaften der Holzgefäße in das rechte Licht gerückt werden. Außerdem aber ist es auf der Absatzseite notwendig, daß nicht durch fortschreitende Eingliederung von Böttcherbetrieben in fremde Unternehmungen der Absatzkreis des Handwerks geschmälert wird.

3. Gleichheit der Produktionskosten für Handwerksprodukte.

Die Überlegenheit der Fabrik ergibt sich durch die günstigeren Produktionsbedingungen, die sich in der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit und in der Preisgestaltung auswirken. Daher ergibt sich als dritte Bedingung für die Lebensfähigkeit des Handwerks, daß der Handwerker bemüht sein muß, diesen ökonomischen Vorsprung durch Anwendung rationeller Arbeitsmethoden einzuholen, um so eine Angleichung seiner Produktionskosten an die der Fabrik zu erreichen. Für die Masse der Käufer spielt der Preis die ausschlaggebende Rolle, und der Konsument wird bei der Wahl zwischen Handwerks- und Fabriksware sich für das billigere Produkt entscheiden.

Die Unterlegenheit im Preiskampfe kann der Handwerker nur dadurch überwinden, daß er — wie schon angeführt — durch Rationalisierung seines Betriebes in technischer und ökonomischer Hinsicht eine mehr oder weniger große Angleichung an die Gestehungskosten der Fabrik zu erreichen versucht oder, wenn ihm das zu erreichen unmöglich ist, in noch größerem Maße auf seinen Gewinn verzichtet.

B. Die Tatsachen und die Möglichkeit einer Erfüllung dieser Bedingungen.

Die theoretischen Voraussetzungen für das Weiterbestehen des Böttcherhandwerkes im Gebiete der Produktion sollen nun mit den konkreten Gegebenheiten konfrontiert werden.

1. Der Umfang des Bedarfs an Einzelstücken.

Leider ist es nicht möglich, zahlenmäßige Angaben über den Umfang des Bedarfs an Einzelstücken zu machen. Wir glauben aber behaupten zu können, daß er für eine Sicherung der dauernden Lebensfähigkeit des Böttcherhandwerks kaum in ausreichendem Maße vorhanden ist.

Im wesentlichen dürfte die Massenproduktion im Böttchergewerbe durchaus den Geschmacksansprüchen der Konsumenten genügen. Der Massen-

produktion sind keine bestimmten Grenzen durch einen speziellen Geschmack der wohlhabenderen Konsumentenkreise gezogen, wie es beispielsweise im Schuh- oder Schneidergewerbe der Fall ist. Es dürfte also bei dem Böttcherhandwerk ein weiterer Rückgang durch den Wettbewerb der Serien- und Massenproduktion unvermeidlich sein, wenn auch nicht zu leugnen ist, daß auch ein Einzelbedarf an Böttchererzeugnissen noch vorhanden ist.

Einzelbedarf an Fässern und Bottichen ergibt sich insbesondere in den ausgesprochenen Wein- und Bierbrauereigegenden. Neue Arbeitsmöglichkeiten scheinen dem Böttcherhandwerk durch den Holz-Silobau für landwirtschaftliche Zwecke erschlossen zu werden, wenn nicht auch hier die Serien- und Massenherstellung das Handwerk wiederum aus dem Produktionsgebiete verdrängt. Im übrigen liegen die Verhältnisse auf dem Lande für den Handwerksmeister noch günstiger als in der Stadt. Der Landwirt und der Bauer sind immer noch die besten Abnehmer des handwerklichen Produktes, wenn auch gerade die landwirtschaftliche Bevölkerung die Erzeugnisse länger benutzt und sich eher zur Reparatur als zum Neuerwerb entschließt. Im ganzen ist dieser Einzelbedarf im Verhältnis zur Zahl der Böttchereibetriebe sehr gering. Außerdem versuchen auch die Faßfabriken, infolge Mangels an ausreichender Beschäftigung, die Deckung des zersplitterten Bedarfs dem Handwerk zu entziehen, indem sie jedem Kunden nach Möglichkeit die Faßform und die Ausführung liefern, die er für seine Zwecke wünscht.

Noch ungünstiger liegen die Verhältnisse in der handwerksmäßigen Weißböttcherei, wo Gefäße aus Surrogatstoffen die Holzgefäße in großem Umfange ersetzen. Wenn es auch auf Grund der Aufklärungsarbeit über die Eigenschaften des Werkstoffes Holz und die in letzter Zeit einsetzende rührige Werbearbeit den Böttchern gelingen dürfte, verschiedene, an die Surrogatindustrie verlorene Absatzgebiete wieder zurückzuerobern, so ist nach der am Anfang dieses Abschnittes aufgestellten Vermutung, daß für Böttchereiprodukte kaum noch nach speziellem Geschmack orientierte Bedürfnisse vorhanden sein dürften, sicher anzunehmen, daß auch hier wieder die moderne Arbeitsmethoden voraussetzende Serien- und Massenproduktion der handwerklichen Einzelanfertigung den Rang ablaufen.

Das Böttcherhandwerk ist im großen und ganzen aus dem Gebiet der Produktion in das Gebiet der Reparatur abgedrängt, aber selbst hier ist die Beschäftigung der selbständigen Handwerker geringer geworden dadurch, daß Böttcherarbeit in den verschiedensten Wirtschaftszweigen in „Regiebetrieben" durchgeführt wird. (Von allen, in abhängiger Stellung befindlichen Böttchern waren nach der Berufszählung von 1925 43,9 Prozent außerhalb des eigentlichen Böttchergewerbes — Handwerk, Faßfabrik — beschäftigt.)

Was dem Böttcher übrigbleibt, um sich und seinem Berufsstande die Lebensfähigkeit zu sichern, ist das Aufgreifen neuer Arbeitsmethoden, die seine wirtschaftliche Leistungsfähigkeit erhöhen und eine Verbilligung der Produktion erwirken.

2. Die Möglichkeit der Ausschaltung des Zwischenhandels im Böttchergewerbe.

Wie steht es mit der Erfüllung dieser Voraussetzung für die Lebensfähigkeit des Böttcherhandwerks?

Wir haben schon darauf hingewiesen, daß der unmittelbare Verkehr mit dem Privatkunden im Böttcherhandwerk, entgegen der Ansicht Plenges[63]), noch in den meisten Fällen besteht. Der direkte Kundenverkehr ergibt sich

63) Vergleiche Plenge, S. 79.

natürlich in der Hauptsache dort, wo differenzierter Einzelbedarf vorliegt. Wo also dem Handwerk noch Neuproduktion geblieben ist, ist auch die direkte Verbindung des Handwerks mit dem Konsumenten bestehengeblieben. Auch Reparaturarbeiten werden direkt vom Handwerker entgegengenommen, ohne daß sich ein Händler einschaltet, der die Reparaturarbeiten an den Meister vergeben würde, der ihm den höchsten Verdienst zuführt. Es ist natürlich nicht zu leugnen, daß auch mancher Meister an Händler und sogar an Warenhäuser liefert; aber das sind gelegentliche Erscheinungen, die nicht von Dauer sind. Mancher Böttchermeister hat sich bemüht, seiner Werkstätte einen Laden anzugliedern, wo er seine Erzeugnisse besser zur Schau stellen und die Konsumenten auf sich aufmerksam machen kann. Dieser Typ des Ladenhandwerkers, der, um seine Existenz zu erhalten, neben eigenen Erzeugnissen allerdings auch häufig Produkte eines fremden Gewerbes feilhält, ist gerade im Böttcherhandwerk nicht selten. Meistens liegen aber Werkstatt und Laden infolge der hohen Mieten in den belebteren Geschäftsgegenden so versteckt, daß nur wenige Kunden den Weg zum Böttchermeister und seiner Werkstatt bzw. seinem Laden finden. Ein wesentlicher Nachteil für das Handwerk liegt darin, daß der Faßhandel nicht mehr in so engem Zusammenhange mit dem Böttcherhandwerk steht wie früher. Die verminderte Kaufkraft vieler Konsumentenkreise zwingt diese vielfach zum Kauf gebrauchter Fastagen.

Wir können jedenfalls festhalten, daß diese Bedingung zur Sicherung des freien Handwerks erfüllt zu sein scheint, daß sie aber bei Voraussetzung eines genügenden Betriebskapitals für den Böttchermeister nur dann von Vorteil sein kann, wenn gleichzeitig auch eine Erfüllung der anderen Existenzbedingungen möglich ist.

3. Die Möglichkeit des Ausgleichs der Produktionskosten durch Rationalisierung des Handwerks.

Wir haben bereits ausgeführt, daß Böttchereien, in denen nach althergebrachter Weise der Produktionsprozeß ausschließlich der Handarbeit überlassen ist, bei Vergebung von größeren Aufträgen infolge der Leistungsfähigkeit der Fabriken und des Preisunterschiedes gegenüber dem Fabriksprodukt ausgeschaltet sind und ihre Existenz hauptsächlich durch Reparaturarbeiten fristen müssen.

Will der Böttchermeister sich an der Deckung des Neubedarfs beteiligen, dann ist es unbedingte Notwendigkeit, daß „er mehr ist als der Handwerker früherer Tage[64])", d. h., sich zur größeren Anpassungsfähigkeit versteht. Für den Böttchermeister gilt daher, daß er der im Böttchergewerbe — insbesondere in der Pack-, Bier- und Weinfaßbranche — vorherrschenden Massenfabrikation durch Umstellung in seinem ganzen Herstellungsverfahren Rechnung trägt. Eine Angleichung der Produktionskosten des Handwerksproduktes an die der Fabriksware kann nur dann erzielt werden, wenn der Produktionsprozeß sich, wie im fabrikmäßigen Betrieb, auf ein „System differenzierter Maschinen[65])" stützt, weil die Technik für alle wichtigen Verrichtungen des Produktionsprozesses Arbeitsmaschinen ausgebildet hat. Daher muß das Handwerk zu weitgehender Mechanisierung seines Betriebes übergehen; bei nur teilweiser Umstellung von Hand- auf Maschinenarbeit ist der durch das maschinelle Verfahren erzielte Vorteil nicht so groß, daß eine starke Herabsetzung der Kosten erreicht werden könnte. Eine stärkere Verwendung von Maschinen, wie sie in der Maschinenböttcherei verwendet werden (Bandsäge, Fügeapparat, Fräsmaschine), scheitert meistenteils an den hohen Anschaffungs-

64) Sombart: Das Wirtschaftsleben im Zeitalter des Hochkapitalismus II., S. 954.
65) Sombart: Der moderne Kapitalismus II., S. 533.

kosten und der zu geringen Ausnützungsmöglichkeit der Maschinen im handwerklichen Betrieb. Unseres Erachtens ist mit ihrer Einführung und Verwendung das Ausmaß handwerklicher Produktion überhaupt schon überschritten, abgesehen davon, daß ein völliger Ausgleich zwischen den Gestehungskosten für Handwerks- und Fabriksware auch nicht — wie schon durch ein konkretes Beispiel im zweiten Teile unserer Untersuchung gezeigt wurde — erreicht werden kann. Die Produktionskosten auf eine Ebene zu bringen, dürfte erst bei vollständiger Mechanisierung des Betriebes und bei voller Ausnützungsmöglichkeit der maschinellen Anlagen gelingen, also bei einer Rationalisierung, die über den Umfang des Handwerks hinausgeht. So dürfte auch Sombart auszulegen sein: „Sehr kompliziert ist die Arbeitsmaschinerie in der Böttcherei, so daß ihre Anwendung erst auf verhältnismäßig hoher Stufenleiter denkbar ist[66])".

Durch Mechanisierung und Anwendung rationeller Arbeitsmethoden können die Qualitätsvorzüge der Fabrik, der niedrigere Preis und die größere Leistungsfähigkeit gewiß ausgeglichen werden; aber dann ist auch der Boden handwerklichen Schaffens verlassen und der Handwerker zum „kleinkapitalistischen Unternehmer" geworden.

Da unter diesen Bedingungen ein völliger Ausgleich der Gestehungskosten unmöglich ist, weil bei ihrer Erfüllung das Handwerk ja schon seinen Charakter eingebüßt hat und fabriksmäßiger Mittelbetrieb geworden ist, so muß das Handwerk selbst versuchen, seinen Betrieb rentabel zu gestalten und den Preisunterschied zu verkleinern, um seine Daseinsbedingungen zu verbessern. Der Handwerker kann selbst zu einem Teile zur Kostenersparnis beitragen. Bei den Materialkosten sind allerdings keine allzu großen Senkungen möglich, da ein genossenschaftlicher Einkauf infolge der geringen Einheitlichkeit der Nachfrage sich nur für das Kleinmaterial entwickelt hat, während vom gemeinschaftlichen Einkauf des Rohstoffes Holz abgesehen wurde[67]). Der Handwerker kann aber vermeiden, daß beim Zuschneiden des Materials unnötig viel Abfall entsteht, für den in der Böttcherei gar keine Verwendung möglich ist. Ebenso ergibt sich in der Anwendung der Arbeitsteilung eine Zeitersparnis, die kostenmindernd wirken kann.

Die auf diese Weise erzielte Herabsetzung der Produktionskosten ändert aber nicht viel an den Daseinsbedingungen des Böttcherhandwerks.

Größere Erleichterungen können schon die korporativen Zusammenschlüsse des Handwerks bieten, bei denen es sich um gemeinsame Produktion und vielleicht auch gemeinsamen Absatz handelt.

Gemeinsame Produktion darf allerdings nicht eine Vereinigung mehrerer Handwerker in einer Werkstatt bedeuten, da ja dann eine Strukturveränderung vorgenommen würde, denn der einzelne Handwerker würde seine Selbständigkeit aufgeben. Unter gemeinschaftlicher Fertigung muß das Einrichten von Maschinenwerkstätten, wie sie schon hie und da für Tischlereien bestehen, verstanden werden, die an jedes Mitglied Spezialmaschinen verleihen. Dabei ist aber auch der Einwand von neuem geltend zu machen, den wir früher hinsichtlich der Mechanisierungsbestrebungen des Handwerks vorgebracht haben, daß nämlich die Verwendung von Spezialmaschinen, die Mechanisierung überhaupt, herausführt aus den Grenzen der handwerksmäßigen Betriebsform.

Bei den Absatzgenossenschaften wird es sich in der Regel nicht um den Erwerb, sondern um die kommissionsweise Übernahme der Gegenstände durch die Genossenschaft gegen Leistung eines Vorschusses auf den wahrscheinlichen Erlös handeln. Diese Art genossenschaftlicher Selbsthilfe kann

[66]) Sombart: Der moderne Kapitalismus II, S. 537.

[67]) Vergl. S. 38.

gewisse Vorteile bieten. Eine solche Möglichkeit zur Besserung der Lage des Böttcherhandwerks ist 1928 in dem „Böttchermeister[68])" erwogen: Ein bestimmter Kreis von Böttchermeistern gründet eine Absatzgenossenschaft, welche von einem Vorstand rein kaufmännisch geleitet werden muß. Dieser hat für Reklame zu sorgen. Jedes Mitglied hat eine Einzahlung zu leisten, die mit den Einzahlungen der anderen Mitglieder das Kapital der Genossenschaft bildet. Die Genossenschaft soll eingreifen in den Zeiten der Not und des flauen Geschäftsganges, wo der Handwerker nicht in der Lage ist, so viel Kapital aufzubringen, daß er die notwendigen Rohmaterialien einkaufen kann.

Aber auch die durch die Maßnahmen handwerklicher Selbsthilfe erreichten Vorteile können die Produktionsbedingungen der Fabrik auch dann, wenn die Entwicklung auf genossenschaftlichem Gebiete mehr Fortschritte als bisher machen sollte, nicht kompensieren. Sie bedeuten außerdem meistens nur für einen kleineren Kreis von Handwerksmeistern eine Verbesserung der Daseinsbedingungen, aber die gesamtwirtschaftliche Lage des Handwerks im Produktionsprozeß wird kaum erleichtert.

Zusammenfassend kommen wir also bei der Prüfung der letzten Bedingung zu folgendem Ergebnis: Kompensationsmöglichkeiten zwischen Handwerk und Fabrik bestehen kaum, denn bei weitgehender Mechanisierung und Rationalisierung geht der Handwerkscharakter notwendigerweise verloren. Ein schon verhältnismäßig geringer Preisunterschied wird den Wettbewerb zwischen Handwerk und Fabrik immer zugunsten der letzteren entscheiden, da mit den Quantitätsvorzügen der Fabrik durchaus keine Qualitätsnachteile verbunden sind, d. h., die Fabrik in der Lage ist, trotz niedrigeren Preises gute und saubere Ware zu liefern.

C. Die Aussichten des Böttcherhandwerks als Produktionsgewerbe in der Zukunft.

Durch den, den vierten Teil der Untersuchung einleitenden Satz sollte betont werden, wie schwer es uns erscheint, ein vorausschauendes Urteil über den Verlauf der zukünftigen Entwicklung des Böttcherhandwerks abzugeben. Der Ausblick in die Zukunft muß die Erkenntnisse unserer analytischen Darstellung sowie die grundsätzlichen Bedingungen, die für eine künftige Stellung des Böttcherhandwerks im Bereiche der Produktion maßgebend sind, beachten.

Danach ist dem Böttcherhandwerk durch die fortschreitende Industrialisierung des Böttchergewerbes ein nennenswerter Teil der gewerblichen Gütererzeugung nicht erhalten geblieben. Tiefgreifende Wandlungen in konsumwirtschaftlicher Hinsicht haben das Produktionsgebiet des einst blühenden Handwerkszweiges stark eingeengt.

Diesen Verlauf der wirtschaftlichen Entwicklung konnten auch gewerbepolitische Maßnahmen, die auf Erhaltung des Handwerks, eventuell Verbesserung seiner Lage abzielten, nicht bestimmend beeinflussen. Die Verdrängung des Böttcherhandwerks aus seinen früheren Produktionsgebieten haben sie jedenfalls nicht verhindern können. „Vielmehr hat sich gezeigt, daß ökonomische Tendenzen sich auch dort durchsetzen, wo die politische und soziale Struktur ihnen entgegensteht, sofern expansive Produktionskräfte in ihnen treibend wirksam sind[69])."

---

[68]) Böttchermeister 1918, S. 7.

[69]) Wernet: a. a. O. S. 55.

Gewiß ist ein bestimmter Lebensspielraum dem Böttcherhandwerk gelassen, denn eine vollständige Umwandlung des Einzelbedarfs in Massenbedarf ist nicht eingetreten. Doch wird der Böttchermeister, dessen Betrieb nicht wesentlich über den Handwerksbetrieb der Vergangenheit hinausgewachsen ist, das heißt, der nicht den durch die herrschende Struktur der Wirtschaft bedingten Übergang zu einer neueren Betriebsführung und zu neueren Arbeitsmethoden — weitgehende Arbeitsteilung und Verwendung von Arbeits- und Kraftmaschinen — vollzogen hat, nur noch in ganz vereinzelten Fällen in das Gebiet der Produktion hineinragen. Durch eine solche Umbildung des Handwerksbetriebes in höhere Produktionsformen ist aber, wie wir schon betont haben, eine Annäherung an die kapitalistische Betriebsform, das heißt, an den fabriksmäßigen Betrieb, vollzogen.

Infolge der tatsächlichen wirtschaftlichen Entwicklung müssen wir zu dem Ergebnis kommen, daß bei Entstehung neuen Bedarfes (Silobauten) und selbst bei teilweiser Rückgewinnung verlorener Produktionsgebiete die rein handwerksmäßige Betriebsform sich nur in geringem Umfange einschalten kann. Der reine Böttcherhandwerksbetrieb ist grundsätzlich aus dem Bereich der Produktion auf das Gebiet der Reparatur abgedrängt. Diese Entwicklungstendenz wird auch weiterhin wirksam bleiben, da der maschinell eingerichtete Betrieb in der Produktion hinsichtlich der Leistungsfähigkeit und Billigkeit unbedingt überlegen ist.

Die Existenzberechtigung der reinen Handwerksbetriebe ist damit aber nicht aufgehoben. Das Gebiet der Reparaturarbeiten scheint unseres Erachtens immer noch groß genug, um dem Handwerker eine bescheidenes Auskommen zu sichern. Darüber hinaus kann das Böttcherhandwerk — da das Handwerk als selbständiger Wirtschaftsfaktor in der Wirtschaft und zur Schaffung eines bestmöglichen sozialen Ausgleiches erhalten bleiben soll — im Vertrauen auf staatliche Einzelmaßnahmen (Abbau entbehrlicher Regiebetriebe, Beseitigung der steuerlichen Benachteiligung) damit rechnen, daß zur Erhaltung des gegenwärtigen Bestandes dem Böttcherhandwerk genügend Lebensraum zugewiesen werden wird.

Literaturverzeichnis.

Barfuß, F. W.: Der Böttcher. Leipzig 1907.

Bauer, J. H.: Die mechanische Faßfabrikation. München 1890.

Bücher, K.: Artikel: „Gewerbe" im Hdw. d. Staatsw., IV. Auflage, Jena 1927, Bd. 4.

Butenberg, W.: Rationelle Betriebsführung im Handwerk. Dissertation Köln 1926.

Dethloff: Das Handwerk in der kapitalistischen Wirtschaft. (Harms, Strukturwandlungen der deutschen Volkswirtschaft, Bd. 2). Berlin 1928.

Grandke, H.: Zusammenfassende Darstellung der Untersuchungen des Vereins für Sozialpolitik über die Lage des Handwerks in Deutschland (Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft, Jahrgang 1921).

Handwörterbuch der Staatswissenschaften, IV. Auflage, Jena 1925.
Band V, Artikel: „Handwerk" und „Holzindustrie";
Band VI, Artikel: „Mechanisierung der Arbeit" und „Produktion".

Hirsch, J.: Grundriß der Sozialökonomik, 5. 1.: Entwicklung, Wesen und Bedeutung des Handels. Tübingen 1925.

Jahn, G.: Grundzüge der Volkswirtschaftslehre, II. Auflage. Leipzig und Berlin 1922.

Jörger, F.: Entwicklung und Stellung des Handwerks innerhalb der neueren Volkswirtschaft. Freiburg 1922.

Liefmann, R.: Über Wesen und Formen des Verlages. Freiburg 1899.

Mataja, A.: Großmagazin und Kleinhandel. Leipzig 1891.

Meints, A.: Das Böttcherhandwerk in Deutschland mit spezieller Berücksichtigung des Greifswalder Kreises. Dissertation Greifswald 1912.

Maß, H.: Der Niedergang des Bau- und Möbeltischlerhandwerks als Produktionsgewerbe. Dissertation Halle 1932.

Mirgen, W.: Das Handwerk im Kampf ums Dasein. Dissertation Würzburg 1923.

Misselwitz, A.: Die Entwicklung des Gewerbes in Halle a. S. während des 19. Jahrhunderts. Jena 1913.

Niklisch, H.: Hdw. der Betriebswirtschaft, Bd. III, Art. 3, „Holz- und Schnitzstoffgewerbe".

Schmoller, G.: Geschichte der deutschen Kleingewerbe im 19. Jahrhundert. Halle 1870.

Sombart, W.: Der moderne Kapitalismus, I bis III, 6. Aufl. München-Leipzig 1927.

Das Wirtschaftsleben im Zeitalter des Hochkapitalismus, II. Berlin 1921.

Schriften des Vereins für Sozialpolitik:
Bd. 62 bis 71 und 133 bis 135.

Stade, O.: Der Niedergang des Schuhmacherhandwerks als Produktionsgewerbe. Dissertation Halle 1932.

Stieda, W.: Das Böttchereigewerbe in Alt-Rostock. — Beiträge zur Geschichte der Stadt Rostock, I. Bd. Rostock 1895.

Enquete-Ausschuß III, 8. Ausschuß zur Untersuchung der Erzeugungs- und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft, I. Bd. Berlin 1930.

Thyssen, O.: Beiträge zur Geschichte des Handwerks in Preußen in „Beiträgen zur Geschichte der Bevölkerung in Deutschland" von Neumann, Bd. VI. Tübingen 1901.

Wernet, W.: Die Existenzfrage des Handwerks als selbständiger Wirtschaftsform. Dissertation Heidelberg 1928.

Wernecke, J.: Kapitalismus und Mittelstandspolitik, II. Auflage. Jena 1922.

Wilden, J.: Handwerk und Industrie. Berlin 1912.

Zeitschriften, Tageszeitungen, Statistiken:

Der Böttchermeister. Gandersheim (Harz).

Handelsblatt der Frankfurter Zeitung.

Statistik des Deutschen Reiches:
Jahrgang 1875, Bd. 34 und 35;
Jahrgang 1882, Bd. N. F. 6 und 7;
Jahrgang 1895, Bd. 111, 113, 114 und 115;
Jahrgang 1907, Bd. 211, 213, 214, 215, 216, 220, 221, 222;
Jahrgang 1925, Bd. 413, 414, 415, 416 und 417.

Lebenslauf.

Ich, Bernhard Liermann, wurde am 30. Dezember 1909 zu Magdeburg als Sohn des Abteilungsleiters Bernhard Liermann und seiner Ehefrau Luise geb. Duchstein geboren. Ich besuchte in Magdeburg eine zweiklassige Privatschule und eine Klasse einer Vorbereitungsschule und von 1919 an in Aussig, wohin meine Eltern nach Kriegsende übersiedelten, zwei Klassen einer Volksschule. In Aussig besuchte ich dann weiter das deutsche Staats-Realgymnasium, welches ich im Februar 1929 mit der Reifeprüfung verließ. Vom Sommer-Semester 1929 an besuchte ich die Handels-Hochschule in Leipzig; hier bestand ich im Sommer-Semester 1932 das Examen für Diplom-Kaufleute. Hierauf wandte ich mich dem alleinigen Studium der Volkswirtschaft zu und studierte vom Anfang bis Ende des Sommer-Semesters 1932 an der Universität Leipzig, vom Winter-Semester 1932 an an der Universität in Halle. Hier ging ich auch an die Bearbeitung der vorliegenden Arbeit. Die mündliche Doktorprüfung bestand ich am 28. Juni 1934.

Meinen verehrten Lehrern, die mich in meiner Ausbildung gefördert haben, darf ich hierdurch meinen Dank aussprechen, insbesondere Herrn Prof. Dr. Jahn, der mich bei der Entstehung der vorliegenden Promotionsarbeit in hervorragender Weise beraten und unterstützt hat.

Druck: Dresdner Akzidenz-Druckerei vorm. Rich. Müller G.m.b H., Dresden-A., Pollerstraße 12/14.